

**Universität Potsdam**  
**Humanwissenschaftliche Fakultät**  
**Institut für Erziehungswissenschaft**  
**Gutachter: Prof. Dr. Harten**

## **Magisterarbeit**

# **Kindersoldaten in Afrika**

Sozialisations- und Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in  
Kriegsgebieten am Beispiel von Kindersoldaten in Afrika

*Vorgelegt von:*

**Bianca Lichtenberg**

Magisterstudiengang: Erziehungswissenschaft / Biologie / Afrikawissenschaft (M. A.)

Matrikel-Nummer: 71 33 27

Abgabetermin: 14. Januar 2008

Anschrift:

Ehrenbergstr. 36 B

14195 Berlin

E-Mail: b.lichtenberg@web.de

Telefon: 01577-15 45 336

Elektronisch veröffentlicht auf dem  
Publikationsserver der Universität Potsdam:  
<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/1985/>  
<urn:nbn:de:kobv:517-opus-19854>  
[<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-19854>]

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	1
<b>2. Kindersoldaten – ein neuzeitliches Phänomen?</b> .....	8
2.1 Die historische Entwicklung von Kriegen .....	8
2.1.1 Das Kindersoldatentum .....	9
2.1.2 Die Ansicht der Gesellschaften über die Kriegsteilnahme .....	10
2.1.2.1 Die Auffassung der modernen, westlichen Welt .....	10
2.1.2.2 Die Auffassung der traditionellen, afrikanischen Gesellschaften .....	12
2.2 Die Neuen Kriege .....	13
2.2.1 Die Waffentechnik .....	14
2.2.2 Zivilisten als Opfer .....	16
<b>3. Das Internationale Recht des Kindes</b> .....	17
3.1 Die Konvention über die Rechte des Kindes .....	18
3.2 Das Fakultativprotokoll zu der Konvention über die Beteiligung von Kindern in bewaffneten Konflikten (2000).....	19
3.3 Die Zusatzprotokolle I (1977) und II zu den Genfer Rot-Kreuz-Protokollen 1949 (Genfer Konvention) .....	19
3.4 Das römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofs (1998) .....	20
3.5 Die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation über die schlimmsten Folgen der Kinderarbeit (1999) .....	20
3.6 Die Afrikanische Charta über die Rechte und das Wohlergehen des Kindes (1990) .....	21
<b>4. Kindersoldaten in Afrika</b> .....	23
4.1 Wer sind Kindersoldaten? .....	24
4.2 Die Gründe vom Einsatz von Kindersoldaten für die kriegerischen Parteien .....	25
4.3 Rekrutierungsmethoden .....	27
4.3.1 Der Wehrdienst .....	28
4.3.2 Die Zwangsrekrutierung .....	29

4.3.3	Rekrutierung von Freiwilligen .....	30
4.3.3.1	Kriegerische Auseinandersetzungen .....	31
4.3.3.2	Die Armut .....	32
4.3.3.3	Bildung und Arbeit .....	33
4.3.3.4	Familie und Freunde .....	34
4.3.3.5	Politik und Ideologie .....	37
4.3.3.6	Die spezifischen Bedingungen der Adoleszenz .....	38
4.3.3.7	Kultur und Tradition .....	39
4.4	Das Leben der Kindersoldaten .....	42
4.4.1	Die Initiationsriten .....	43
4.4.2	Der Bruch mit der eigenen Moralvorstellung – wie aus Kindern Kindersoldaten geformt werden .....	44
4.4.3	Das Training .....	46
4.4.4	Die Aufgaben der Kindersoldaten .....	47
4.4.4.1	Der Einsatz von Jungen .....	48
4.4.4.2	Der Einsatz von jungen Frauen und Mädchen .....	49
4.4.5	Die Bestrafungen .....	53
4.4.6	Die Drogen .....	54
<b>5.</b>	<b>Die Folgen des Soldaten-Daseins .....</b>	<b>56</b>
5.1	Körperliche Auswirkungen des Krieges auf Kinder und Jugendliche .....	56
5.2	Psychische Folgen des Krieges auf Kinder und Jugendliche .....	59
5.3	Die Auswirkungen des Krieges auf die gesamte Gesellschaft .....	62
5.3.1	Flüchtlingsmigration als Kriegsfolge .....	63
5.3.2	Das Fehlen einer (Aus-) Bildung als Kriegsfolge .....	65
5.3.3	Armut und Unterernährung als Kriegsfolgen .....	67
5.3.4	Krankheit als Kriegsfolge .....	68
5.3.5	Die steigende Zahl an Prostitutionsfällen .....	69
5.3.6	Die Bedrohung durch Landminen als Kriegsfolge .....	70
5.3.7	Die soziale Ausgrenzung als Kriegsfolge .....	71

<b>6. Demobilisierung, Rehabilitation, Reintegration</b> .....	72
6.1 Die Demobilisierung .....	73
6.2 Die Rehabilitation .....	76
6.2.1 Ziele der Rehabilitation .....	77
6.2.2 Kritik an den Rehabilitationsmethoden .....	78
6.3 Die Reintegration .....	79
<b>7. Fallbeispiel der Republik Sierra Leone</b> .....	88
7.1 Allgemeine Fakten über die Republik Sierra Leone .....	88
7.2 Die gesetzlichen Grundlagen in der Republik Sierra Leone .....	89
7.3 Der Bürgerkrieg und seine Kindersoldaten .....	89
7.4 Kindersoldaten in der Republik Sierra Leone .....	92
7.4.1 Frauen im Bürgerkrieg Sierra Leones .....	93
7.4.2 Spezielle Charakteristika der RUF .....	95
7.5 Disarmament, Demobilization und Reintegration (DDR) .....	97
7.5.1 Demobilisierung von Mädchen .....	99
7.5.2 Die Rehabilitationsprogramme .....	101
7.5.3 Die Reintegration .....	103
7.6 Die Folgen des Krieges in Sierra Leone .....	104
<b>8. Zusammenfassung</b> .....	106
<b>9. Anhang</b> .....	109
<b>10. Literaturverzeichnis</b> .....	111
<b>11. Ehrenwörtliche Erklärung</b> .....	119

“My childhood  
was destroyed by  
the war, and now  
my adult life is



suffering the consequences of the war”.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Elsa, wurde von Honwana auf Josina Machel Island, Mosambik, im Mai 1999 interviewt (vgl. Honwana 2006, S. 92).

Bildquelle: Terre Des Hommes 2006, S.1.

## 1. Einleitung

Weltweit sind ca. 300.000 Kindersoldaten unter achtzehn Jahren in kriegerische Konflikte eingebunden und als Soldaten, Träger, Boten, Minensucher oder in anderweitigen Diensten tätig. Diese Zahl wurde von Graca Machel<sup>2</sup>, die als Expertin auf diesem Gebiet weltweit angesehen ist, geschätzt. Doch eine genaue Anzahl von rekrutierten Kindern ist nicht zu bestimmen, und die Dunkelziffer wird für weitaus höher angenommen, da der Einsatz von Kindersoldaten von den kriegsführenden Gruppen in der Regel geleugnet wird (vgl. Russmann 2005, S. 102), die Kinder häufig ihr Geburtsdatum nicht wissen oder aufgrund mangelnder Identifikationsdokumente sich nicht ausweisen können. Diese Umstände lassen keine genaue Bestimmung der Anzahl von weltweit tätigen Kindersoldaten zu.

Hinzu kommt, dass die *„Erfassung von erwachsenen Soldaten, die in ihrer Kindheit rekrutiert wurden, oft unmöglich ist. Die Erhebung von Daten in Krisen- und Kriegsgebieten ist zudem grundsätzlich problematisch, da Infrastruktur und Kommunikationsmöglichkeiten nur bedingt vorhanden sind.“* (Hofmann 2004, S. 26).

Um den Begriff „Kindersoldaten“<sup>3</sup> zu veranschaulichen, soll die Definition von Graca Machel hier Beachtung finden:

*„A child soldier is any child – boy or girl – under the age of 18 who is compulsorily, forcibly, voluntarily recruited or otherwise used in hostilities by armed forces, paramilitaries, civil defense unites or other armed groups. Child soldiers are used for sexual services, as combatants, as forced wives, messengers, porters or cooks“* (United Nations 2001, S. 5).

---

<sup>2</sup> Als ehemalige Ministerin für Bildung und Kultur in Mosambik wurde Graca Machel von den United Nations beauftragt, einen Bericht über den „Einfluss des Krieges auf Kinder“ zu verfassen. Der so genannte „United Nations Report on the Impact of Armed Conflict on Children“ ist auch als Machel-Report bekannt und findet großen Zuspruch bei Experten, die das Thema „Kinder und Krieg“ behandeln.

<sup>3</sup> In dieser Arbeit wird überwiegend von Kindersoldaten gesprochen – es wird also keine Unterscheidung zwischen männlichen Kindersoldaten und Kindersoldatinnen vorgenommen, es sei denn, es wird ausdrücklich darauf hingewiesen.

Vor allem in Südamerika (Kolumbien und Peru), im Nahen Osten, in Afghanistan, Pakistan, Iran, Libanon und Indonesien, sind Kinder als Soldaten tätig. Doch auch in den USA werden Kinder mit siebzehn Jahren in die Armee rekrutiert, und in Großbritannien liegt das Rekrutierungsalter bei sechzehn Jahren (vgl. Happold 2005, S. 7). Deutschland gehört zu den Ländern, die Freiwillige in der Bundeswehr unter achtzehn Jahren akzeptieren (vgl. Happold 2005, S. 19).

Das Schicksal der Kindersoldaten lässt sich vor allem in Asien und Afrika feststellen. Auf beiden Kontinenten werden sogar 7- bis 12-Jährige in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt (vgl. Pittwald 2004, S. 19) – von diesen Kindersoldaten in Afrika wird hier die Rede sein.

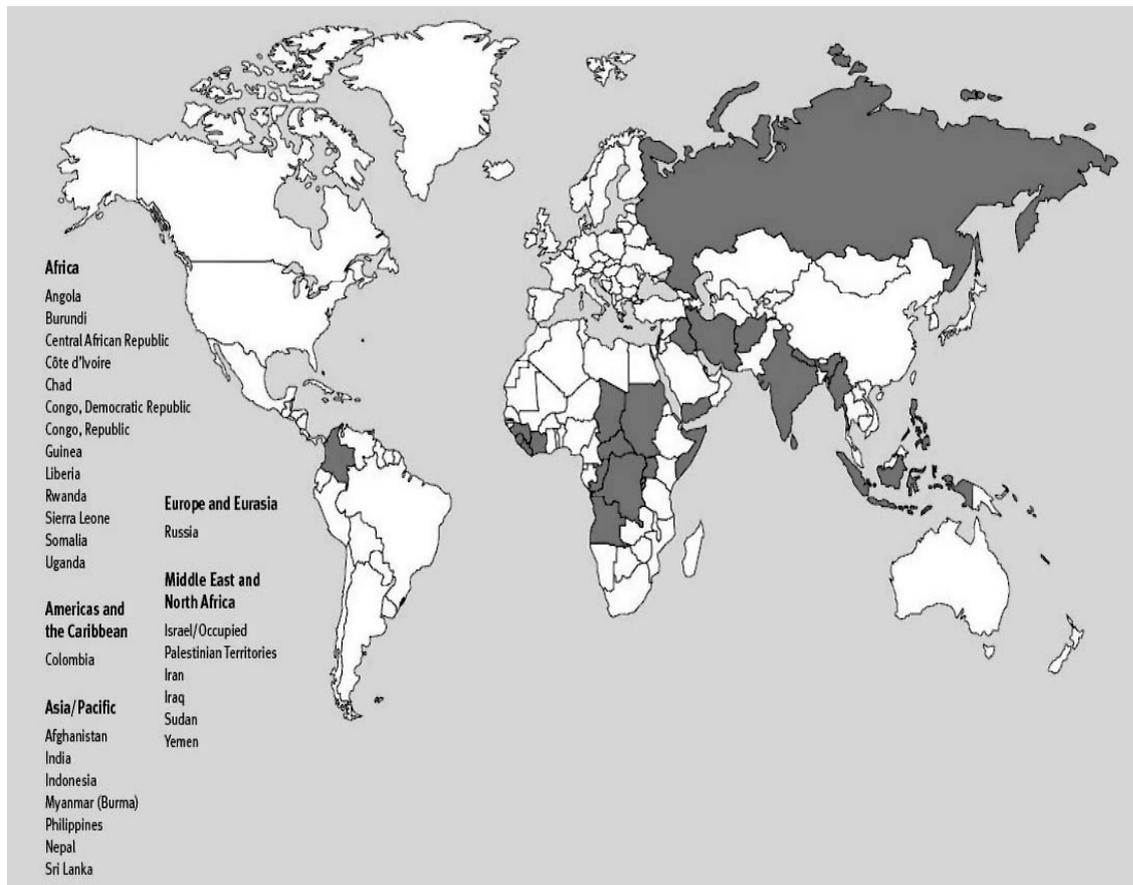
Nach dem *United Nations International Children's Emergency Fund* (UNICEF) ist die größte Anzahl an Kindersoldaten in Afrika zu finden (vgl. United Nations International Children's Emergency Fund)<sup>4</sup>, was auch mit der Tatsache in Zusammenhang steht, dass die meisten Konflikte heutzutage auf dem Afrikanischen Kontinent ausgetragen werden.

Die folgende Abbildung 1 soll einen visuellen Überblick geben und zeigen, in welchen Staaten weltweit Kinder an militärischen Konflikten zwischen 2001 und 2005 beteiligt waren.

---

<sup>4</sup> [http://www.unicef.de/fileadmin/content\\_media/presse/fotomaterial/Kindersoldaten/Weltbericht2004.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/presse/fotomaterial/Kindersoldaten/Weltbericht2004.pdf)  
(12.10.2007).

Abbildung 1: Kindersoldaten weltweit



Bildquelle: Terre des Hommes 2006, S. 3

In ca. 75% der weltweiten Kriege und bewaffneten Konflikte sind Kindersoldaten involviert (vgl. Hofmann 2004, S. 26); diese Fakten lassen die Kindersoldatenproblematik zu einem weltumspannenden Problem werden. Die Tendenz scheint dahinzugehen, dass die Zahl von Kindersoldaten nicht ab- sondern zunimmt. Dieses Thema von globaler Bedeutung hat in der internationalen Politik indes nur wenig Beachtung gefunden. Handlungsbedarf, auch von wissenschaftlicher Seite, besteht demnach weiterhin. Auch aus diesem Grund scheint mir die Beschäftigung mit diesem Thema notwendig zu sein.

Von großer erziehungswissenschaftlicher Bedeutung ist das Thema außerdem, da Kinder und Jugendliche, die mit kriegerischen Konfliktsituationen aufwachsen und unter diesen Bedingungen sozialisiert werden, selbst bereit sind, Gewalt auszuüben. Das gilt selbstverständlich bereits für Kinder und Jugendliche, die zwar nicht als Kombattanten in das Kriegsgeschehen verwickelt werden, aber von denen dennoch Gewalt als ein alltäglicher

Zustand erfahren wird. Gesellschaftliche Werte, wie zum Beispiel Hilfsbereitschaft oder der friedliche Umgang miteinander, werden durch die generalisierte Gewalt auf eine harte Probe gestellt. Das Handeln der Erwachsenen ist durch den kriegerischen Kontext bestimmt und die gesellschaftlichen Werte werden dadurch insgesamt verändert. Kinder und Jugendliche, die in kriegerischen Situationen aufwachsen, haben zudem nur selten die Möglichkeit, eine Ausbildung zu absolvieren und sich somit eine Perspektive für die Zukunft abseits des Kampfes zu sichern. Sie fühlen sich häufig allein gelassen, machtlos und schutzlos.

In diesen hoffnungslosen Lebensumständen ist ein Anschluss an eine gewaltbereite Gruppe für einige Kinder und Jugendliche ein Weg, Nahrung, Schutz und eine kurzfristige – am bloßen Überleben orientierte - Perspektive zu gewinnen. Werden die Kinder und Jugendlichen zu Mitgliedern gewaltbereiter Gruppen, so wachsen sie in einem System der Gewalt auf, in dem sie lernen, sich mit Gewalt ihren Lebensunterhalt und ihr Überleben zu sichern. Fest steht, dass alle militanten Gruppierungen aggressive, autoritäre und brutale Strukturen aufweisen. Diese Strukturen führen dazu, dass Kinder sich während ihrer mehrjährigen Sozialisation in diesen gewaltbereiten Gruppierungen mit deren Verhaltensweisen und Gewaltanwendungen identifizieren. Ein Teufelskreis entsteht, in dessen Kern die Frage steht, wie Kinder und Jugendliche, die keinen Frieden und auch keinen friedvollen Umgang mit sich selbst und anderen Personen kennen, als Zivilisten Frieden schaffen können.

Die Problematik der Kindersoldaten stellt also nicht nur eine Bedrohung der Kindheit, sondern eine Bedrohung der zivilen Gesellschaftsstruktur dar, gefährdet die regionale Stabilität und somit die Chancen folgender Generationen, dem Schicksal des Kindersoldatentums zu entgehen (vgl. Wessells 2006, S. 3). Sie muss in friedenspolitischen Diskussionen daher unbedingt Beachtung finden.

*„Lacking peaceful role models and never learned peaceful habits and values, children do not regard peace as part of their social reality. ... Living in a culture of violence, they adapt themselves to the war situation, choosing to become soldiers in order to obtain power, wealth, education, or other things they cannot obtain readily in civilian life” (Wessells 2006, S. 45).*

Allein der Begriff „Kindersoldat“, leider kein Paradoxon, sondern Realität für mindestens 300.000 Minderjährige weltweit, stellt das Drama sehr deutlich heraus. Kinder sind Individuen, die Schutz und Verteidigung von Erwachsenen benötigen. Die Kindheit wird in modernen Gesellschaften mit Begriffen wie Unschuldigkeit und Abhängigkeit von erwachsener Führung assoziiert. Der Terminus Soldat hingegen gilt als Synonym für Stärke

und bewaffneten Kampf, dessen Aufgaben in einer positiven Deutung, Schutz und Verteidigung der Gesellschaft sind (vgl. Honwana 2006, S. 3). Dieser Schutz steht zuallererst den Kindern der Gemeinwesen zu. Kindersoldaten leben demnach, in Bezug auf ihre Rollen und Verhaltensweisen, in einem ständigen Konflikt zwischen diesen beiden sehr konträren Welten. Dieses Spannungsverhältnis, in dem sich der Kindersoldat befindet, möchte ich hier beleuchten. Es beeinflusst den Entwicklungsprozess von Kindern in bedeutendem Maße.

Kindersoldaten nehmen auf der einen Seite die Rolle des Opfers ein. Jedoch, indem Kindersoldaten dazu gezwungen werden, Zivilisten zu foltern, zu misshandeln oder sogar zu töten, treten sie auf der anderen Seite als brutale Täter in Erscheinung. Dieses Spannungsverhältnis, in welchem sich zwei Ideen - einmal das Kind als Opfer, unschuldig und zu beschützen, zum anderen das Kind als machtvoller Täter - unvereinbar gegenüber stehen, möchte ich in meiner Magisterarbeit näher herausarbeiten und der Fragestellung nachgehen, welchen Einfluss das Kindersoldatentum auf die Entwicklung von Kindern hat. Hier sollen vor allem die veränderten Sozialisationsbedingungen von Kindersoldaten betrachtet werden und auf die Folgen der Entwicklungsstörungen nach dem Ende der Kampfhandlungen hingewiesen werden.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass der Begriff „Kindersoldaten“ im deutschen Sprachgebrauch etwas irreführend ist, da es sich in den meisten Fällen um Jugendliche – und nicht nur um Kinder – handelt. In westlichen Ländern wird zwischen den Phasen der Kindheit und der Jugend deutlich unterschieden, was sich auch im Sprachgebrauch äußert. Da die United Nations in ihrer Kinderrechtskonvention (Artikel 1) jede Person unter achtzehn Jahren als ein Kind definieren, wird im weltweiten Sprachgebrauch keine Differenzierung zwischen Kind und Jugendlichem vorgenommen. Der Begriff „Kindersoldat“ findet weltweit Verwendung und soll auch in dieser Arbeit gebraucht werden.

Die Betrachtungen dieser Arbeit konzentrieren sich auf den afrikanischen Kontinent. Eine Eingrenzung erschien notwendig, weil der Rahmen einer Magisterarbeit ansonsten nicht ausreichen würde. Zudem gibt mein Studium der Afrikawissenschaft mir Hilfen, kulturelle, gesellschaftliche und politische Prozesse, die ursächlich am Kindersoldatentum beteiligt sind, besser nachzuvollziehen, als das bei einer Betrachtung des asiatischen Kontinents der Fall gewesen wäre.

An die Einleitung schließt ein historischer Überblick über das Kindersoldatentum und die Entwicklung von Kriegen im Allgemeinen an. Dabei wird erörtert, ob die Entwicklung der

Waffentechnik und die Veränderung der Kriegsführung die Instrumentalisierung von Kindern für kriegerische Konflikte begünstigt.

Im dritten Kapitel dieser Arbeit werden die rechtlichen Grundlagen zum Schutz von Kindern, besonders das Internationale Recht des Kindes, das Kinder vor einer Rekrutierung schützen soll, beleuchtet.

Daraufhin wird ausführlich auf den Schwerpunkt dieser Arbeit, Kindersoldaten in Afrika, eingegangen. In diesem Zusammenhang werden soziale und ökonomische Hintergründe der Kindersoldaten diskutiert und die Push- und Pull-Faktoren für eine Kriegsbeteiligung nebst den Rekrutierungsmethoden der kriegerischen Parteien thematisiert. Weiterhin wird ausführlich auf die Gründe, welche Kinder zu einer scheinbar freiwilligen Rekrutierung bewegen, eingegangen und der Alltag der Kindersoldaten in einer bewaffneten Truppe dargestellt. Diese Darstellung dient dem Ziel, sich zentralen Fragen wie „Wie werden unschuldige Kinder zu tötenden Soldaten gemacht?“ und „Welche Aufgaben haben die Kindersoldaten?“ zu nähern.

Dass das Leben als Soldat nach dem Kampfeinsatz von schwerwiegenden Folgen geprägt ist, wissen wir aus Berichten von aus dem Irakkrieg zurückgekehrten Kombattanten. Die mediale Aufmerksamkeit soll hier keinesfalls in Frage gestellt werden; auch sie ist marginal und hat jegliche Berechtigungen. Aber von den physischen, psychischen und sozialen Folgeerscheinungen der Kindersoldaten erfährt die Weltöffentlichkeit aus den Medien kaum etwas. Sie werden im fünften Kapitel thematisiert.

Die von Regierungen und Hilfsorganisationen in Afrika eingerichteten so genannten Rehabilitations- und Reintegrationszentren, deren Ziel es ist, ehemalige Kindersoldaten in die Nachkriegsgesellschaften zu integrieren, stehen im Fokus des sechsten Kapitels dieser Arbeit. In ihm werden Begriffe wie „Demobilisierung“, „Rehabilitation“ und auch „Reintegration“ Beachtung finden und ihre Herausforderungen und Probleme behandelt.

Um die bis dahin in der Arbeit behandelten Themen zu verdeutlichen, werden die Implikation an dem Fallbeispiel der Republik Sierra Leone in Kapitel sieben aufgezeigt. Die aus der Arbeit resultierende Beantwortung der einleitenden Fragestellung wird unter Kapitel acht zusammengefasst. Abschließend folgt in Kapitel neun ein Literaturverzeichnis.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine reine Literaturarbeit, in welcher geeignete Fakten, Daten und Beschreibungen ehemaliger Kindersoldaten aus der Literatur zusammengetragen werden. Ein Problem stellt hier die Wissenschaftlichkeit der Literatur da, denn die Literatur, bzw. die durchgeführten Studien, basieren auf Erfahrungen und Empfindungen der

betroffenen Kinder. Da Gefühle und Empfindungen von jeder Person auf unterschiedliche Weise aufgefasst werden und nicht quantifizierbar sind, gibt es in der Literatur keine wissenschaftlich belegbaren Daten.

Weiterhin kann es bei den wissenschaftlichen Untersuchungen zu Missdeutungen kommen, da sie von westlichen Forschern vorgenommen wurden und aus deren westlicher Sicht evaluiert wurden.

Vor allem die Werke von Machel und Brett / McCallin bilden die wissenschaftliche Grundlage dieser Arbeit, da sie von der Autorin als Kernstücke des Themas angesehen werden.

## 2. Kindersoldaten – ein neuzeitliches Phänomen?

Kindersoldaten sind kein neues, gesellschaftliches Phänomen, sondern sie haben auch in der Vergangenheit in kriegerischen Auseinandersetzungen gedient.

Der folgende Abschnitt soll herausarbeiten, dass das Thema der Kindersoldaten kein Problem ist, das auf den afrikanischen Kontinent beschränkt ist; die historische Entwicklung des Kindersoldatentums wird in groben Zügen nachgezeichnet.

Die Entwicklung von Kriegen spielt bei der Betrachtung der derzeitigen Kindersoldatenproblematik eine große Rolle; ein Zusammenhang, der in diesem Kapitel ebenfalls aufgezeigt werden soll.

Doch zunächst erscheint es notwendig, die Begriffe „Krieg“ und „bewaffneter Konflikt“ genauer zu unterscheiden: Nach dem ungarischen Friedensforscher István Kende ist der Terminus Krieg folgermaßen zu charakterisieren:

- a) es müssen mindestens 2 bewaffnete Streitkräfte beteiligt sein, wovon mindestens eine Streitkraft von der Regierung eingesetzt wird.
- b) Vorhandensein einer zentral gelenkten Organisation der Kriegsparteien, zum Beispiel durch Verteidigung oder strategische Überfälle.
- c) Aufgrund von Planung und Strategie müssen die Kampfhandlungen kontinuierlich und über einen längeren Zeitraum stattfinden (vgl. Kende1982, S. 5 f.).

Ist mindestens eines dieser drei Merkmale nicht gegeben, so wird nicht von einem Krieg, sondern von einem bewaffneten Konflikt gesprochen (vgl. Pittwald 2004, S. 8). Tendenziell nimmt die Zahl der Kriege ab, doch die Zahl der kriegerischen Auseinandersetzungen hingegen steigt stetig (vgl. Pittwald 2003, S. 207).

### 2.1 Die historische Entwicklung von Kriegen und kriegerischen Auseinandersetzungen

Kriegerische Auseinandersetzungen finden überall auf der Welt statt. Sie haben sich mit der Zeit verändert und ihre spezielle Struktur hängt von den betroffenen Kriegsparteien, den Austragungsorten und auch von den implizierten Gesellschaften ab. Seit jeher waren Kinder,

oft mit dramatischen Folgen für ihre Entwicklung, in das traumatisierende Kriegsgeschehen involviert. Es ist unumstritten, dass in den heutigen Kriegen und kriegerischen Auseinandersetzungen die Anzahl von an Kampfhandlungen beteiligten Kindern stark zugenommen hat.

Dieser enorme Zuwachs an Kindersoldaten ist zunächst an der sprunghaften Zunahme von nichtstaatlichen Akteuren in Kampfhandlungen und dadurch, dass sich die Kriegstechnologie vereinfacht hat, zu begründen. Aber nicht nur nichtstaatliche Kampfseinheiten (Partisanen, Guerillas, etc.), sondern auch die zivile Gesellschaft ist heutzutage stärker denn je in Kampfhandlungen eingebunden. In wie fern sich Kriege und kriegerische Auseinandersetzungen verändert haben, so dass eine Grenze zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten kaum noch als eine trennende Linie auszumachen ist und die Teilnahme von Kindern an Kampfhandlungen heutzutage möglich ist, soll in diesem Kapitel beleuchtet werden. Weiterhin werden hier die verschiedenen Auffassungen der modernen, westlichen Welt auf der einen und der traditionellen, afrikanischen Gesellschaft auf der anderen Seite über Krieg und Kriegsteilnahme von Kindern betont. In diesem Zusammenhang werden auch die verschiedenen Ansichten über die Kindheit und den Übergang von der Kindheitsphase in das Erwachsenenalter herausgearbeitet.

Die Tradition des Kindersoldatentums wird eingangs beschrieben, um einen historischen Einblick in das Thema zu geben.

### 2.1.1 Das Kindersoldatentum

Vor allem in Europa hat die Einbindung von Kindern in Kampfhandlungen eine lange Tradition: bereits im Mittelalter halfen Kinder bei der Pflege und beim Anziehen schwerer Ausrüstungen, und während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) dienten Zehntausende von Kindern auf Schlachtfeldern oder im Truppenlager als Reiter- und Trossbuben (vgl. Pittwald 2003, S. 214). Im Amerikanischen Bürgerkrieg (1861-1865) waren sowohl in der Nordstaatenarmee ca. 33.000 Minderjährigen, als auch bei der Südstaatenarmee ca. 45.000 Minderjährige beim Kriegsgeschehen beteiligt. In den letzten beiden Jahren des Zweiten Weltkrieges (1943-1945) wurden ca. 200.000 Jungen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren als Marine- oder Luftwaffenhelfer rekrutiert (vgl. Pittwald 2003, S. 214). Und auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Kinder in den antikolonialen und antiimperialistischen Befreiungskriegen zu Kampfbereitschaft und Verteidigungslust erzogen.

Im Gegensatz zu den industrialisierten Ländern, wo der Militäreinsatz von Kindern und Jugendlichen als gewöhnlich angesehen wurde, ist ein Kindersoldatentum in der Vorkolonialzeit Afrikas kaum bekannt.

*„Während in Europa das Phänomen der Kindersoldaten in größerem Ausmaß seit dem Dreißigjährigen Krieg existiert, kann man bezogen auf das vorkoloniale Afrika sagen, dass dort keine spezifische Tradition von Kindersoldaten anzutreffen war. Kindersoldaten traten in nennenswerter Zahl dort erst im Zuge der postkolonialen Kriege auf“ (Pittwald 2003, S. 215).*

### 2.1.2 Die Ansicht der Gesellschaften über die Kriegsteilnahme

Die Ansicht über den Krieg und die Teilnahme von Kindern am Kriegsgeschehen sind in den verschiedenen Gesellschaften sehr unterschiedlich. Man sollte diese Auffassungen nicht verallgemeinern, da sie bereits in kleinen Umkreisen bestimmter Regionen sehr stark variieren können. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle auf generelle und verallgemeinerte Blickwinkel der modernen, westlichen Welt und der traditionellen, afrikanischen Gesellschaften hingewiesen werden.

#### 2.1.2.1 Die Auffassung der modernen, westlichen Welt

Schon seit dem Beginn kriegerischer Auseinandersetzungen gab es Kinder, die in bewaffnete Gruppen integriert waren. Doch seit wenigen Jahrzehnten hat die gesellschaftliche Betroffenheit über den Einsatz von Kindern in bewaffneten Kriegen zugenommen. Dieses langsam zunehmende Interesse der Gesellschaft an dem Thema der Kindersoldaten ist folgendermaßen zu begründen (vgl. Happold 2005, S. 4 ff.):

Erstens hat die Zahl an Kindersoldaten weltweit sehr stark zugenommen, so dass dieses Thema sehr viele Menschen betrifft. Zweitens hat sich die gesellschaftliche Ansicht der westlichen Länder zum Thema Kindheit verändert: heutzutage werden Kinder angeleitet, um zu selbständigen und freien Bürgern heranzuwachsen, und sie sollen in Bezug auf Bildung stark gefördert werden. Heute wird die Kindheit eher als ein gewisser Schonraum betrachtet, während hingegen vor Jahrhunderten die Kinder als Arbeitskräfte angesehen wurden, die ihre Eltern bei der Arbeit auf dem Feld oder im Haushalt unterstützten:

*„From around 7 years old, children were expected to help around the house, the farm or the workshop” (Happold 2005, S. 25 / vgl. Howana 2006, S. 40 f.).*

Das bedeutet, dass eine Trennung zwischen Kindheit und Erwachsensein weniger stark ausgeprägt gewesen ist - die Kindheitsphase, in welcher Kinder nach dem westlichen, neuzeitlichen Modell intellektuell gefördert werden sollen, ohne körperliche Arbeit zu verrichten, war in der Vergangenheit verkürzt bzw. gar nicht vorhanden.

Rosen vermutet, dass erst die Institutionalisierung von Bildung endgültig zu einer Differenzierung zwischen den Phasen der Kindheit, Jugend und dem Erwachsensein führte. Die Einrichtung von Bildungsinstitutionen hat das Kindesleben von dem Leben des Erwachsenen getrennt, wodurch sich eine Kultur der Kindheit entwickelt hat, in welcher das Kind als unschuldig und körperlich wenig belastbar angesehen wird (vgl. Rosen 2005, S. 7).

Dieser veränderte Blickwinkel auf die Kindheit bewirkt, dass Kindern der Ersten Welt heutzutage weniger körperliche Arbeit zugemutet wird als früher, weshalb Kinder, die in bewaffneten Konflikten als Soldaten oder auf ähnliche Weise im Krieg tätig sind, sehr viel mehr Aufmerksamkeit erhalten als früher. Besonders aufgrund dieser dramatischen Diskrepanz – Kindheit als Schonraum in der Ersten Welt, Kindheit als Kriegsdienst in der Dritten Welt - wird die Lebenswirklichkeit von Kindersoldaten nun von Einwohnern westlicher Staaten als Trauma wahrgenommen. Eine Kindheit, die das Kind nicht schon, sondern unter der sowohl der Körper, als auch die Psyche aufgrund des Erlebens von traumatischen Ereignissen dauerhaft geschädigt werden. Die Folgeschäden eines Kriegseinsatzes sind, mittlerweile durch Studien bestätigt, nicht nur für Kinder, sondern auch für erwachsene Soldaten gravierend und begleiten die Person lebenslang. Diese Leiden zu lindern ist nur begrenzt möglich.

Als dritter Grund für die wachsende Anteilnahme am Schicksal der Kindersoldaten ist die veränderte Meinung über Krieg ganz allgemein: Früher wurde die Kriegsteilnahme glorifiziert und die Soldaten wurden als Helden gefeiert. Krieg wird von etlichen Gesellschaften nun indes nicht mehr als mutig und heroisch angesehen. Der Soldat wird im Allgemeinen von modernen Gesellschaften kritisch beobachtet und sein Einsatz im Kriegsdienst, auch bei Interventionen in Krisengebieten, kaum geschätzt.

Diese veränderte Sichtweise auf den Krieg mag damit zusammenhängen, dass Kriege heutzutage seltener zwischen zwei Staaten ausgetragen werden. In den meisten Fällen finden sie als Bürgerkriege innerhalb eines Staates statt. Dies resultiert in veränderten Gründen für die Kriegsführung: Vor Jahrhunderten wurde um Königreiche und Grenzen gekämpft. Heute werden Kriege um Ressourcen wie Wasser, Nahrung, Diamanten (wie zum Beispiel in Sierra

Leone und Angola), Öl (zum Beispiel im Sudan) oder aus gesellschaftspolitischen oder religiösen Gründen, wie zum Beispiel Religionskriege, innerhalb eines Staates geführt (vgl. Pittwald 2004, S. 55). Da in Afrika viele Staatsgrenzen oft noch aus der Kolonialzeit stammen und nun unterschiedliche Ethnien bzw. Religionen in einem Staat zusammen leben, entstehen hier häufig Bürgerkriege. Die schwachen staatlichen Strukturen, welche in etlichen Entwicklungsländern herrschen, und in welchen ein Großteil der Bevölkerung unter Armut, Arbeitslosigkeit und Unterernährung leidet, während die Staatschefs durch Korruption und Betrug ihr eigenes Vermögen sichern, stellen einen weiteren Grund für die kriegerischen Auseinandersetzungen dar.

#### 2.1.2.2 Die Auffassung der traditionellen, afrikanischen Gesellschaften

Bei der Analyse der Ursachen des Kindersoldatentums ist es notwendig, auf die Auffassung von Kindheit in den betroffenen Gesellschaften einzugehen.

Weil in dieser Arbeit die Kinder des Afrikanischen Kontinents im Vordergrund stehen, soll hier besonders die Kindheit aus Sicht der afrikanischen Gesellschaften betrachtet werden.

In vielen ländlichen Gebieten Afrikas wird die Kindheit mit einem Ritual beendet.

Im Alter von ca. 14 Jahren müssen sich sowohl Jungen, als auch Mädchen einem Ritual unterziehen, welches unter anderem Beschneidungen oder Tänze beinhalten kann. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Rituals werden die Kinder in der Gesellschaft als Erwachsene angesehen – mit all ihren Verantwortungen und Rollen. In den Verantwortungsbereich der Frauen gehören Aufgaben im Haushalt und das Austragen von Schwangerschaften – Aufgaben, die in der Gender-Forschung als Aufgaben der Reproduktion subsumiert werden. Männer hingegen sind nach dem traditionellen Rollenverständnis für Aufgaben der Produktion und besonders für den Schutz der Gemeinschaft und der Tierherde zuständig (vgl. Bennett)<sup>5</sup>.

Auch wenn in westlichen Gesellschaften immer noch eine tradierte Rollenverteilung der Geschlechter beobachtet werden kann, denn Frauen arbeiten überwiegend in Gebieten der Reproduktion (Hausfrau, Grundschullehrerin, Krankenschwester), Männer hingegen sind immer noch in der Produktion überproportional vertreten, haben Vertreter beiderlei Geschlechts die Möglichkeit, ein anderes Lebensmodell zu wählen.

---

<sup>5</sup> <http://www.iss.co.za/Pubs/Monographs/No32/UsingChildren.html#Anchor-29092> (30.06.2007).

In Bezug auf Lebensphasen, Arbeit und soziale Rollenverteilungen herrscht in traditionellen Gemeinschaften Afrikas also eine andere Vorstellung von Kindheit und Erwachsensein vor. Im Vergleich zu der Ansicht der Industrienationen sind die Ansichten über die verschiedenen Entwicklungsphasen des Kindes grundverschieden. Besonders wird dies an der kurzen Kindheitsphase deutlich: Mit dem Erreichen des 14. Lebensjahres gilt sie in vielen traditionellen Gesellschaften Afrikas als beendet.

Hinsichtlich der Rekrutierung von Kindern in bewaffnete Truppen ist hier anzumerken, dass ein vierzehnjähriges Kind mit einer Waffe in der Hand in Afrika als ein junger Erwachsener angesehen wird, der seinen traditionellen Pflichten nachgeht, während es in Industrieländern als ein Kind bezeichnet werden würde (vgl. Wessells 2006, S. 5), das seiner Kindheit beraubt wird. Kindersoldaten sind demnach in afrikanischen Ländern kein neuzeitliches Phänomen, da Jugendliche in der Vergangenheit bereits in Kriegshandlungen einbezogen wurden. Wird allerdings die Teilnahme ausschließlich von Kindern (nicht von Jugendlichen) betrachtet und die Alterdifferenzierung außer Acht gelassen, so handelt es sich um ein historisch neuzeitliches Phänomen.

Die unterschiedliche Bewertung von Kindheit und Erwachsensein muss bei der Analyse von Kindersoldaten in Afrika berücksichtigt werden, um das Thema nicht nur aus westlicher Sichtweise zu untersuchen.

## **2.2 Die Neuen Kriege**

Wie oben bereits erwähnt, wird die Mehrzahl kriegerischer Auseinandersetzungen im internationalen System der Gegenwart nicht mehr zwischen souveränen Staaten ausgetragen. Zwar haben nach wie vor die großen, stabilen und mächtigen Staaten wie die USA eine herausgehobene Stelle, doch besonders in Afrika hat seit dem Ende des Ost-West-Konflikts die Zahl an handlungsschwachen Staaten stark zugenommen (vgl. Bredow 2006, S.4 ff.)

Besonders auf dem afrikanischen Kontinent finden ab 1990 die so genannten *Neuen Kriege* statt. Diese sind gekennzeichnet durch ihren vorwiegend innerstaatlichen Charakter. Der klassische zwischenstaatliche Krieg mit seinen hochgradig organisierten und gerüsteten Armeen verliert an Bedeutung, während innerstaatliche oder auch Grenzregionen tangierende Konflikte in letzter Zeit stark zugenommen haben (vgl. Pittwald 2003, S. 207). Eine asymmetrische Konfliktstruktur, das heißt, reguläre, gut ausgerüstete Streitkräfte auf der einen und substaatliche, schwache Akteure auf der anderen Seite, kennzeichnet die Neuen Kriege.

Diese substaatlichen Akteure rekrutieren, um ihre Schwäche zu kompensieren, alle geeigneten Personen, um in so genannten „Hit and Run“ Aktionen Terrorstrategien anzuwenden, die überwiegend auf Zivilisten zielen (vgl. Collmer 2004, S. 54) und somit eine Instabilität des Landes hervorrufen.

Die Konflikte sind in der Regel durch hohe Brutalität und leichte Waffen gekennzeichnet und involvieren Zivilisten zu einem sehr großen Teil – vor Kindern wird hier nicht Halt gemacht.

*„Die heute so hohe Zahl von Kindersoldaten steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dieser veränderten Form von (kriegerischer) Gewalt. Kleine (Kampf-)Verbände mit leichten Waffen prägen diese Kriege und Konflikte. Um diese Art von Kriegen zu führen, sind erwachsene Soldaten nicht unbedingt erforderlich“ (Pittwald 2003, S. 217).*

Zusammenfassend und mit Blick auf das Thema dieser Arbeit, lassen sich die *Neuen Kriege* folgendermaßen beschreiben: Kinder (die keine Kombattanten sein dürften), terrorisieren Nicht-Kombattanten (Zivilisten), welche ebenfalls nicht in kriegerische Handlungen verwickelt werden dürften.

### 2.2.1 Die Waffentechnik

Die Veränderung der Kriegsszenarien und der Waffenausrüstungen bilden die Voraussetzung für die Rekrutierung von Kindern für Kampfhandlungen. In der Zeitspanne vom Mittelalter bis teilweise hin zu dem Zweiten Weltkrieg waren die Kinder aufgrund des Missverhältnisses zwischen der Schwere der Waffen und der körperlichen Robustheit nicht fähig, sich in die aktiven Kampfhandlungen einzubringen. Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der Kampftechnik im Mittelalter. Allein der Gedanke an unhandliche Speere und schwere Eisenrüstungen macht deutlich, warum Kinder nicht als vollwertige Kombattanten in Kampfhandlungen integriert werden konnten.<sup>6</sup>

Kinder arbeiteten nicht als Soldaten im Kampf, sondern sie übernahmen Hilfsarbeiten in der Küche, auf dem Feld oder als Boten, denn wie skizziert, erlaubte die Kriegsführung keine direkte Beteiligung der Kinder.

---

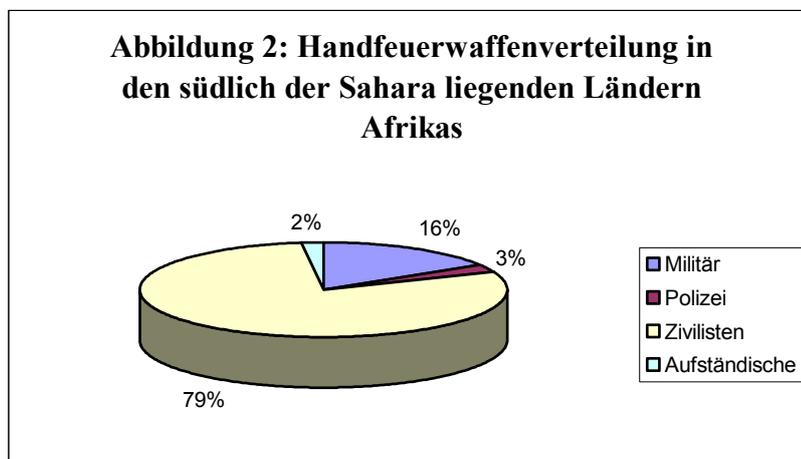
<sup>6</sup> Im Mittelalter waren der Waffenbesitz und somit auch die Teilnahme an Kampfhandlungen der Ritterschaft vorbehalten. Dies kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher erörtert werden.

Besonders das Wettrüsten bis zum Ersten Weltkrieg brachte eine neue Waffentechnik – unter anderem Kleinwaffen, wie zum Beispiel Maschinengewehre, Handgranaten, Minen und Handfeuerwaffen hervor, die sehr klein und leicht sind – der Umgang mit ihnen ist so unkompliziert, dass Kinder sie ohne viel Mühe bedienen können, wie aus der *Machel-Review*<sup>7</sup> hervorgeht:

*„More alarming still, these weapons are so light and simple to use that it is very easy to turn young children into soldiers“ (United Nations 2001, S. 34).*

Nach Pittwald sind diese Waffen leicht verfügbar und relativ preiswert (vgl. Pittwald 2003, S. 212) – in der Regel können diese Waffen von nur einer Person bedient und auch transportiert werden (vgl. Pittwald 2004, S. 27).

Alarmierend ist, dass sich ein Großteil dieser Waffen in den Händen von Zivilisten befindet. Abbildung 2 verdeutlicht, wie leicht die Waffen für Zivilisten und Aufständische zugänglich sind, denn 79 % der Handfeuerwaffen im südlich der Sahara liegenden Afrika befinden sich in den Händen von Zivilisten.



Quelle: Eigene Darstellung (vgl. Pittwald 2004, S. 30)

<sup>7</sup> Bei dem Machel-Review handelt es sich um einen Folgebericht des Machel-Reports. Der Machel-Review wurde von den United Nations, in Zusammenarbeit mit Graca Machel, unter dem Titel „The Machel-Review 1996-2000: A Critical Analysis of Progress Made and Obstacles Encountered in Increasing Protection for War-Affected Children“ herausgegeben.

Eine spezielle Ausbildung ist für den Umgang mit den modernen, automatischen Waffen nicht nötig, so dass die substaatlichen Akteure Kinder nach einer kurzen Einweisungs- und Trainingsphase in Kriegshandlungen einbinden können. Die bewaffneten Gruppen, die Kinder als Soldaten rekrutieren, benötigen also wenig Zeit und wenig finanziellen Aufwand für die Ausbildung der zukünftigen Kindersoldaten.

### 2.2.2 Zivilisten als Opfer

Folgende Zahlen sollen die veränderte Kriegsführung der so genannten *Neuen Kriege* verdeutlichen, in welchen vor allem Zivilisten zu Opfern von Attacken werden (vgl. Münkler 2005, S. 24 f.).

Im ersten Weltkrieg waren weniger als 10% der Kriegsoffer Zivilisten. Diese Zahl erhöhte sich bereits im Zweiten Weltkrieg auf 50%. In den *Neuen Kriegen* sind rund 90% der Opfer Zivilisten (vgl. Singer 2005, S. 4). Zwischen 1986 und 1996 wurden rund zwei Millionen Kinder in weltweiten Konflikten getötet; ungefähr sechs Millionen wurden verletzt und über zehn Millionen Kinder erlitten als Kriegsfolge Traumatisierungen (vgl. Happold 2005, S. 6 f.).

Bedeutend für die neue Kriegsführung sind auch sexuelle Übergriffe auf Zivilisten, welche als eine Terrorstrategie benutzt werden, um die Gesellschaft zu destabilisieren. Die Opfer dieser sexuellen Übergriffe sind überwiegend Frauen und Mädchen, aber auch Jungen werden zu sexuellen Handlungen gezwungen (vgl. Machel 1996, S. 23).

Da vor allem in den traditionellen Gemeinschaften Afrikas die Frau symbolisch für den Frieden, die Aufrechterhaltung der Familie und somit auch der gesamten Gesellschaft steht, ist demzufolge ein Angriff auf die Frau als eine Zerstörung der gesellschaftlichen Struktur zu deuten (vgl. Seifert 2004, S. 27 f.).

Diese Neuen Kriege sind demzufolge durch eine Terrorstrategie gekennzeichnet, in welcher vor allem Zivilisten zu Opfern, und Gesellschaftsstrukturen systematisch zerstört werden, um das Land und die Gesellschaft zu destabilisieren. Dies ist ihr Ziel, da die meist nur spärlich ausgerüsteten Rebellen- und Oppositionsgruppen keinen militärischen Sieg erzielen können.

Besonders Kinder sind diesem System von Terror und Gewalt schutzlos ausgeliefert. Internationale Gesetze, die zum Schutz des Kindes erlassen worden sind, bieten bei Nicht-Eingreifen der Internationalen Staatengemeinschaften jedoch keinen Schutz.

### 3. Das internationale Recht des Kindes

Auch wenn Internationale Gesetze zum Schutz des Kindes und Absichtserklärungen trotz ihrer unbestreitbaren Notwendigkeit kaum Abhilfe schaffen, so sollte der gesetzliche Hintergrund hier zumindest angesprochen und verdeutlicht werden. Eine Tatsache sollte hier zusätzlich vorweggenommen werden: Der Krieg an sich droht, alle Rechte des Kindes in Frage zu stellen.

Zu diesen Rechten des Kindes zählen:

Das Recht auf Leben, das Recht auf ein familiäres Umfeld, das Recht auf spezielle Fürsorge und Unterstützung, das Recht auf Gesundheit, Nahrung und Erziehung (vgl. United Nations 2001, S. 41).

Wegen der Verletzung dieser Rechte in Konfliktsituationen wurden Gesetze erlassen, die die Einhaltung der Kindesrechte gewährleisten sollten. Unter anderem sollten Gesetze, die die Rekrutierung von Kindern verbieten, dazu beitragen, dass die Rechte des Kindes eingehalten werden.

Die folgenden vier Gesetze behandeln, unter anderem, das Thema der Rekrutierung von Kindersoldaten in militärische Einheiten (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 154):

- a) Internationales humanitäres Recht (Kriegsvölkerrecht)
- b) Die Menschenrechte
- c) Das internationale Strafrecht
- d) Das internationale Arbeitsrecht

Von besonderer Bedeutung bezüglich der „*Rekrutierung von Kindern in nationale Streitkräfte und bewaffnete Oppositionsgruppen und ihre Beteiligung an Feindseligkeiten*“ (Brett / McCallin 2001, S. 154) sind folgende fünf Rechtsgrundlagen.

### 3.1 Die Konvention über die Rechte des Kindes

Diese Konvention, die 1989 von der UN-Generalversammlung verabschiedet wurde, haben alle Länder der Erde, außer den USA<sup>8</sup> und Somalia, ratifiziert. Sie gilt nicht nur für die Kinder, die die Staatsbürgerschaft des jeweiligen Landes besitzen, sondern für alle Kinder innerhalb der Zuständigkeit des jeweiligen Staates – also auch für Flüchtlingskinder.

Für das Thema dieser Arbeit, das Schicksal von Kindersoldaten, ist Artikel 38 der Konvention von besonderer Bedeutung:<sup>9</sup>

*1. Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die für sie verbindlichen Regeln des in bewaffneten Konflikten anwendbaren humanitären Völkerrechts, die für das Kind Bedeutung haben, zu beachten und für deren Beachtung zu sorgen.*

*2. Die Vertragsstaaten treffen alle durchführbaren Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Personen, die das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen.*

*3. Die Vertragsstaaten nehmen davon Abstand, Personen, die das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu ihren Streitkräften einzuziehen. Werden Personen zu den Streitkräften eingezogen, die zwar das fünfzehnte, nicht aber das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben, so bemühen sich die Vertragsstaaten, vorrangig die jeweils ältesten einzubeziehen.*

Artikel 38 der Kinderrechtskonvention verpflichtet die Signatarstaaten, keine Kinder unter fünfzehn Jahren für die Regierungsarmee zu rekrutieren und dafür Sorge zu tragen, dass in den anderen bewaffneten Gruppen, wie zum Beispiel Oppositionsarmeen oder Rebellengruppen, keine Kinder unter fünfzehn Jahren rekrutiert werden.

Abschnitt 3 der Kinderrechtskonvention, in der die Signatarstaaten dazu angehalten werden, die Älteren der zwischen Fünfzehn- und Achtzehnjährigen zu rekrutieren, ist sehr vage definiert und kann daher nur als eine schwache Verpflichtung gegenüber den beigetretenen

---

<sup>8</sup> Die Kinderrechtskonvention wurde von den USA zwar unterschrieben, aber bisher noch nicht ratifiziert. In den USA existierte die Todesstrafe bis 2004 für Kinder, was sich mit der Kinderrechtskonvention widerspricht. In 2005 wurde in den USA entschieden, dass die Todesstrafe für Kinder verfassungswidrig ist.

<sup>9</sup> Die United Nations Convention of the Rights of the Child wurde hier nach der offiziellen Übersetzung zitiert (vgl. Übereinkommen über die Rechte des Kindes. UN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut. Texte in amtlicher Übersetzung: <http://www.kidweb.de/kiko.htm>).

Staaten angesehen werden. Dieser Abschnitt der Kinderrechtskonvention beschränkt sich auf die Regierungsstreitkräfte.

### **3.2 Das Fakultativprotokoll zu der Konvention über die Beteiligung von Kindern in bewaffneten Konflikten (2000)**

Dieses Zusatzprotokoll erhöht das Alter für die Teilnahme an bewaffneten Konflikten sowohl in nationalen Militärgruppen als auch in bewaffneten, nichtstaatlichen Gruppierungen von fünfzehn auf achtzehn Jahre und verbietet die Einschreibung oder Zwangsrekrutierung unter 18 Jahren. Freiwillige Rekruten dürfen ab dem sechzehnten Lebensjahr in die Armee bzw. das Militär integriert werden, aber nicht an direkten Kampfhandlungen teilnehmen.

Das Fakultativprotokoll stellt eine bedeutende Verbesserung der Kinderrechtskonvention dar, weil es das Rekrutierungsalter um einen beachtlichen Schritt anhebt.<sup>10</sup>

### **3.3 Die Zusatzprotokolle I (1977) und II zu den Genfer Rot-Kreuz-Protokollen 1949 (Genfer Konvention)**

Das Zusatzprotokoll I wurde 1977 verfasst und stellt Schulen und andere zivile Einrichtungen unter besonderen völkerrechtlichen Schutz vor militärischen Angriffen. Ein Angriff würde als Kriegsverbrechen geahndet werden. Durch das Zusatzprotokoll II wird dieser Schutz vor allem in Kriegs- und Bürgerkriegssituationen gewährleistet (vgl. Leidinger 2006, S. 5).

---

<sup>10</sup> Bis zum Jahre 2004 wurde das Fakultativprotokoll von folgenden afrikanischen Ländern ratifiziert: Tschad, Kapverden, Demokratische Republik Kongo, Kenia, Lesotho, Mali, Namibia, Ruanda, Senegal, Sierra Leone, Uganda. Unterschrieben haben bisher folgende Länder Afrikas: Benin, Botswana, Burkina Faso, Burundi, Kamerun, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea-Bissau, Madagaskar, Malawi, Mauritius, Nigeria, Seychellen, Südafrika, Sudan und Togo. Nicht unterschrieben haben: Angola, Zentralafrikanische Republik, Komoren, Republik Kongo, Elfenbeinküste, Äquatorialguinea, Eritrea, Äthiopien, Liberia, Mauretanien, Mosambik, Niger, Swasiland, Tansania, Sambia, Simbabwe, Guinea, Tome und Prinzipe (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 34).

### **3.4 Das römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofs (1998)**

*„Das römische Statut für einen Internationalen Strafgerichtshof (ICC, International Criminal Court) definiert "die Einziehung oder Anwerbung von Kindern unter dem Alter von 15 Jahren in die nationalen Streitkräfte oder ihr aktiver Einsatz bei Feindseligkeiten" als Kriegsverbrechen, gleichgültig ob der Einsatz in einem internationalen oder nicht-internationalen bewaffneten Konflikt stattfand (Artikel 8)“ (Universität Kassel)<sup>11</sup>.*

Bei der Rekrutierung von unter fünfzehn Jährigen handelt es sich um ein Kriegsverbrechen, das international verfolgt werden kann (vgl. Kuper 2005, S. 47). Da die Prüfung des Alters von Rekruten in etlichen afrikanischen Ländern oftmals unmöglich ist, ist auch die Überführung von Kriegsverbrechern problematisch.<sup>12</sup>

### **3.5 Die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation über die schlimmsten Folgen der Kinderarbeit (1999)**

Diese Konvention verpflichtet seine 174 Mitgliedsstaaten<sup>13</sup> zu einem sofortigen Verbot der schlimmsten Formen der Kinderarbeit. Personen, die das siebzehnte Lebensjahr nicht vollständig beendet haben, werden hier als Kinder definiert. Unter den „schlimmsten Formen der Kinderarbeiten“ werden hier Sklaverei, Kinderhandel und Zwangsarbeit, einschließlich der Zwangsrekrutierung und der Wehrpflicht von Kindern in bewaffneten Konflikten genannt (vgl. Kuper 2005, S. 48).

---

<sup>11</sup> <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Kindersoldaten/global.html> (20.09.2006).

<sup>12</sup> Hier fehlt es der Internationalen Staatengemeinschaft an Mitteln bzw. an Willen, die Einhaltung dieser Konventionen durchzusetzen. Zwar haben Staaten der westlichen Welt die Möglichkeit, Druck auf Staaten in Afrika auszuüben, wenn sie erfahren, dass die Bestimmungen verletzt werden (zum Beispiel die Streichung der Entwicklungshilfe). Da die Staaten der 1. Welt keine Kontakte zu Rebellengruppen haben, haben sie keine Handlungsmöglichkeit. Anders ist die Lage wohl im Sudan, wo die Regierung in Khartum muslimische „Truppen“ mit Material unterstützt, damit sie Angst und Schrecken in der christlichen Bevölkerung verbreiten.

<sup>13</sup> Die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation über die schlimmsten Folgen der Kinderarbeit (1999) wurde bis zum Jahr 2004 von folgenden Afrikanischen Staaten nicht unterzeichnet oder ratifiziert: Djibuti, Eritrea, Guinea-Bissau, Sao Tome und Prinzipe, Sierra Leone (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 336 ff.).

### 3.6 Die Afrikanische Charta über die Rechte und das Wohlergehen des Kindes (1990)

Da das Schicksal von afrikanischen Kindersoldaten im Zentrum der Aufmerksamkeit dieser Arbeit steht, sollte die „Afrikanische Charta über die Rechte und das Wohlergehen des Kindes“ (1990), welche 1999 in Kraft trat, Beachtung finden.<sup>14</sup>

Unter Artikel 2 der Afrikanischen Charta werden Personen, die das siebzehnte Lebensjahr nicht vollendet haben, als Kinder definiert.

Zieht man nun Artikel 22 dieser Charta mit folgenden Verpflichtungen hinzu, so wird das Anliegen der Charta deutlich, dass keine Person auf dem afrikanischen Kontinent unter achtzehn Jahren an Feindseligkeiten teilnehmen sollte. Einmal abgesehen von der Tatsache, dass nicht alle Staaten des afrikanischen Kontinents die Charta unterzeichnet haben und, wie bei den weiter oben genannten Gesetzestexten, das Problem der Durchsetzbarkeit besteht, findet man in der Charta kein direktes Verbot zur Rekrutierung von Kindern. Artikel 22 sagt Folgendes aus:

*„Signatarstaaten zu dieser vorliegenden Charta müssen alle notwendigen Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, dass kein Kind an direkten Feindseligkeiten teilnimmt, sie unterlassen im Besonderen die Rekrutierung jeden Kindes“ (Brett / McCallin 2001, S. 161).*

Wichtig anzumerken ist, dass nicht die Kinder, die an einem Kriegsdienst teilnehmen, die Verpflichtungen verletzen. Die Kriegsparteien, die Kinder unter fünfzehn Jahren rekrutieren, halten sich nicht an ihre Pflichten und werden somit zu Kriegsverbrechern.

Die Kinderrechtskonvention korrespondiert mit den Genfer Rot-Kreuz-Protokollen und dem Statut des Internationalen Strafgerichtshofes, welche das Mindestalter für die Rekrutierung und den Einsatz von Soldaten mit dem 15. Lebensjahr festlegen.

Das Fakultativprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention über die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten besagt, dass das Mindestalter für alle Formen einer erzwungenen Rekrutierung bei 18 Jahren liegt – im Fall einer freiwilligen Rekrutierung liegt die

---

<sup>14</sup> 35 afrikanische Länder haben bis zum Juli 2004 die Afrikanische Charta ratifiziert. Die Namen der Staaten, die die Charta ratifiziert oder unterschrieben haben, sind der Autorin nicht bekannt.

Altergrenze bei 15 Jahren. Hier entsteht das Problem, dass in der Rekrutierung häufig die Grenzen zwischen Freiwilligkeit und Zwang verwischen (vgl. Schildberger 2006, S. 98).

Die Festlegung eines Mindestalters für die Beteiligung an Kriegseinsätzen ist problematisch, weil die meisten der rekrutierten Kinder aus armen Verhältnissen stammen und keine Geburtsurkunden oder Personalausweise besitzen. Das konkrete Alter eines jungen Rekruten kann somit nicht rechtsgültig bestimmt werden, und folglich könnte die Partei, die diesen jungen Rekruten ohne Geburtsurkunde rekrutiert, allein aus Beweismangel schwerlich verfolgt werden. Solange nicht jeder Staatsbürger des afrikanischen Kontinents einen Personalausweis oder Ähnliches zur Altersbestimmung besitzt, ist die rechtliche Festlegung eines Mindestalters zur Beteiligung in bewaffneten Konflikten unbrauchbar. Um minderjährige Kinder vor einer Rekrutierung schützen zu können, müssen sie und ihr Alter identifizierbar und prüfbar sein. Eine Verfolgung der Kriegsverbrecher ohne eindeutige Beweise wäre erfolglos. Aber dies sind nur exemplarische Belege eines weitaus größeren Problemfeldes: Natürlich könnten Personalausweise nur in einem funktionierenden Staatswesen ein gewissen Schritt zur Überwindung des Problems darstellen und auch nur, um die Rekrutierung von Minderjährigen von staatlicher Seite in die Berufsarmee zu unterbinden – für Rebellen Gruppen hätte die Einführung von Ausweisen kaum bzw. gar keine Bedeutung, da sie in den Internationalen Gremien (meist) nicht vertreten sind.

## 4. Kindersoldaten in Afrika

Kinder nehmen in den kriegerischen Auseinandersetzungen Afrikas eine bedeutende Rolle ein.

Die *Coalition to Stop the Use of Child Soldiers*<sup>15</sup> erwähnt in ihrem Bericht über Kindersoldaten aus dem Jahre 2004, dass trotz der teilweise zu Ende gehenden Kriege und der zahlreichen Entlassungsprogramme für ehemalige Soldaten in Afrika, die Zahl der Kindersoldaten hier noch bei 100.000 liegt (vgl. *Coalition to Stop the Use of Child Soldiers* 2004, S. 31). Ganze Truppen bestehen zu einem hohen Prozentsatz aus Kindern.

Nach Wessells werden in folgenden afrikanischen Ländern zwischen 2001 und 2004 Kindersoldaten rekrutiert, entweder in Militär- oder in Rebellen-, Oppositions- oder Milizengruppen (vgl. Wessells 2006, S. 10):

<b>Angola</b>	<b>Burundi</b>	<b>Zentralafrikanische Republik</b>
<b>Elfenbeinküste</b>	<b>Tschad</b>	<b>Demokratische Republik Kongo</b>
<b>Kongo-Brazzaville</b>	<b>Guinea</b>	<b>Liberia</b>
<b>Ruanda</b>	<b>Sierra Leone</b>	<b>Somalia</b>
<b>Uganda</b>		

Es wird allerdings auch von Kindersoldaten in Äthiopien und dem Sudan berichtet.

Dieses Kapitel befasst sich mit den sozialen Hintergründen, die für Kindersoldaten typisch sind, und den gesellschaftlichen Faktoren, die sie dazu bewegen, sich „freiwillig“ für den Kriegsdienst zu melden. Welche Rolle Kindersoldaten in den Strukturen der militanten

---

<sup>15</sup> Die *Coalition to Stop the Use of Child Soldiers* wurde 1998 von sechs internationalen Nichtregierungsorganisationen (Human Rights Watch, International Save the Children Alliance, Terre des Hommes, Jesuit Refugee Service, Quaker United Nations Office Genf, Amnesty International) gegründet und setzt sich für die Rechte von Kindersoldaten ein. Alle drei Jahre bringt die Organisation ihren Bericht „Child Soldiers – Global Report“ heraus. In dieser Arbeit wird mit der neuesten Ausgabe aus dem Jahr 2004 gearbeitet.

Gruppen einnehmen, und wie sie ein Leben in einer bewaffneten Kampftruppe führen, sollen in diesem Kapitel ebenfalls dargestellt werden.

#### **4.1 Wer sind Kindersoldaten?**

Ergänzend zu der oben genannten Definition über Kindersoldaten lassen sich Kriterien, Eigenschaften und Hintergründen finden, welche Kindersoldaten im Allgemeinen charakterisieren und welche unabhängig von der Rekrutierungsmethode sind.

1. Sie kommen aus armen oder anderweitig benachteiligten Gesellschaften
2. Sie stammen aus aktuellen Konfliktzonen
3. Sie kommen aus gestörten oder nicht existenten Familienstrukturen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 63 / vgl. Leidinger 2006, S. 3).

Diese drei genannten Faktoren überlappen und bedingen sich gegenseitig, so dass eine klare Abgrenzung bzw. Gewichtung zwischen ihnen kaum möglich ist.

In den Kriegsgebieten ist der Anteil der Kinder, die von ihren Familien getrennt leben, aufgrund der sehr hohen Anzahl an Todesopfern und Flüchtlingsbewegungen erheblich. Die Kriegssituation führt zusätzlich zu einer Steigerung der Armut. Der Krieg wird nicht nur aufgrund der Kampfhandlungen, die bisweilen sogar explizit eine hohe Zahl an zivilen Opfern zum Ziel haben, sondern aufgrund der materiellen Not, dem Mangel an Lebensmitteln, existenzbedrohend. All dies kann Kinder in den Kriegsdienst führen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 71).

Machel beschreibt die Bedeutung dieser oben genannten Faktoren wie folgt:

*„Most are adolescents, though many child soldiers are 10 years of age or younger. While the majority are boys, girls also are recruited. The children most likely to become soldiers are those from impoverished and marginalized backgrounds and those who have become separated from their families” (Machel 1996, S.11).*

Auf diesen Zusammenhang und weitere Einflüsse wird an späterer Stelle dieses Kapitels noch einmal ausführlich eingegangen.

## 4.2 Die Gründe vom Einsatz von Kindersoldaten für die kriegerischen Parteien

Sowohl Regierungs-, als auch Oppositions- oder Rebellen Gruppen rekrutieren überwiegend Kinder aufgrund des Mangels an erwachsenen Soldaten. Hält der Krieg über einen langen Zeitraum an, so dass viele erwachsene Soldaten aufgrund von Verletzung, Krankheit oder Tod nicht mehr am Kriegseinsatz beteiligt werden können oder wollen, so werden Kinder als Soldatenersatz rekrutiert. Je länger also ein Konflikt dauert, desto eher steigt die Bereitschaft der Konfliktparteien, Kinder in das Kriegsgeschehen zu involvieren. Es besteht eine gesteigerte Nachfrage nach gesunden Kindern, und somit wächst die Anzahl der Kindersoldaten im Konfliktgeschehen (vgl. Collmer 2004, S. 59).

*„In zahlreichen Ländern fehlen nach jahrelangen Kriegen, Hunger- und Naturkatastrophen und Fluchtbewegungen erwachsene Rekruten. Je länger Konflikte dauern, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder darin involviert werden“ (Pittwald 2003, S. 211).*

In Bezug auf demographische Gründe für Zwangsrekrutierungen ist es wichtig, den Anteil an Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung zu nennen. So liegt zum Beispiel in Mosambik der Anteil der Unter-15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung laut der *Deutschen Stiftung Weltbevölkerung* (DSW) bei 43% (vgl. Deutsche Stiftung Weltbevölkerung)<sup>16</sup>. Dies deutet darauf hin, dass der Anteil an erwachsenen Männern an der Gesamtbevölkerung sehr gering und für die Kriegsführung kaum ausreichend ist, weshalb die Kriegsparteien häufig auf Kinder zurückgreifen.

Ferner sind Kinder relativ leicht rekrutierbar. In einigen Fällen melden sich Kinder freiwillig, um rekrutiert zu werden. Wie bereits beschrieben, stellt für sie die Integration in eine kriegerische Gruppierung eine scheinbare Befriedigung nach einem Schutzbedürfnis dar. Davon einmal abgesehen, fügen sich die Kinder unter Zwang leicht und können sich kaum gegen eine erzwungene Rekrutierung zur Wehr setzen.

Ein weiterer Grund für die Rekrutierung von Kindern in vielen kriegerischen Parteien ist, dass sie einen Vorteil durch den Einsatz von Kindern als Soldaten sehen:

Kinder sind kleiner und wendiger als Erwachsene, so dass sie sich unauffälliger bewegen können. Diese Eigenschaften des Kindes werden von den kriegerischen Parteien als eine für den Kriegseinsatz vorteilhafte Eigenschaft missbraucht und instrumentalisiert. Die

---

<sup>16</sup> <http://dsw-online.de/info-service/land.php> (23.08.2007).

Geschicklichkeit von Kindern, sich zu verstecken, findet somit nicht seinen Ausdruck in einem so gut wie jedem Kind der Ersten Welt bekannten Versteckspiel, sondern wird zu einer Fähigkeit, um vor dem Feind „unsichtbar“ zu sein oder zum Beispiel einen Einsatz als Spion ausführen zu können. Auch wird in vielen Fällen davon gesprochen, dass Kinder weniger Ansprüche an die Gruppe und die Lebensbedingungen stellen (vgl. Happold 2005, S.9). Zum Beispiel sollen sie eher bereit sein, die Befehle der Vorgesetzten zu akzeptieren und zu befolgen, ohne Kritik zu üben (es sollte erwähnt werden, dass harte Bestrafungen den Kindern auch keine Wahlmöglichkeit lassen). Sie akzeptieren die Autorität der Anführer, die sie in ihrer Unschuld berauben. Im Ausgleich erhalten nicht einmal eine geregelte Nahrung und nur wenig zu trinken. Weiterhin stehen die Kindersoldaten bei den kriegerischen Parteien im Ruf, sehr diszipliniert zu sein und sich schnell den Vorgesetzten zu unterwerfen (vgl. Wilke-Launer 1998, S. 7). Zusätzlich sind sie, da ihre Persönlichkeitsentwicklung weit davon entfernt ist, abgeschlossen zu sein, wesentlich leichter zu manipulieren und ideologisch zu beeinflussen als Erwachsene (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 147 f.).

Der Identifikationsprozess mit der militanten Gruppe kann bereits nach einer relativ kurzen Zeitspanne als vollzogen angesehen werden. Häufig brechen die Beziehungen zu ihren vorherigen Bezugspersonen aufgrund von Flüchtlingsbewegungen oder Tod weg und, da es sich hier um Kinder handelt, sind sie schnell bereit, eine andere Bezugsperson als Autorität zu akzeptieren.

Doch Kindersoldaten werden nicht nur im Kriegsgeschehen instrumentalisiert und ihrer Kindheit beraubt, sondern sie werden häufig zusätzlich für Niederlagen verantwortlich gemacht.

Kinder sind oft weniger belastbar als Erwachsene. Sie können, aufgrund ihres nicht ausgewachsenen Körpers, weniger körperliche Arbeit leisten und sind schneller erschöpft. Diese nachteiligen Eigenschaften verursachen, dass einige wenige kriegerische Parteien den Einsatz von Erwachsenen dem der Kinder bevorzugen. Oft sind Kinder unvorsichtiger als Erwachsene und ihnen muss im Kriegsdienst an der Front zum Beispiel befohlen werden, in Deckung zu gehen. Ihnen fehlt das voraussichtige Denken und Handeln. Brett erwähnt in ihrem Buch eine Fallstudie zu Äthiopien, in der der Einsatz von Kindersoldaten oft als der Hauptgrund für die Niederlage angesehen wird:

*„...Soldaten der regulären Streitkräfte erklären oft die Niederlagen und die Disziplinlosigkeit der Armee mit der Rekrutierung und dem Einsatz von Kindern...“ (Brett / McCallin 2001, S. 151).*

Hier werden die Kinder zu Sündenböcken gemacht, in dem Niederlagen und Disziplinlosigkeit der Armee auf den Einsatz von Kindern zurückgeführt werden.

Teilweise werden die Kinder als abenteuerlustig beschrieben und nutzen ihre durch die Waffen gewonnene Macht gegenüber der Zivilbevölkerung aus, weshalb sie in manchen Situationen als äußerst überheblich, brutal und ohne Moral handelnd angesehen werden.

In der Literatur wird nur wenig über die „Nachteile“ vom Einsatz von Kindersoldaten berichtet, aber es wird zumindest erwähnt, dass nicht alle kriegerischen Gruppen aus moralischen und den oben genannten Gründen den Kriegsdienst von Kindern befürworten (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 149 ff.).

### 4.3 Rekrutierungsmethoden

Die Kinder gelangen auf sehr unterschiedlichen Wegen in den Kriegsdienst. Die verschiedenen Methoden der Rekrutierung sind nicht immer klar voneinander zu trennen und überlappen sich sehr häufig. Generell wird hier zwischen Wehrdienst, Zwangsrekrutierung und der freiwilligen Meldung zum Kriegsdienst unterschieden.

Vor allem sind Kinder aus armen und marginalisierten Familien der Bedrohung durch eine Rekrutierung ausgesetzt, doch auch Straßen- und Waisenkinder sind häufig Opfer von Rekrutierungen (vgl. Gesken / Ensalaco 2005, S. 112).

*„Children from poorer sectors of society are particularly vulnerable. Adolescent boys who work in the informal sector<sup>17</sup>, selling cigarettes or gum or lottery tickets, are a particular target” (Machel 1996, S. 12).*

Diese Kinder haben kaum Möglichkeiten, Schutz zu suchen und sind den Rekrutierungsbestrebungen der bewaffneten Truppen in ihrer perspektivlosen Situation vollkommen ausgeliefert.

Bei der Behandlung dieses Themas kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass das Rekrutierungsalter nur schwer verlässlich zu bestimmen ist.

---

<sup>17</sup> Als Informeller Sektor wird ein Teil der Volkswirtschaft bezeichnet, welcher in der offiziellen Statistik nicht erfasst wird. In Entwicklungsländern sind die Herstellung und der Verkauf von Produkten sowie das Angebot an gewissen Dienstleistungen, wie zum Beispiel das Putzen von Schuhen, eine populäre Einnahmequelle, welche in den Bereich des Informellen Sektors fällt.

Ob es sich um Kinder unter 18 Jahren handelt, die rekrutiert werden, ist in vielen Ländern sehr schwer zu dokumentieren und zu prüfen, weil oft Geburtsurkunden fehlen oder gefälscht werden. Allein eine Lösung dieses Problems, das wie bereits angesprochen nur bedingt auf eine Besserung der Lage hoffen ließe, stellt ein schier unüberwindbares Hindernis dar. Etliche Kinder und Familien verfügen nicht über die finanziellen Mittel, sich Personalunterlagen oder Geburtsurkunden ausstellen zu lassen. Die Altersfeststellung bei potentiellen Rekruten wird somit fast unmöglich (vgl. Cohn / Good-Gill 1994, S. 24).

Die verschiedenen Formen der Rekrutierung sollen im Folgenden vorgestellt werden.

#### 4.3.1 Der Wehrdienst

Der weltweit bekannteste Weg der Rekrutierung in die Armee ist der Wehrdienst. Bei ihm ist jedoch, genauer gesagt, nicht von einer Rekrutierung, sondern von einem Zugang zur Armee zu sprechen, bei dem die Regierungsarmeen Jugendliche zum Kriegsdienst einberufen. In der Regel besteht eine universelle Verpflichtung für die männlichen Bürger (in manchen Ländern werden auch Frauen zum Militärdienst eingezogen, wie zum Beispiel in Israel), innerhalb eines genau definierten Zeitraumes einen Militärdienst abzuleisten. In einigen Ländern besteht alternativ die Möglichkeit, einen sozialen Dienst zu leisten. Die meisten Länder geben eine Altersuntergrenze von 18 Jahren vor, doch in einigen Ländern werden Jugendliche unter 18 Jahren zum Kriegsdienst herangezogen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 37 ff.).

Melden sich Jugendliche unter 18 Jahren freiwillig zum Wehrdienst, weil ihnen der Zeitpunkt besser in die Lebensplanung passt, dann ist, wie in der Einleitung erwähnt, in vielen, auch westeuropäischen Ländern die vorzeitige Wehrdienstableistung möglich. Diese Tatsache bietet ein geeignetes Schlupfloch für die Verantwortlichen, um Kinder unter 18 Jahren scheinbar legal zu rekrutieren, auch wenn die Kinder sich eventuell nicht freiwillig für den Wehrdienst gemeldet haben.

Ein weiterer Grund für die Rekrutierung von Kindern in die Armee ist die oftmals vorgegebene Anzahl von Rekruten, die die Verantwortlichen erfüllen müssen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 41). Wenn sie nicht ausreichend freiwillige, erwachsene Soldaten rekrutieren können, so greifen sie häufig auf Kinder zurück.

All diese oben genannten Tatsachen führen dazu, dass trotz der festgelegten Altergrenze von 18 Jahren Kinder in die Armee für Kampfhandlungen rekrutiert werden. Von der administrativen Schwäche bzw. Fehlerhaftigkeit vieler afrikanischer Staaten, ist oft auch das

Einberufungssystem betroffen. So ist es beklagenswert, dass nicht nur Freiwillige unter 18 Jahren rekrutiert werden, sondern dass es auch zu Zwangsrekrutierungen von Kindern selbst in Regierungsarmeen kommen kann.

Das Rekrutierungsalter für Wehrpflichtige in afrikanischen Staaten ist sehr verschieden und ist im Anhang zu finden.

#### 4.3.2 Die Zwangsrekrutierung

Wie oben beschrieben, kommt es oft bei der Suche nach freiwilligen Rekruten, aufgrund eines Mangels an Soldaten, zu Zwangsrekrutierungen von Personen, die nicht das jeweilige Mindestalter zur Rekrutierung in die staatliche Armee erreicht haben.

Doch gerade in Oppositionsarmeen, Rebellen- oder Milizengruppen kommt es zu erzwungenen Rekrutierungen von Kindern und Jugendlichen, da sie nicht auf legalem Weg Personen für den Kriegsdienst rekrutieren dürfen und sich in der Regel nicht genügend freiwillige Personen finden lassen.

Um durch Zwang Personen zu rekrutieren, werden sowohl von Regierungs- als auch von bewaffneten Oppositions-, Rebellen- und Milizengruppen so genannte Aushebungen durchgeführt. Bei diesen Aushebungen werden zum Beispiel Straßen, Marktplätze, Schulen, religiöse Orte, Sportplätze und Feiern oder ganze Dörfer von Polizisten, bewaffneten Milizen oder Rebellen überfallen. Oft werden die Bewohner getötet, Frauen vergewaltigt, Häuser geplündert oder in Brand gesteckt und Kinder entführt (vgl. Solms 1999, S. 215).

Vor allem werden Kinder und Jugendliche an Orten, welche für sie Orte der Sicherheit darstellen sollten, – Bass spricht hier von „safe places“ - wie zum Beispiel aus der Schule, auf dem Marktplatz oder in der Kirche entführt und gezwungen, sich der bewaffneten Gruppierung anzuschließen (vgl. Bass 2004, S. 167). Dies bewirkt, dass Kinder sich in Konfliktzonen nirgendwo sicher fühlen können und sie, bereits ohne als Kindersoldaten missbraucht zu werden, durch die tägliche Furcht, entführt, misshandelt oder getötet zu werden, psychisch stark belastet werden. An dieser Stelle braucht eigentlich nicht angemerkt werden, dass die Entwicklung des Kindes aufgrund dieser andauernden Angstzustände negativ beeinflusst werden kann.

Die Kinder und Jugendlichen werden unter Drohungen, Gewaltanwendung und Einschüchterung rekrutiert. Bei Widerstand werden ihnen Ohren, Lippen oder Gliedmaßen mit

so genannten *Pangas*<sup>18</sup> abgeschnitten, oder sie werden anderweitig misshandelt oder getötet (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 46).

Dieser Zugzwang, in welchem sich die Kinder befinden, indem sie die Wahl zwischen Misshandlung bzw. ihrem Tod oder einer Entführung haben, treibt weitere Kinder dazu, sich „freiwillig“ zu melden, um einer Bedrohung mit dem Tod bzw. einer Misshandlung zu entgehen.

#### 4.3.3 Rekrutierung von Freiwilligen

Die Gründe für eine freiwillige Rekrutierung sind sehr verschieden und können kulturell, ökonomisch, ideologisch, politisch oder sozial bedingt sein (vgl. Brett / Specht 2004, S. 9). Prozentual ist die Anzahl an „freiwilligen“ Meldungen zum Dienst in einer bewaffneten Gruppe äußerst hoch. Terre des Hommes berichtet, dass sich in Burundi, Kongo-Brazzaville, der Demokratischen Republik Kongo (DRC) und Ruanda ca. zwei Drittel der Kindersoldaten aus scheinbar freiem Willen den bewaffneten Gruppen angeschlossen haben (vgl. Terre Des Homme 2004, S. 4).

Die Gründe für eine augenscheinlich freiwillige Rekrutierung sollen in dieser Arbeit deutlich gemacht und ausführlich behandelt werden.

Der Begriff der Freiwilligkeit bezüglich einer Rekrutierung ist nur mit größter Vorsicht zu verwenden, weil aufgrund der dramatischen Umstände, die einen jungen Erwachsenen und erst recht ein Kind zur freiwilligen Meldung bewegen, nicht von individuell frei entschiedenen Antrieben gesprochen werden kann.

*„While young people may appear to choose military service, the choice is not exercised freely. They may be driven by any of several forces, including cultural, social, economic or political pressures” (Happold 2005, S. 11).*

Es ist selbstverständlich mehr als fragwürdig, inwieweit hier von „Freiwilligkeit“ gesprochen werden kann, wenn die Kinder und Jugendlichen von bewaffneten Truppen umzingelt werden, die sie für den Kriegsdienst anwerben möchten und sie eventuell erschießen oder verstümmeln würden, wenn sie sich nicht „freiwillig“ anschließen würden. Unter diesen

---

<sup>18</sup> Unter dem Wort „Panga“ wird im afrikanischen Wortgebrauch eine Machete oder eine Art Axt verstanden.

Umständen und auch den Umständen, dass es sich bei den freiwillig meldenden Kindern oft um schutzlose Straßen- oder Waisenkinder handelt, ist es eigentlich unzulässig, den Begriff der Freiwilligkeit zu verwenden. Vielmehr handelt es sich hier um Umstände, die den Kindern keine Alternative bieten. Die Kinder und Jugendlichen kommen in der Regel aus mittellosen Familienverhältnissen. Oft leben sie alleine auf der Straße, ohne Schutz, ohne geregelte Mahlzeiten. Vor allem diese Kinder neigen aus ökonomischen und sozialen Antrieben dazu, sich als letzten Ausweg zum Kriegsdienst „freiwillig“ zu melden, in der Hoffnung, alimentiert zu werden und einen gewissen Schutz durch die Gruppe und das eventuelle Tragen einer Waffe erfahren zu können.

Als weiterer Grund für eine freiwillige Rekrutierung wird das Fehlen einer Ausbildung, neben Faktoren, wie zum Beispiel Armut, zerrütteten Familienstrukturen und kriegerischem Umfeld in den Studien von Brett / McCallin genannt.

In der Literatur „*Jugendliche. Warum sie Soldaten werden.*“ von *Terre des Hommes* werden die folgenden sieben Kategorien genannt, die Kinder zu einer „freiwilligen“ Meldung bewegen. Da sie die Ursachen für die hohe Zahl an „Freiwilligen“ darstellen, sollen sie hier ausführlich diskutiert werden.

#### 4.3.3.1 Kriegerische Auseinandersetzungen

Die Tatsache, dass viele bewaffnete Konflikte auf dem afrikanischen Kontinent lange anhalten, bewirkt, dass etliche Kinder bereits in einen Kriegsalltag hinein geboren werden. Für sie stellt Krieg etwas Alltägliches dar – er bildet keine Ausnahmesituation für diese Kinder.

Geske / Ensalaco beschreiben diese Normalität der Alltagsgewalt wie folgt:

*„Another societal explanation [für die freiwillige Meldung von Kindern und Jugendlichen] centers on the prevalence of violence within societies. The result is that children come to see violence a both normal and permanent and are therefore willing to participate in violent acts themselves“ (Geske / Ensalaco 2005, S. 113).*

Dies hat zur Folge, dass diese Kinder in einem brutalen und von Gewalt geprägten Umfeld sozialisiert werden. Diesem Umfeld können sie sich nicht entziehen, denn es stellt ihre

Heimat und ihren Alltag dar. Die Kinder sind vom alltäglich gewordenen Krieg umgeben, so dass sie zwangsläufig in ihn eingebunden werden. Ein Umfeld, in dem der Raum für ein sicheres Leben oder eine behütete Kindheit nicht vorhanden ist. Vielmehr müssen die Kinder und Jugendlichen sich einer bewaffneten Gruppe anschließen, um zu überleben. Wie oben bereits erwähnt, sind in der Regel Zivilisten die Opfer in diesen *Neuen Kriegen*, welche sich vor Misshandlungen und Tod fürchten müssen, wie die Aussage eines Kindersoldaten aus dem Kongo beschreibt:

*„Weil in einem Krieg die Zivilisten misshandelt werden. Wenn Du ein Zivilist im Krieg bist, dann ist das hart“ (Terre Des Hommes 2004. S. 8).*

Der Status eines Nicht-Kombattanten in den *Neuen Kriegen*, der in einem traditionellen Krieg Schutz vor Übergriffen der Kombattanten bieten sollte, wird zur größtmöglichen Lebensbedrohung. Diese Tatsache bekräftigt Kinder und Jugendliche in ihrer Wahrnehmung, eine höhere Überlebenschance zu haben, wenn sie sich am Kriegsgeschehen aktiv, nämlich als Kombattanten, beteiligen. Das bedeutet, dass die Form der *Neuen Kriege* als eine wesentliche Ursache für die Teilnahme von Kindersoldaten am Konfliktgeschehen gesehen werden kann.

Zusätzlich stellten kriegerische Auseinandersetzungen eine Ursache für weitere Faktoren dar, wie zum Beispiel zerstörte Familienstrukturen, das Schließen von Bildungs-, Gesundheits- und Infrastruktureinrichtungen und auch eine wachsende Armut, welche in den folgenden Abschnitten verdeutlicht werden sollen.

#### 4.3.3.2 Die Armut

Wie schon erwähnt, handelt es sich bei den meisten der Kinder, die sich „freiwillig“ melden, um Straßen- oder Waisenkinder oder um Kinder aus sehr armen Familienverhältnissen. Diese Tatsache lässt sich dadurch begründen, dass diese Kinder, variierend von Art und Ausmaß des Konfliktes in ihrem Land, sich durch die Teilnahme am Kriegsdienst, angefangen von mehr oder weniger geregelten Mahlzeiten und Schutz zur Sicherung des Überlebens, bis hin zu einem realen Lohn (Kriegssold) für ihre Arbeit Verschiedenes erhoffen. Die ganze Bandbreite an Faktoren zwischen Überlebenssicherung und dem Wunsch, durch den Dienst an der Waffe, sich bzw. seiner Familie ein besseres Leben zu ermöglichen, sind auf dem Kontinent auszumachen. Die bewaffneten Gruppen bedienen sich des starken Ziefaktors Geld bzw.

Lohn, um die von Armut geprägten Kinder bzw. jungen Erwachsenen zu „ködern“, welche eben den Wunsch hegen, mit ihrem verdienten Geld ihre Familien und sich selbst ernähren zu können - doch in den meisten Fällen bleiben die Wünsche und Hoffnungen unerfüllt, da es in der Regel keinen Lohn gibt (vgl. Wessells 2006, S. 34). Und hat ein Kind bzw. junger Erwachsener erst einmal die Familie bzw. die dörfliche Gemeinschaft verlassen, ist eine Rückkehr – begleitet von dem Schamgefühl, mit leeren Händen dazustehen – abgesehen vom Zwang, den die bewaffnete Gruppe ausübt, kaum möglich.

Die Kinder und Jugendlichen werden ganz bewusst von einer kriegerischen Gruppe angeworben, indem ihre Hoffnungen auf eine verbesserte Lebensweise geweckt werden. Eine Alternative zur Rekrutierung wäre für die meisten Kinder die Arbeitslosigkeit und ein militarisiertes, ziviles Leben, in welchem sie den bewaffneten Regierungs-, Oppositions- oder Rebellentruppen schutzlos ausgeliefert wären. Die Rekrutierung suggeriert den eigentlich Schutzbedürftigen somit verbesserte Lebensbedingungen und kann, und das ist eine traurige Realität, den Kindern das Überleben sichern.

Die Assoziation, durch die Rekrutierung eine Waffe zu erhalten, löst bei vielen „Freiwilligen“ Gefühle der Macht, des Schutzes und des Überlebens aus, denn eine Waffe scheint ihnen Schutz vor anderen zu garantieren, und die Beschaffung von Nahrung, Kleidung und Unterkunft würde bei ihren Überfällen auf die Zivilbevölkerung erleichtert werden (vgl. Singer 2005, S. 62).

Die Armut stellt einen selbständigen, den grundlegendsten Faktor dar, der wiederum andere Aspekte der „freiwilligen“ Rekrutierung beeinflusst bzw. bedingt. Zum Beispiel bleibt den Kindern aus verarmten Familienverhältnissen bereits vor dem Beginn kriegerischer Auseinandersetzungen die Möglichkeit eines Schulbesuches aus finanziellen Gründen meist verwehrt (zumal Kinder, wie bereits beschrieben, oft schon in kriegerische Konflikte hineingeboren werden).

#### 4.3.3.3 Bildung und Arbeit

In Zeiten des Krieges leiden alle Kinder (sowohl Kindersoldaten als auch zivile Kinder) unter eingeschränkten Bildungsmöglichkeiten. Teilweise werden im Krieg die Bildungseinrichtungen durch Kampfhandlungen zerstört oder aus Sicherheitsgründen geschlossen; einige Kinder können, aufgrund von Krankheit bzw. Verletzungen oder einer möglichen Flucht, die Schule über einen längeren Zeitraum nicht besuchen. Weiteren bleibt

der Schulbesuch aus finanziellen Gründen, selbst bei Bestehen einer Allgemeinen Schulpflicht und kostenlosen Schulen, verwehrt. Nicht nur, dass es den Familien oft an finanziellen Mitteln fehlt, Lernmittel für ihre Kinder zu kaufen; auch werden die Kinder häufig als Arbeitskräfte zur Sicherung des Familieneinkommens benötigt (sei es durch Feldarbeit oder durch eine Tätigkeit im informellen Sektor, wo sie besonders leicht Opfer von „Rekrutierungsbemühungen“ werden). Diese begrenzte Möglichkeit des Lernens hat zur Folge, dass die Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten von Kindern bzw. jungen Erwachsenen, auch nach der Beendigung eines Konfliktes, stark eingeschränkt werden. Es ist unverkennbar, dass diese Kinder ohne Bildung wenige Chancen haben, eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle zu finden. Ein erhoffter Verdienst in der bewaffneten Truppe, um die Familie zu ernähren, ist der scheinbar leichter zu realisierende, gangbarere Weg, weshalb fehlende Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten immer wieder zu einer freiwilligen Meldung vieler Kinder bzw. junger Erwachsener führt. Dieser Zusammenhang wird von einem Kindersoldaten aus dem Kongo folgendermaßen beschrieben:

*„Der kürzeste Weg, der einfachste Job im Kongo, ist die Armee: die stellen immer Leute an und vor allem werden die bezahlt“ (Terre Des Hommes 2004, S. 14).*

An dieser Stelle sollte angemerkt werden, dass es sich bei diesem Zitat um einen Wehrdienst in der Regierungsarmee des Kongo handelt. Hier ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Soldaten einen Sold erhalten, weitaus höher als in Oppositions- oder Rebellengruppierungen.

Es kann vorkommen, dass Lehrer oder Bildungsinstitutionen generell die Kinder dazu ermutigen, am Krieg teilzunehmen, indem sie gegenüber den Kindern auf ideologischer, ökonomischer oder gesellschaftlicher Weise eine Kriegsteilnahme glorifizieren.

#### 4.3.3.4 Familie und Freunde

Das soziale Umfeld, welches aus der Familie (die sowohl die Kern- als auch die afrikanische Großfamilie beinhaltet), Freunden, Bekannten und eventuell auch Trainern oder Lehrern besteht, hat einen sehr großen Einfluss auf Kinder und Jugendliche und stellt somit einen der wichtigsten Faktoren, der die Kinder zur Kriegsteilnahme ermutigt oder davon abhält, dar.

Wie in der Einleitung angesprochen, hat in vielen afrikanischen Gesellschaften – vor allem auf dem Lande - das Ende der Kindheit wenig mit dem Alter und dem Erreichen der

gesetzlichen Volljährigkeit zu tun. Stattdessen wird der Zeitpunkt für den Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein anhand traditioneller Rituale gemessen: bestehen Jungen diese Rituale, so werden sie (mit ca. 12-16 Jahren) als (männliche) Erwachsene mit den dazugehörigen Rollenbildern und Verantwortungen angesehen – das Kämpfen im Krieg kann hier, je nach Kulturraum, durchaus dazu gehören (vgl. Honwana 2006, S. 52).

In manchen Familien ist die Teilnahme an kriegerischen Auseinandersetzungen eine Selbstverständlichkeit, wenn die älteren Generationen an solchen teilgenommen haben oder eventuell führende Stellungen, zum Beispiel in einer Miliz innegehabt haben. In einigen Familien bzw. Stammesverbänden ist es sogar eine Art Tradition, dass die Jugendlichen in die Kriegshandlungen eingebunden werden (vgl. Bennett)<sup>19</sup>.

Doch auch das Fehlen einer Familie oder ein Familienleben, in welchem den Bedürfnissen der Kinder nicht Rechnung getragen wird, kann Kinder dazu bewegen, sich freiwillig rekrutieren zu lassen. Das vormilitärische Leben der Kindersoldaten ist meist durch Schutzlosigkeit und Einsamkeit geprägt. Auf sich alleine gestellt und alleingelassen leben die zukünftigen Kindersoldaten auf der Straße oder in Waisenhäusern (vgl. Singer 2005, S. 89). Teilweise werden sie auch in ihren Familien misshandelt, geschlagen oder vergewaltigt. Hier bietet die bewaffnete Gruppierung durchaus, wenn auch nur scheinbar, eine attraktive Alternative zu einem schutzlosen Leben.

Die Kinder gelangen in eine Gruppe, in der die Anführer oft eine Vaterrolle einnehmen, und die anderen Kinder und Jugendlichen bilden eine Art Geschwisterersatz. Sie fühlen sich einer Gruppe zugehörig, welche ihnen Schutz und Geborgenheit bietet. Es wird angenommen, dass ihr Leben ohne eine Rekrutierung oft durch Schutzlosigkeit, Heimatlosigkeit und Einsamkeit gezeichnet ist. Für sie würde ein Leben ohne den militärischen Verband weiterhin ein Leben alleine auf der Straße und der tägliche Kampf ums Überleben bedeuten. Älteren Personen wären sie weiterhin hilflos ausgeliefert und vor allem die Mädchen sind Vergewaltigungen ausgesetzt. Die Kinder hoffen also, durch eine Rekrutierung einen Familienersatz zu finden, der ihnen Sicherheit bietet.

Das folgende Beispiel aus Uganda beschreibt, dass sich die Gruppenführer tatsächlich um das Wohl der Kinder kümmerten und sie bezüglich der Disziplin und Ehre schulten.

---

<sup>19</sup> <http://www.iss.co.za/Pubs/Monographs/No32/UsingChildren.html#Anchor-29092> (30.06.2007).

Begriffe wie Stolz, Stabilität und Respekt sind von großer Bedeutung in der ugandischen *National Resistance Armee*<sup>20</sup> (NRA).

*„Many of thousands of children and youth fighting with the Ugandan NRA in the early to mid-1980s had been driven from their homes and lost their families to rampaging government troops. They sought, or were picked up and adopted by the NRA, where they found a 'home', stability, loyalty, discipline, empowerment and the prospect of promotion, respect and pride. And the commanders themselves, for all their tough military exteriors, were paternalistic to "their boys", keeping a close eye on their well-being.... The boy soldiers were not brutalized.... They had been tutored for hours each day by their "political commissars" on the impact not of Marx or Mao but of discipline and honesty, and above all, respect for the rights of ordinary citizens" (Cohn / Good-Gill 1994, S. 97).*

Schutz bietet den Kindersoldaten nicht nur die Gruppe, sondern auch die Waffe, die ihnen Zugang zu Nahrung und anderen notwendigen Gütern verschafft. An folgendem Beispiel zeigt sich diese Tatsache deutlich:

*„Statistically, it might be safer to be a soldier than a civilian. ...in addition, possession of a gun means access to other goods. In situations of scarcity, it is the men with guns (and their families) that get fed" (Happold 2005, S. 31).*

Kinder, die von ihrer Familie getrennt oder als Waisen leben, sind besonders anfällig für Rekrutierungen – sowohl für freiwillige als auch für erzwungene.

Doch auch Freunde und Gleichaltrige können jüngere Kinder unter Druck setzen oder anspornen, einer militanten Gruppe beizutreten, wie ein Kindersoldat aus dem Kongo berichtet:

*„Die anderen jungen Leute, die schon in der Company sind, ermutigen dich“ (Terre Des Hommes 2004, S. 16).*

Doch nicht nur Jungen schließen sich aus familiären bzw. sozialen Gründen „freiwillig“ einer bewaffneten Gruppe an, sondern auch Mädchen werden aus familiären Motiven zur „freiwilligen“ Meldung bewegt. Nach Brett / Specht sind hier die Hauptgründe für junge Mädchen die häusliche Gewalt und Ausbeutung; hierzu gehört vor allem auch sexuelle

---

<sup>20</sup> Als Rebellengruppe führte die National Resistance Armee in den 1980-er Jahren einen Kampf gegen die Regierung Ugandas. Sie wurde von Yoweri Museveni angeführt und richtete sich gegen die Regierung Obotes (vgl. Grünhagen / Schubert 2000, S. 204).

Ausbeutung durch Familienmitglieder oder Verwandte. Die Mehrheit der von Brett / Specht interviewten Mädchen bestätigt, dass sie in ihrem familiären Umkreis, zum Beispiel durch Stiefväter, sexuell missbraucht werden und durch die freiwillige Meldung diesen einschneidenden Übergriffen endgültig aus dem Weg gehen wollen (vgl. Brett / Specht 2004, S. 89 f.). In einigen Studien wird auch beschrieben, dass junge Mädchen sich freiwillig zum Kriegsdienst melden, um einer arrangierten Heirat aus dem Weg zu gehen.

Diese Tatsache schildert auch Zimprich über Kindersoldatinnen aus Eritrea:

*„Die Motivation vieler Frauen in die EPLF<sup>21</sup> einzutreten basierte zum einen auf der Möglichkeit, dadurch arrangierten Ehen zu entgehen und zum anderen darauf, innerhalb der EPLF ein eher gemeinschaftsorientiertes als ein auf die Familie fixiertes Leben zu führen“ (Zimprich 1996, S. 84).*

Dies bedeutet, dass einige Mädchen und junge Frauen sich einer bewaffneten Gruppe anschließen, um der Familie und dem familiären Umfeld zu entgehen. Der Kriegsdienst bietet ihnen die Möglichkeit, aus den familiären und oft auch archaisch-patriarchalischen Strukturen auszubrechen und ein Leben mit anderen Werten und Moralvorstellungen zu führen. Das Thema der Kindersoldaten in Afrika kann demnach nicht vom Thema der Rolle der Frau getrennt betrachtet werden; die Geschlechterfrage gehört hierbei stets berücksichtigt.

#### 4.3.3.5 Politik und Ideologie

Das politische Umfeld, in dem potentielle Kindersoldaten aufwachsen, ist bedeutend für ihr späteres „politisches“ Bewusstsein in einer kriegerischen Auseinandersetzung. Von ihren Eltern, Lehrern und Verwandten erhalten sie meist kein Bewusstsein für politische Zusammenhänge, sondern eine fatale politische Indoktrination.

Das Erreichen einer politischen Veränderung im eigenen Land, der Kampf gegen ein scheinbar oder auch tatsächlich unterdrückendes Regime, sind Beweggründe für Kinder und Jugendliche, sich einer bewaffneten Gruppe anzuschließen.

*„Einige Kinder melden sich freiwillig aus Überzeugung, sie glauben an den Zweck ihres Kampfes. Dies kann mit den von der Gruppe propagierten Zielen übereinstimmen: der Freiheitskampf,*

---

<sup>21</sup> Die *Eritrean People's Liberation Front* (EPLF) kämpfte als bewaffnete Gruppierung für die Unabhängigkeit Eritreas von Äthiopien (vgl. Zimprich 1996, S. 6).

*Freiheit der Religionsausübung, das Recht auf Besiedlung ihres angestammten Landes, Befreiung der Ethnie, politische Freiheit. Es mag andererseits ein eher allgemeiner Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit und eine Haltung gegen Armut, Korruption und Militarisierung sein. .... Die Hingabe der Kinder für den Kampf der Opposition mag ihnen während des Heranwachsens eingeimpft und durch Idealisierung der Kultur der Gewalt verstärkt worden sein“ (Brett / McCallin 2001, S. 57).*

Religiöse bzw. militärische Überzeugung, zu werten als das Ergebnis einer umfassenden Beeinflussung, bewegt Kinder und Jugendliche zu einer Teilnahme an kriegerischen Auseinandersetzungen, für welche sie ihr Leben opfern würden.

Etliche Studien bezeugen weiterhin, dass sich die meisten der freiwilligen Kindersoldaten aus Rachegefühlen einer bewaffneten Gruppe anschließen: sie haben erlebt, wie ihre Eltern, Verwandte oder Dorfbewohner von einer kriegerischen Partei misshandelt, gefoltert oder getötet wurden. Teilweise wurden die Kinder selbst gefoltert. Um Vergeltung für die brutalen Formen physischer und auch psychischer Gewalt zu üben, schließen sie sich in der Regel der gegnerischen Partei an (vgl. Hofmann 2004, S. 34). Diese Gewaltspirale beschreibt das Beispiel eines Kindersoldaten aus dem Kongo:

*„Ich trat bei, als ich das Leiden der Bevölkerung sah: ich beschloss, die Mobutu-Leute zu vertreiben, die uns misshandelten“ (Terre Des Hommes 2004. S. 17).*

#### 4.3.3.6 Die spezifischen Bedingungen der Adoleszenz

Die spezifischen Bedingungen der Adoleszenz sollten nicht vernachlässigt werden, wenn die Rekrutierung von Jugendlichen thematisiert wird. In der Adoleszenz befinden sich die Jugendlichen in einer Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsensein. Häufig setzen sie in dieser Lebensphase ihren Willen durch und möchten eigenständig handeln; auf der anderen Seite bedürfen sie allerdings auch der Unterstützung und Anleitung von Älteren. Dieser unsichere Zustand ihrer Persönlichkeit äußert sich häufig in Trotzreaktionen, die sich gegen die Erziehungspersonen richten und ihre Autorität infrage stellen.

Nach der Entwicklungstheorie von Erikson, ist in der Adoleszenz das Selbstbild der Jugendlichen äußerst bedeutend. Häufig richten sie sich in ihrem Aussehen und in ihrem Verhalten nach älteren „Vorbildern“. Diese Vorbilder sind in der Regel Freunde, Bekannte oder Familienmitglieder, die von den Jugendlichen nachgeahmt werden. Fatalerweise kommt diesen, für den Entwicklungsprozess zum Erwachsenen unabdingbaren Personen, eine

bedeutende Schlüsselrolle bei der Rekrutierung von Kindersoldaten zu. Sind diese Vorbilder bereits in einer bewaffneten Gruppe tätig, so kann es zu einer Nachahmung der Jugendlichen kommen. Es bedarf dann nicht einmal einer Rekrutierung, dass die Jugendlichen auch in diese militante Gruppe eintreten (vgl. Brett / Specht 2004, S. 29).

In der Phase der Adoleszenz fühlen sich die männlichen Jugendlichen oft stark, männlich und mächtig. Gefühle der Männlichkeit, die bei Jugendlichen in der Phase ihrer Adoleszenz in einem übersteigerten Ausmaß auftreten können, spielen eine nicht zu vernachlässigende Rolle für den Beitritt in eine bewaffnete Truppe, in welcher sie ihre Männlichkeit durch Aggressionen, Härte und Brutalität unter Beweis stellen wollen. Diese Entwicklungsphase ist häufig von Allmachtsphantasien (auch sexueller Art) begleitet, was durch die Teilnahme an einer Kriegspartei verstärkt werden könnte:

*„Was immer die exakten Gründe sind, die eine bewaffnete Gruppe in den Augen eines Jugendlichen attraktiv macht – die Notwendigkeit, beschützt zu werden, Druck der Gruppe der Gleichaltrigen, Interesse an Uniformen, militärische Rollenmodelle, wirtschaftliche Vorteile-: der Eindruck der Unverwundbarkeit – dass alle Schwierigkeiten überwunden werden können – beeinflusst die Entscheidung, beizutreten oder nicht. Die realen Gefahren, denen ein Soldat ausgesetzt ist, werden übersehen oder ignoriert“ (Terre Des Hommes. 2004. S. 19).*

Der Respekt, der einer bewaffneten, uniformierten Person entgegengebracht wird, spielt bei den Jugendlichen eine sehr bedeutende Rolle. Ihre Phantasien der Allmacht und der Unverletzlichkeit werden durch das Tragen der Waffe befriedigt (vgl. Solms 1999, S. 216 f.).

#### 4.3.3.7 Kultur und Tradition

Die Stellung einer Person in der traditionellen, afrikanischen Gesellschaft hängt von einigen Faktoren ab, welche im Wesentlichen nicht von dieser Person beeinflusst werden können. Diese individuelle Position des Menschen in der Gesellschaft ist abhängig von der Familie, dem Freundeskreis, dem Alter, dem Geschlecht, der Religion, der zugehörigen Ethnie mit ihren Bräuchen und auch vom sozialen Status der Eltern (vgl. Terre des Hommes 2004, S. 21). Diese Faktoren beeinflussen die Beteiligung von Kinder oder Jugendlichen an kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Akte bzw. Handlungen, in denen sich die Kultur einer jeden Gesellschaft im Alltag konkretisiert, sind einem beständigen Wandel unterworfen. Doch die Grundwerte und Moralvorstellungen einer Gemeinschaft werden von Generation zu Generation weitergegeben, ohne sich grundlegend zu verändern.

In einigen Gesellschaften Afrikas wird die Teilnahme von Jungen, teilweise auch von Mädchen, am Krieg, bzw. kriegerischen Auseinandersetzungen, glorifiziert. Mütter, Väter und Verwandte von am Konflikt partizipierenden Kindern sind stolz auf ihre Kinder. Der Stolz der Eltern hat hier die Kinder zum Beitritt in eine kriegerische Gruppe bewegt. Die Kinder und Jugendlichen tragen oft Uniformen und kämpfen für die Gesellschaft, das Dorf oder das Land, was sie und ihre Eltern stolz macht. In diesem Fall kann der kulturelle Hintergrund der Kinder zu einer freiwilligen Meldung führen.

*„In Sierra Leone, the expert met with child soldiers who proudly defended the number of "enemies" they had killed" (Machel 1996, S. 12).*

Da der Schwerpunkt dieser Arbeit das Schicksal von Kindersoldaten auf dem afrikanischen Kontinent darstellt, soll im Folgenden auf die afrikanische Kultur und Tradition in Bezug auf die Kindheitsphase hingewiesen werden.

Nach Brett / Specht kann das Eintreten in eine bewaffnete Gruppe in einigen afrikanischen Gesellschaften als ein Ausdruck von Männlichkeit angesehen werden, weshalb sich einige Jugendliche „freiwillig“ für den Kriegsdienst melden (vgl. Brett / Specht 2004, S. 53 f.). Sie möchten durch den Eintritt in den Kriegsdienst, bzw. ihre Eingliederung in paramilitärische Verbände, aus dem Kindesalter in das Mannesleben übergehen.

Zu betonen ist, dass in ländlichen Gebieten Afrikas das Markieren vom Ende der Phase der Kindheit nach wie vor auf sehr traditionelle Weise geschieht. Mit ungefähr vierzehn Jahren müssen sich Jungen und Mädchen bestimmten Riten unterziehen bzw. aussetzen, die sie nach dem überlieferten kulturellen Verständnis aus der Kindheitsphase in das Leben des Erwachsenen „führen“.

Bennett beschreibt sehr detailliert, wie sich die sozialen Initiationsriten der afrikanischen Ethnien unterscheiden, doch in allen Riten lässt sich folgende Zielsetzung feststellen.

“This ceremony involves a period of seclusion, shared hardships and special training, and it often includes circumcision (or another form of bodily mutilation). When initiates emerge, they are deemed to have shed attributes typical of childhood, such as dependency and confinement to the family domain, and to have gained some of the qualities of adulthood (Bennett)<sup>22</sup>.

---

<sup>22</sup> <http://www.iss.co.za/Pubs/Monographs/No32/UsingChildren.html#Anchor-29092> (30.06.2007).

Nach überstandener Beendigung des Rituals, welches oft die grausame Praktik der Beschneidung<sup>23</sup> und Mutproben beinhaltet, werden die zuvor noch als Kinder angesehenen Minderjährige schlagartig als Mann bzw. Frau in der traditionellen Gesellschaft erachtet und müssen die damit einhergehenden Aufgaben, Rollen und Verantwortungen in ganzer Weise erfüllen. Dazu gehört es für Frauen, eine Familie zu gründen, und die Männer müssen sich in ihrer traditionellen Rolle als Jäger und Beschützer beweisen.

Auch die modernen Medien, wie das Radio, beeinflussen als Mittler von kulturellen und politischen Überzeugungen teilweise die Entscheidung der Jugendlichen, am Kriegsgeschehen teilzunehmen. Ein Zusammenhang, der am Beispiel einer Kindersoldatin aus dem Kongo deutlich gemacht werden kann.

*„Die Rebellen riefen die Leute über das Radio auf, viele junge Leute traten damals bei“ (Terre des Hommes 2004, S. 21).*

Diese genannten Faktoren lassen den Kindern und Jugendlichen demnach keine wirkliche Entscheidungsfreiheit, denn die traditionelle afrikanische Gesellschaft bietet diese Entscheidungsfreiheit nicht.

Bestimmte Verhaltensweisen und Engagements werden von den durch Riten ins Erwachsenenalter „überführten“ Kindern erwartet. Diese traditionelle Erwartungshaltung der Gemeinschaft zu erfüllen, ist die unbedingte Voraussetzung, um eine bestimmte Position in der Gesellschaft einnehmen zu können. Richten sich Mitglieder eines traditionellen Gemeinwesens nicht nach den überlieferten Traditionen und Rollenmustern, so kann es zu einer Ausgrenzung bzw. einem Ausschluss aus der Gesellschaft kommen.

Dieser seit Jahrhunderten überlieferte kulturelle Kontext bildet den Hintergrund für die Entscheidung etlicher Jungen, deren Kindheit früh und bisweilen durch dramatische Riten abrupt endete und die in der Folge nach Männlichkeit streben, sich bewaffneten Gruppierungen anzuschließen. Der Wunsch von Mädchen und jungen Frauen, dies ebenfalls zu tun, lässt sich ferner durch die Riten, besonders die brutalen und entwürdigenden Beschneidungen, erklären. Weiterhin spielen auch in Gesellschaften, in denen dieser barbarische Akt nicht existiert, Aspekte wie Ausbeutung und Misshandlung innerhalb der

---

<sup>23</sup> Viele Mädchen und junge Frauen in Afrika sterben an dem grausamen Ritus der Beschneidung. Die Beschneidungen sind nicht nur menschenverachtend und berauben Frauen ihrer Sexualität, sondern zusätzlich werden sie stümperhaft durchgeführt. Etliche Frauen sterben aufgrund des oft unter unprofessionellen Bedingungen stattfindenden operativen Eingriffes oder an den Folgen einer Geburt.

Familie eine wichtige Rolle bei der Entscheidung von Mädchen und jungen Frauen, sich „freiwillig“ einer paramilitärischen Gruppe anzuschließen. Kinder, vor allem Mädchen, die sich trotz einer vorhandenen Familienstruktur „freiwillig“ rekrutieren lassen, haben oft einen langen Leidensweg innerhalb ihrer Ursprungsfamilie bzw. der Dorfgemeinschaft erlitten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Krieg, Armut, zerrüttete Familienstrukturen, mangelnde Bildung und fehlende Arbeitsplätze die bedeutendsten Faktoren darstellen, die Kinder und Jugendliche zu einem Beitritt in eine Regierungs-, Rebellen- oder Oppositionsgruppe bewegen können.

Doch auch wenn kulturelle Begebenheiten als Basis bzw. Grundlage für eine in Krisenzeiten erfolgende Entscheidung von Kindern und Jugendlichen, sich militärischen Gruppierungen bzw. der Armee anzuschließen, angesehen werden, verstehen viele Experten diese Faktoren als sich wechselseitig bedingend. So entsteht eine Art Kreislauf von Risikofaktoren für eine Rekrutierung von Kindern.

Die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen am Kriegsdienst hängt demnach stark von dem lokalen Umfeld und den persönlichen Umständen des Kindersoldaten ab.

#### **4.4 Das Leben der Kindersoldaten**

Die für den Kriegsdienst als geeignet angesehenen Kinder bzw. Jugendlichen werden (durch Zwang bzw. Androhung von Gewalt, wenn es sich um keine „freiwillige“ Rekrutierung handelt oder die „freiwilligen“ Rekruten von ihrer Entscheidung zurücktreten möchten) unter großen Strapazen in ein von ihrem vorigen Lebensumfeld weit entferntes Trainingscamp transportiert, wo sie eine Ausbildung für den Kriegsdienst erhalten. In der Regel befinden sich die Trainingscamps weit abgelegen von den Gesellschaften, um den Kindern eine Flucht oder eine Rückkehr in ihre Ursprungsfamilie bzw. Dorfgemeinschaft zu erschweren. In den Trainingscamps erhalten die Kinder und Jugendlichen eine kurze Einweisung in die ihnen bevorstehenden Aufgaben. Hier werden sie im Eilverfahren zum Legen und Aufspüren von Minen, Spionieren und ähnlichen Tätigkeiten geschult. Diese Einweisung kann kaum als eine Ausbildung zum Soldaten und schon gar nicht als die „fundierte“ Berufsausbildung verstanden werden, mit der die Kinder geworben wurden.

Hier handelt es sich eher um eine mentale und physische Vorbereitung auf den Kriegsdienst, in welchen die Kinder oft Demütigungen und Einschüchterungen unter Gewaltanwendung

erfahren müssen. Diese so genannten Ausbildungen erfolgen in der Regel innerhalb weniger Tage (vgl. Singer 2005, S. 75 ff.) und gliedern sich in der Regel in ein Initiationsritual, welches das Kind von seinen Eltern emotional distanzieren soll, und einem Trainingsprozess, durch welchen die Kinder zu Tätern gewandelt werden sollen. Ihr Leben in einem Camp soll hier beschrieben werden.

#### 4.4.1 Die Initiationsriten

Nach der Rekrutierung erwartet die ihrer Kindheit beraubten Kindersoldaten ein Leben in einer bewaffneten Gruppe. Wie schon erwähnt, werden sie zunächst in abgelegene Trainingslager gebracht, in denen sie für ihren Einsatz in den kriegerischen Auseinandersetzungen gedreht werden.

Wie bereits anführt, werden in vielen Kampfverbänden Afrikas (zum Beispiel Rebellen- und Partisanengruppen) innerhalb der ersten Tage so genannte Initiationsriten durchgeführt. Der Initiationsritus stellt eine Art Eignungsprüfung dar; die Neuankömmlinge müssen brutale Aufgaben ausführen, um in der Truppe akzeptiert zu werden.

Eine verbreitete, besonders traumatisierend und folgenschwere Form eines solchen Ritus stellen Gewaltanwendungen gegen die eigenen Eltern, Nachbarn oder das Dorf dar, wie Brett / Specht beschreiben:

*„Viele Kindersoldaten werden zu Grausamkeiten gegen ihre eigenen Eltern oder Dorfgemeinschaften gezwungen, um ihnen die Möglichkeit der Rückkehr zu nehmen, oder sie müssen an Angriffen gegen die eigenen Dorfgemeinschaften teilnehmen, in denen sie geboren und aufgewachsen sind“ (Brett / Specht 2006, S. 93 f.).*

Während der Initiationsriten werden die Kinder zu äußerst brutalen Gewalttätigkeiten gezwungen. Zum Beispiel werden die Kinder dazu aufgefordert, ihre Eltern oder nahe Verwandte zu töten, zu misshandeln oder zu foltern. Bei einer Verweigerung der erzwungenen Initiationstat werden die Kinder selbst getötet oder sehr stark bestraft. Allein das Wissen um diese Bestrafung führt zu einer umfassenden Einschüchterung der Kinder und Jugendlichen (vgl. Brett / McCallin 2001, S 93 ff.).

Das Ziel, das die bewaffnete Gruppe mit einer solchen, in ihrer Brutalität nicht mehr zu steigernden Initiation (Töten von Verwandten) verfolgt, ist deutlich erkennbar. Es geht hier

nicht nur um eine emotionale Distanzierung des Kindes von der Ursprungsgesellschaft – Eltern, nahe Verwandten, Freunde und Nachbarn. Ziel ist es, einen nicht mehr umkehrbaren Bruch zu vollziehen.

*„This tactic of forcing children to kill relatives or other people they know while the family and community members watch has enormous psychological potency. Such children realize that their communities, and possibly their own families, now view them as killers and may attack them if they attempt to return home. Some armed groups use this strategy to reduce the chances that child soldiers will attempt to escape” (Wessells 2006, S. 59).*

Das Kind hat vor den Augen der Eltern oder der Verwandten eine schreckliche Handlung begangen. Dies führt (bei einer bis dahin gesunden emotionalen Entwicklung) zu einer Ausprägung von Schamgefühlen bei dem Kind. Um diese Gefühle zu überwinden bzw. loszuwerden, entfernt es sich emotional von den Personen, die mit diesen negativen Gefühlen verbunden werden. Dies kann so weit gehen, dass ein Kind, selbst wenn ein Kind bis zur seiner Rekrutierung ein gutes Verhältnis zu seiner Ursprungsfamilie bzw. der Dorfgemeinschaft hatte, beginnt, für diese Personen Verachtung zu empfinden, um einer Möglichkeit der Selbstverachtung für eine gewisse Zeit zu entgehen.

Das Kind hat Angst, bei einer eventuellen Rückkehr zu den Eltern oder in das Dorf nicht mehr willkommen zu sein. Dadurch wird eine Rückkehr für das Kind, abgesehen von den bereits genannten Gründen, zusätzlich schwierig bzw. unmöglich. Ziel der Initiationsriten ist es stets, die enge Bindung zwischen Eltern bzw. Dorfgemeinschaft aufzubrechen.

Weiterhin soll das Kind bzw. der Jugendliche bei diesem Prozess lernen, andere Menschen zu dehumilisieren und auch sich selbst von den menschlichen Moralvorstellungen zu entfernen (vgl. Honwana 2006, S. 58). Es handelt sich demnach um ein „Training“, das das Ziel verfolgt, den Willen der Kinder zu brechen und sie zu skrupellosen Kombattanten zu machen.

#### 4.4.2 Der Bruch mit der eigenen Moralvorstellung – wie aus Kindern Kindersoldaten geformt werden

Wie bereits erwähnt, ist ein weiteres Ziel der Initiation - neben der Distanzierung von den Eltern bzw. Verwandten - die Demoralisierung der Kinder. Ein Prozess, der sich wechselseitig bedingt. Das Ausführen der oben beschriebenen Gewalttaten führt zu einem Bruch ihrer

Moralvorstellungen und somit auch zu einer inneren Abkehr von ihrem bisherigen Lebens (vgl. Grünhagen / Schubert 2000, S. 218).

Nach Piaget besteht die *„Moral aus einem System von Regeln, und der Kern jeder Sittlichkeit besteht in der Achtung, welche das Individuum für diese Regeln empfindet“* (Piaget 1983, S. 23). Nach Piaget gibt und lebt vor allem die Erwachsenenwelt dem Kind die Vorstellungen von Moral vor.

Allein schon aufgrund der Tatsache, dass das Kind nach der Rekrutierung in einer bewaffnete Gruppe zwangsläufig von seinen Eltern getrennt lebt, kommt es in fast allen Fällen zu einer Distanzierung von den bereits erworbenen Moralvorstellungen.

Das Gefühl für moralisches Handeln kann somit im schlimmsten Fall gänzlich verschwinden. Die Kinder sind generell in ihrem Charakter und ihrer Persönlichkeitsentwicklung noch nicht gefestigt genug sind, um ihre aktive Teilnahme an kriegerischen Auseinandersetzungen mit den dazugehörigen Taten kritisch reflektieren zu können (vgl. Schildberger 2006, S. 105).

Auch der Psychologe Bandura sieht in der sozialen Isolation der Kinder von ihren ursprünglichen Bezugspersonen die Grundlage für die negativen Veränderungen im moralischen Handeln von Kindersoldaten.

*„Während der Zeit, in der sie ein intensives Training absolvieren, sind die Neulinge von ihrer Familie, von ihren Freunden und vom normalen gesellschaftlichen Leben isoliert; damit verlieren sie den herkömmlichen sozialen Rückhalt für ihr Verhalten und ihre Überzeugungen“* (Bandura 1979, S. 119).

Die sowohl von Piaget als auch von Bandura genannte Isolierung von den Vermittlern der sozialen Werten führt zu einer langsamen Abkopplung von den mit diesen Personen verbunden Vorstellungen moralischen Handelns. In jedem Fall bewirkt also die Eingliederung, allein schon aufgrund der brutalen Initiationsriten, eine Veränderung bei den Kindern bezüglich ihrer Ansichten gegenüber der Gewaltanwendung.

Bandura ist der Auffassung, dass durch die erfolgte Rekrutierung weniger Persönlichkeitsstrukturen oder Aggressionstribe der Kinder geändert werden; vor allem werde *„die moralische Einschätzung des Tötens so verändert, dass die Menschen es ohne die Hemmnisse, die sich aus selbstverurteilenden Konsequenzen ergeben, tun können“* (Bandura 1979, S. 117).

Diese Manipulation der moralischen Einschätzung des Tötens bewirkt, dass auch zuvor moralisch handelnde Personen dazu befähigt werden, andere Personen zu töten oder zu

misshandeln. Folgen dieser dramatischen Demoralisierung sind eine Verlangsamung in der Entwicklung der moralischen Handlungseinschätzungen von Kindern; man spricht von einer *moralischen Retardierung*. Der Entwicklungsprozess des Kindes wird dadurch massiv beeinträchtigt.

Durch den auf das Kind ausgeübten Zwang, entgegen seinen bisher fest befolgten Moralvorstellungen zu handeln, werden diese gebrochen. Dem moralischen Handeln kommt im Leben des Kindes weniger Bedeutung zu, weil es bereits unmoralisch gehandelt hat. Ein striktes Befolgen der Moralvorstellungen wird somit immer seltener und das Anwenden von Gewalt wird durch den Moralbruch erleichtert und zugleich gesteigert. Im Schicksal der Kindersoldaten führt bereits oft die einmalige Anwendung von Gewalt zu einem vollständigen Moralbruch – man kann von einem regelrechten Kollaps des bisherigen Regelsystems sprechen.

In einer idealtypisch verlaufenden Persönlichkeitsentwicklung bemüht sich ein Kind zunächst um ein striktes Befolgen der mit den Moralvorstellungen einhergehenden Regeln.

Weiterhin hat die oben beschriebene Desensibilisierung gegenüber Kampf und Tod den Effekt, dass sie zu einer Angstreduktion führt (vgl. Schildberger 2006, S. 105).

#### 4.4.3 Das Training

Zusätzlich zu diesem Bruch der Moral, werden die Kinder einer Schulung ausgesetzt, in der sie lernen, eine Waffe zu bedienen, diese zu säubern, Minen zu legen, etc. Durch dieses Training, in Kombination mit dem oben beschriebenen Initiationsritual und dem Moralbruch als dessen Folge, werden Kinder zu Soldaten konditioniert (vgl. Singer 2005, S. 77).

*„Despite their negligible training, the often cruel indoctrination and training programs mean that young children can be turned into the fiercest of fighters. Weakened psychologically and fearful of their commanders, children can become obedient killers, willing to carry out the most dangerous and horrifying assignments” (Singer 2005, S. 80).*

Bereits während des „Trainings“ sind die Kinder und Jugendlichen sowohl physischen als auch psychischen Belastungen ausgesetzt: von den Kindern werden körperliche Höchstleistungen, zum Beispiel das Tragen schwerer Lasten und das Zurücklegen weiter Strecken, erwartet. Bei einem Schwächeanfall werden sie skrupellos zurückgelassen oder

getötet (vgl. Singer 2005, S. 79). Zusätzlich werden sie willkürlichen Demütigungen, Drills und psychischem Terror ausgesetzt. Jederzeit müssen sich Kindersoldaten vor unberechtigten Bestrafungen durch Schläge, Liegestütze oder Ähnliches fürchten.

*„Durch solche brutalen „Ausbildungsprozesse“, welche die psychologischen Hemmschwellen nivellieren, entwickeln sich aus ahnungslosen, auf Vertrauen und sorgende Nähe angewiesenen heranwachsenden Soldaten, die- ... mit Hilfe von Drogen willenlos, angstfrei und schmerzunempfindlich gemacht - vielseitig für die unterschiedlichen makaberen Zwecke einsetzbar sind“ (Solms 1999, S. 216).*

Nach der Konditionierung zu Soldaten, werden die Kinder und Jugendlichen häufig auf so genannte weiche Ziele angesetzt, wie zum Beispiel Dörfer oder spärlich ausgestattete militärische Posten, um die Kinder in das System des Terrors einzuführen und ihre natürliche Hemmschwelle, andere Menschen zu töten, zu brechen (vgl. Singer 2005, S. 84). Diese systematische Entmenschlichung der Kinder, durch welche aus unschuldigen Kindern Mörder gemacht werden, die Zivilisten töten, ist eine Taktik der militanten Gruppierungen in Afrika.

*„It was a deliberate policy to dehumanize them with the maximum possible psychological trauma. They were first subdued by beating, torture and fear. Then they were trained for two or three weeks before being sent out to kill, often their own relatives, in their own villages. If they did not obey, they were killed“ (Furley 1995, S. 33).*

#### 4.4.4 Die Aufgaben der Kindersoldaten

Die folgende Tabelle 1 illustriert, wie Kinder und Jugendliche als Kindersoldaten auf vielfältige Weise im Kriegsdienst instrumentalisiert werden; sie werden von den bewaffneten Regierungs-, Oppositions- oder Rebellentruppen dabei direkt oder indirekt in das Kampfgeschehen eingebunden.

**Tabelle 1: Aufgaben der Kindersoldaten**

Direkter Kampfeinsatz	Indirekter Kampfeinsatz	Einsatz im Camp / Lager
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kampf an der Front</li> <li>- Misshandlungen, Tötungen, Vergewaltigungen und Exekutionen</li> <li>- Plündern und Überfällen von Dörfern</li> <li>- Entführungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Boten</li> <li>- Wächter</li> <li>- Lastenträger</li> <li>- Spione</li> <li>- Herstellung von Bomben</li> <li>- Streuen von Minen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Haushaltsaufgaben wie Kochen, Waschen, Kinder versorgen</li> <li>- Sanitäter</li> <li>- Techniker, Mechaniker</li> <li>- Sexuelle Dienste als „Ehefrauen“ von Soldaten/Offizieren</li> <li>- Wasser, Feuerholz besorgen</li> <li>- Tanzen und Singen, um die Soldaten zu unterhalten</li> </ul>

Quelle: Eigene Darstellung (vgl. Hoffmann 2004, S. 41 / Pittwald 2004, S. 19)

Die in der Tabelle aufgeführten Tätigkeiten machen deutlich, dass Kinder für alle Tätigkeiten instrumentalisiert werden. In Auseinandersetzungen werden Kinder überwiegend in indirekte Kampfhandlungen oder in Lagerarbeiten eingebunden und nehmen dabei vielfältige Aufgaben wahr.

Wie weiter oben dargestellt, werden in der Regel sowohl Jungen als auch Mädchen in paramilitärische Verbände rekrutiert, in denen sie ähnliche Aufgaben verrichten. Dennoch gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede in den Biographien der Kindersoldaten, die im Folgenden erörtert werden.

#### 4.4.4.1 Der Einsatz von Jungen

Zu Beginn ihres Einsatzes werden männlichen Kindersoldaten oft unterstützende Aufgaben, wie zum Beispiel die des Sanitäters, Automechanikers, Küchenhilfe, Wächters oder Feldarbeiters, zugeteilt (vgl. Ludwig 2003, S. 23 / vgl. Singer 2005, S. 76).

Folgendes Beispiel demonstriert, dass die Behandlung von Kindern sich kaum von der der Erwachsenen unterscheidet:

*„Sobald sie rekrutiert waren, mussten sie verschiedene Pflichten übernehmen, z.B. mussten sie das Gepäck, geplünderte Lebensmittel, Munition, sonstigen Besitz oder auch verletzte Rebellen schleppen. ... Meistens hatten die Kinder Bewachungsaufgaben, arbeiteten in den Gärten oder mussten Beeren, Früchte oder Gemüse sammeln oder aus den Gärten und Speichern stehlen. Es wurde jedoch erwartet, dass sie im Falle eines feindlichen Angriffs zusammen mit den erwachsenen Soldaten zurückschlugen. Wenn es harte Schlachten gab und die Kämpfer knapp*

wurden, mussten auch die Kindersoldaten an der Seite der Erwachsenen kämpfen“ (Brett / McCallin 2001, S. 88).

Vor allem Kindersoldaten, die sich noch im Kindesalter befinden, werden vorwiegend als Spione, Lockvögel, Minensucher etc. eingesetzt, während die jugendlichen Soldaten eher für Attacken und Überfälle rekrutiert werden (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 148). Wenn die Kinder tatsächlich als Soldaten tätig sind, werden sie in den meisten Kämpfen ohne jegliche Skrupel an der vordersten Front eingesetzt (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 93).

Da es sich bei diesen *Neuen Kriegen* in der Regel um Ressourcenkriege handelt, ist auch der Transport von - meist geplünderten – Gütern, neben dem Einsatz als bewaffneter Aufseher oder einfacher Arbeiter in Diamantenminen, eine verbreitete Tätigkeit von jungen Männern. Auch die Arbeit in den Minen ist ein schweres Schicksal für die Kinder und Jugendlichen. Tag und Nacht müssen sie in dunklen und stickigen Minen wegen der Diamanten für die Warlords schuften, durch die sie die Waffen finanzieren (vgl. Ludwig 2003, S. 23 f.). Aufgrund der körperlichen Strapazen und der Tatsache, dass die Stollen nur dürftig gesichert sind, kommt es dabei häufig zu Todesfolgen.

#### 4.4.4.2 Der Einsatz von jungen Frauen und Mädchen

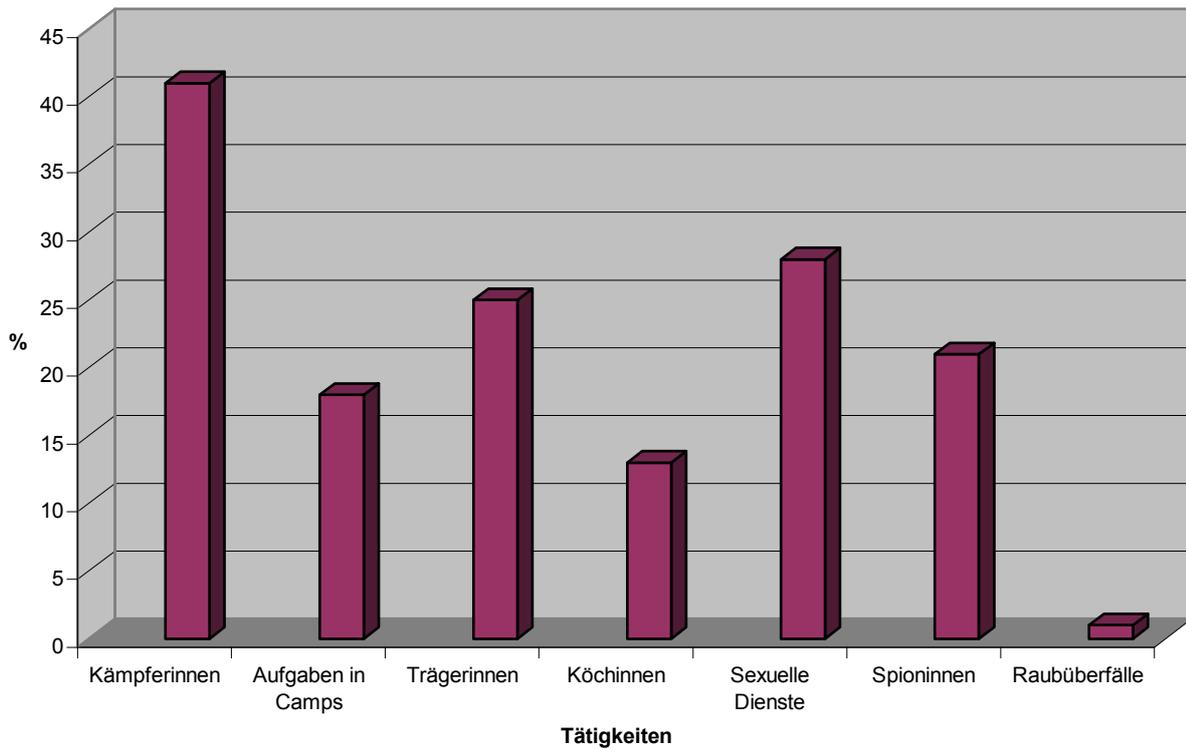
Nach McKay / Mazurana sind Mädchen und junge Frauen weltweit als Kombattantinnen, Trägerinnen oder Spioninnen tätig. Auch sind sie für Aufgaben innerhalb des Camps zuständig. Zu diesen Aufgaben gehören unter anderem das Holen von Wasser und die Betreuung von Kindern. Weiterhin werden sie sehr häufig für sexuelle Dienste missbraucht; auch werden sie mit Soldaten bzw. Offizieren zwangsverheiratet, so dass auch hierbei von sexuellen Diensten gesprochen werden muss (vgl. McKay / Mazurana 2000, S. 6)<sup>24</sup>. Folgendes Diagramm 1 gibt Aufschluss über die Tätigkeiten von Mädchen in Regierungs- und Oppositionsgruppen weltweit:<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> [http://www.themastering.com/www\\_edit/upload/cades/courses/051206/McKayMazurana%20-%20Girl%20Soldiers%202000.pdf](http://www.themastering.com/www_edit/upload/cades/courses/051206/McKayMazurana%20-%20Girl%20Soldiers%202000.pdf) (20.08.2007).

<sup>25</sup> Hier handelt es sich um eine Studie von McKay / Mazurana, welche in 39 Ländern weltweit zwischen 1999 und 2000 durchgeführt wurde. Dies erklärt auch den hohen Anteil an Kämpferinnen, welcher in Afrika nicht so hoch liegen dürfte. Im südlich der Sahara liegenden Afrika ist der Großteil der Mädchen in haushälterische Dienste eingebunden.

**Diagramm 1: Aufgaben von Mädchen in Regierungs- und Oppositionsgruppen weltweit**



Quelle: Eigene Darstellung (vgl. McKay / Mazurana 2000, S. 6)

Das vorhandene Datenmaterial und die Fallstudien legen nahe, dass in den Regierungstruppen überwiegend Männer rekrutiert werden, während in den Oppositions- und Rebellengruppen sowohl Männer als auch Frauen dienen. Nach Singer rekrutieren rund 30 % aller weltweiten militanten Gruppen, welche Kinder rekrutieren, auch Mädchen bzw. junge Frauen (vgl. Singer 2005, S. 31 f.) und Fox vermutet, dass zwischen 10-30 % aller Kindersoldaten Mädchen sind (vgl. Fox 2004, S. 465).

Auch in den Kriessgruppen Afrikas werden häufig Mädchen und minderjährige Frauen rekrutiert. Die vielfältigen Aufgaben, die Kindersoldatinnen auf dem afrikanischen Kontinent wahrnehmen, werden von Honwana folgendermaßen zusammengefasst.

*„They [junge Frauen und Mädchen] cleaned the camp, cooked and made beer for the commanders, carried or transferred ammunition from one camp to another, and walked long distances to look for water, firewood, and wild fruit“ (Honwana 2006, S. 97).*

Die Studie von Brett / McCallin weist am Beispiel Äthiopiens darauf hin, dass der Eintritt in die nationalen Streitkräfte für weibliche Jugendliche teilweise sehr attraktiv ist. In der äthiopischen Armee nehmen sie fast ausschließlich administrative bzw. haushälterische Aufgaben wahr:

*„Frauen ... leisten im wesentlichen Unterstützungsdienste im Sekretariats- und Unterhaltungsbereich. Mit dem Anwachsen der Armee nahm die Zahl der Frauen immer stärker zu. ... Als der Dienst sich immer mehr vom Kampfeinsatz entfernte und in die städtischen Bereiche verlagert wurde, betrachteten immer mehr junge Mädchen die Streitkräfte als Mittel zur Erlangung eines Lebensunterhalts auf Grund der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit (Brett / McCallin 2001, S. 75).*

Doch auch der Kampf an der Front ist für Kindersoldatinnen keine Seltenheit: Nach McKay / Mazurana sind vor allem zwischen 1990 und 2003 in Burundi, Kongo, Eritrea, Äthiopien, Liberia, Mosambik, Ruanda, Sierra Leone, Sudan und Uganda auch Mädchen und Frauen als Soldatinnen aktiv im Konflikt tätig (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 25).

Doch wie bereits erwähnt, werden Mädchen und Frauen auch zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse der Soldaten herangezogen bzw. missbraucht: Eine (Zwangs)-Heirat der Frauen an die Soldaten und die damit eingeschlossenen sexuellen Tätigkeiten sind für Frauen in bewaffneten Gruppen keine Ausnahme. Sie werden von ihren „Ehemännern“ gezwungen, sie sexuell zu befriedigen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 77). Von dieser „organisierten“ sexuellen Ausbeutung von Mädchen und jungen Frauen kommt es sehr häufig zu sexuellen Übergriffen innerhalb der bewaffneten Gruppe. Widersetzen sich die Mädchen, so drohen Sanktionen der Gruppe: Tod oder schwere Strafen:

*„... in den Lagern gab es von den selbst traumatisierten Jungen gewaltsame Angriffe auf die Mädchen, bei Weigerung wurden sie sogar mit dem Tod oder mit dem Entzug der Essensrationen bedroht“ (Brett / McCallin 2001, S. 77).*

Doch auch durch gegnerische Kampfgruppen kommt es sehr häufig zu sexuellen Übergriffen; teilweise werden Kindersoldatinnen von ganzen Männergruppen vergewaltigt.

Werden Frauen oder Mädchen schwanger, so kommt es, besonders wenn es sich bei der Kampfgruppe um einen Verband handelt, der über keine „Basis“ verfügt, in der durchaus Kinder aufgezogen werden, zu Abtreibungen. Diese werden (wie die Beschneidungen) unter unprofessionellen und unhygienischen Bedingungen durchgeführt. Wie die Beschneidung

endet diese Abtreibung nicht selten mit dem Tod der jungen Frauen. Diese medizinisch katastrophalen Abtreibungen werden zum Teil auch dadurch bedingt, dass eine Abtreibung in etlichen Ländern Afrikas, wie zum Beispiel in Ruanda, verboten ist und (auch deshalb) in den Gesellschaften selten anerkannt und praktiziert wird (vgl. Briggs 2005, S. 14). Eine Abtreibung wird dann heimlich vollzogen. Andernfalls muss das Mädchen ihre Schwangerschaft austragen.

Kindersoldatinnen, die ein Kind auf die Welt bringen, sind aufgrund ihres jungen Alters und des ungünstigen Umfeldes (Fehlen der Familienstruktur bzw. Dorfgemeinschaft)

der Mutterrolle kaum gewachsen. Die Neugeborenen wachsen in einer Kernfamilie auf, in denen sowohl die Mutter als auch der Vater in den meisten Fällen wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen in ihrem Land weder über eine Schul- noch eine Berufsausbildung verfügen.

Häufig wachsen die Neugeborenen in einer bewaffneten Gruppe auf und werden direkt in das Kampfgeschehen eingebunden, wie in einer Studie der Universität Kassel beschrieben wird:

*„Mädchen sind der Gefahr der Vergewaltigung, der sexuellen Sklaverei und des Missbrauchs in besonderer Weise ausgesetzt, allerdings liegen auch Berichte über die Ausbeutung von Jungen zu diesen Zwecken vor. Grace A. bekam im offenen Gelände ein Baby, der Vater des Mädchens war einer der (LRA)<sup>26</sup> Entführer: "Ich nahm das Gewehr und das Kind auf den Rücken" und setzte den Kampf gegen die Regierungstruppen fort“ (Universität Kassel)<sup>27</sup>.*

Für die emotionale Entwicklung der Kinder der Kindersoldaten ist es zudem fatal, dass die Mädchen meist gegen ihren Willen verheiratet werden. Eine emotionale Bindung an beide Elternteile ist auch deshalb nicht selten gegeben. Ob die Kindersoldatinnen ihr Baby akzeptieren und für es sorgen, bleibt ungewiss. Gewiss ist, dass eine Sozialisation des Neugeborenen in einem kriegerischen und aggressiven Umfeld das spätere Leben des Kindes negativ beeinträchtigen wird. Oft empfinden die Kindersoldatinnen, die zum Austragen der Schwangerschaft gezwungen wurden, auch Hass gegenüber ihren eigenen Kindern.

---

<sup>26</sup> Die *Lord Resistance Army* (LRA) stellt eine paramilitärische Widerstandsbewegung in Uganda dar, welche von Joseph Kony angeführt wurde und aus dem Sudan operiert. Sie richtete sich gegen die Regierung Ugandas, welche von Yoweri Museveni regiert wurde (vgl. Grünhagen / Schubert 2000, S. 212).

<sup>27</sup> <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Kindersoldaten/global.html> (20.09.2006).

#### 4.4.5 Die Bestrafungen

Für Kindersoldaten gehören Bestrafungen und Demütigungen zu ihrem grausamen Alltag. Sie können von Ranghöheren für jedes noch so unbedeutende Fehlverhalten bestraft werden. Anlässe für demütigende Strafen sind „Vergehen“ wie zum Beispiel das Einschlafen während des „Dienstes“, Verweigerung der Befehle oder Versagen während des „Dienstes“. Werden die physischen und psychischen Anforderungen, die an Kindersoldaten gestellt werden, derart gesteigert, so dass diese, aufgrund von körperlicher Erschöpfung, die Aufgaben nicht mehr ausführen können, so droht ebenfalls eine Strafe. Die Strafen variieren je nach Intensität des „Vergehens“; doch allzu oft steht die Strafe in keinem Verhältnis zum „Regelverstoß“. Als Strafen werden zum Beispiel Liegestütze, Müll vergraben, Schläge, oder der Entzug der Essensration genannt (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 95).

Oft handelt es sich bei den Strafen um reine Akte der Willkür seitens der verantwortlichen Offiziere. Grundlos werden die Rekruten gedemütigt, beleidigt oder geschlagen. Diese Einschüchterung verursacht bei den Rekruten eine generalisierte Angsthaltung. Die Furcht vor Bestrafungen bewirkt, dass die Kinder jede Aufgaben bzw. Befehle in der Regel ohne Widerstand ausführen – seien sie noch so grausam und brutal. Die Strafenden kennen in ihrer Erbarmungslosigkeit keine Grenzen, und so gehören Amputationen von Fingern, Nase oder Ohren zu geläufigen Strafen.

Der Fluchtversuch wird sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen in fast allen Ländern Afrikas mit dem Tod bestraft. Ihre Exekution dient zur Abschreckung anderer Soldaten, welche ebenso Fluchtgedanken hegen (vgl. Happold 2005, S. 16 / Howana 2006, S. 60 / vgl. Grünhagen / Schubert 2000, S. 218).

Nach Grünhagen / Schubert besteht die einzige Überlebenschance der Kinder und Jugendlichen in ihrer vollständigen Akzeptanz ihrer Situation. Widerstand, Schwäche sowie Trauer werden drakonisch bestraft – sehr oft sogar mit dem Tod (vgl. Grünhagen / Schubert 2000, S. 218).

Die Aussage eines Kindersoldaten in Äthiopien beschreibt das System des Schreckens wie folgt:

*„Ständig wurden Soldaten erschossen, wegen Selbstverstümmelung, Feigheit vor dem Feind oder einfach Schwatzhaftigkeit“ (Brett / McCallin 2001, S. 96).*

Unter anderem betont Happold, dass sowohl physische als auch psychische Bestrafungen bei Kindern ein verstärktes Abhängigkeitsverhältnis zu der strafenden Person aufbauen.

*„They may develop a dependency relationship with their commanders and become inured to kill“ (Happold 2005, S. 17).*

Dies bedeutet, dass Kindersoldaten trotz der Demütigungen und Willkür zu ihren Ranghöheren halten und sich nur in seltenen Ausnahmefällen von ihnen, und somit auch von der Situation, distanzieren (ebenso wie in unserer Gesellschaft zu beobachten ist, dass Kinder oft die sie misshandelnden Eltern decken).

Für die Kindersoldaten ist ein solches Abhängigkeitsverhältnis besonders fatal, weil die Kinder sich sehr stark mit der strafenden Person identifizieren und deren Taten, also auch das willkürliche Töten von Gruppenmitgliedern und Zivilisten gewissermaßen gutheißen. Es sind solche Mechanismen, die erklären können, warum Kinder und Jugendliche grausamste Befehle der Ranghöheren letztlich gewillt sind, auszuführen und sich als Kindersoldaten missbrauchen lassen.

#### 4.4.6 Die Drogen

Wie dargestellt kommt der Demoralisierung durch die Initiation und das willkürliche System des Terrors eine herausragende Rolle bei der „Abrichtung“ von Kindern zu Kindersoldaten zu. Zusätzlich werden den Kindern und Jugendlichen vor einem direkten Kampfeinsatz häufig Drogen verabreicht, um sie angstfrei, aggressiv und skrupellos zu machen (vgl. Fofana 1998, S. 31). So „lernen“ die Kinder, dass der Überfall und das Plündern eines Dorfes, das Misshandeln und Töten von Zivilisten und generell der Alltag in einer bewaffneten Gruppierung durch das Einnehmen von Drogen „erleichtert“ wird. Negative Gefühle treten zunächst kaum auf oder werden einen Moment lang vollkommen verdrängt. Folgendes Zitat zeigt auf, welche Gefahren dies für eine potentielle Abhängigkeit der Kindersoldaten bedeutet.

*„Viele Jugendliche berichten, dass ihnen Drogen verabreicht wurden, zum einen gegen Hunger, zum anderen, damit sie kämpfen, ohne nachzudenken. Das Gewissen setzt erst später wieder ein und die Jugendlichen verspüren starke Schuldgefühle, wenn die Wirkung nachlässt“ (Ludwig 2003, S. 25).*

Nach Happold werden Kindersoldaten geschlagen, wenn sie die Einnahme von Drogen verwehren.

*„When child soldiers refused to take drugs they were beaten and, in some cases, killed“ (Happold 2005, S. 17 / vgl. Singer 2005, S. 81).*

Demnach haben Rekruten oft keine Wahlmöglichkeit; sie müssen die Drogen einnehmen. Erinnert sei noch einmal an die schwierige Frage nach der eigenen Verantwortung bzw. Schuld der Kindersoldaten. Offensichtlich ist, dass Kinder und Jugendliche – selbst wenn sie sich „freiwillig“ gemeldet haben, die gezwungen werden, Drogen einzunehmen, nicht für ihre Taten (Übergriffe auf Zivilisten) verantwortlich gemacht werden können. Die Einnahme von Drogen bewirkt, dass die Kindersoldaten aggressiv, angstfrei und außer Kontrolle kämpfen. Ludwig beschreibt, dass das Gewissen der Kindersoldaten nach der Verabreichung von Drogen auszusetzen scheint; sie sind bereit, hemmungslos jede Grausamkeit auszuführen, die von ihnen verlangt wird (Töten von Familienmitgliedern, Übergriffe auf Zivilisten etc.).

## 5. Die Folgen des Soldaten-Daseins

Die kriegerischen Auseinandersetzungen führen zur Zerstörung der in vielen Staaten des afrikanischen Kontinents generell nur dürftig vorhandenen Infrastruktur. Honwana beschreibt die Situation, mit der sich die Kindersoldaten nach dem Abflauen der Kriegssituationen auseinandersetzen müssen, wie folgt:

*„After years of fighting and enduring adverse conditions, they have nothing: no jobs, no skills, no education, no homes, no parents, no food and shelter – not even a gun that would make looting possible. They have become completely dispossessed, completely powerless” (Honwana 2006, S. 73).*

Auf einmal werden die ehemaligen „Kindersoldaten“ mit Gefühlen der Macht- und Wertlosigkeit konfrontiert. Hinzu kommt, dass der Einsatz in einer kriegerischen Gruppe sowohl zu seelischen und sozialen, als auch zu körperlichen Leiden aller Rekruten führen kann, und somit ihre Entwicklung beeinträchtigt.

*„Kinder werden durch ihre aktive Teilnahme an bewaffneten Konflikten auf allen Ebenen (physisch, psychisch, sozial) in ihrer Entwicklung beeinträchtigt. Es findet ein Bruch in den normalen Entwicklungs- und Sozialisationsprozessen statt“ (Essiomle 2005, S. 32).*

Die Folgen des Krieges auf Kinder, die als Kindersoldaten instrumentalisiert wurden, sollen auf allen drei Ebenen im Folgenden dargestellt werden.

### 5.1 Körperliche Auswirkungen des Krieges auf Kinder und Jugendliche

Bezüglich der körperlichen Schädigungen der Kindersoldaten werden in der Literatur zuallererst Taubheit, Blindheit, Amputationen und Verbrennungen genannt. Solche Verletzungen entstehen nicht zwangsläufig durch die gegnerischen Kampftruppen, sondern häufig durch die unkontrollierte Explosion von Minen und das Verwenden von Schusswaffen ohne entsprechenden Schutz. Auch das Tragen schwerer Lasten, das Einatmen giftiger Gase und die körperlichen Belastungen durch lange Märsche können zu physischen Folgeerkrankungen, wie zum Beispiel Rückenproblemen, Behinderungen oder Atmungsbeschwerden führen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 98).

Weil eine ausreichende medizinische Versorgung in den Krisengebieten nicht gegeben ist, bleiben viele Kriegswunden der Kindersoldaten unbehandelt – daher enden häufig auch mittelschwere Verletzungen mit der Amputation von Gliedmaßen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 97). Zudem sind Verstümmelungen durch den Feind oder durch die eigenen Vorgesetzten keine Seltenheit bei den Rekruten.

*„Millions of children are killed by armed conflict, but three times as many are seriously injured or permanently disabled by it. According to WHO<sup>28</sup>, armed conflict and political violence are the leading causes of injury, impairment and physical disability and primarily responsible for the conditions of over 4 million children who currently live with disabilities” (Machel 1996, S. 34).*

Die physischen Folgen unter den Kindersoldaten und ehemaligen Kindersoldaten, sind sehr vielfältig, und es wird davon ausgegangen, dass alle Kindersoldaten mindestens eine Form physischer Beeinträchtigung aufweisen. Hinzu kommt, dass die regelmäßige (Zwangs)-Einnahme von Drogen, eine Drogenabhängigkeit bei den Kindern verursacht. Aufgrund der sexuellen Übergriffe leiden die Kindersoldaten an Infektionskrankheiten, wie zum Beispiel HIV. Vor allem Mädchen sind wegen der vielen erlittenen Vergewaltigungen häufig HIV-infiziert.

Nach Beendigung des Konflikts (Krieg, Neuer Krieg etc.) erschwert eine starke Behinderung oder eine sichtbare ansteckende Krankheit der Kinder bzw. jungen Erwachsene die Reintegration in die Zivilgesellschaft.<sup>29</sup>

Aufgrund vielfach medizinisch zu versorgender Behinderungen oder Verletzungen verursachen zurückgekehrte Kindersoldaten Kosten für die Angehörigen. Eine Tätigkeit ist bereits für Kindersoldaten, die von schwereren Verletzungen verschont geblieben sind, schwer zu finden; für Verletzte aber ist eine berufliche Tätigkeit kaum auffindbar, da ihre Leistungen in der Regel eingeschränkt und generell nur wenige Arbeitsplätze in diesen Ländern vorhanden sind. Für schwer Verletzte stellt dies ein hoffnungsloses Unterfangen dar. Die vielfältigen Folgen, die eine physische Beeinträchtigung in Bezug auf die Stellung in der Gesellschaft mit sich bringt, werden später ausführlich thematisiert.

---

<sup>28</sup> Unter der WHO wird die *World Health Organisation* verstanden.

<sup>29</sup> Wenn hier von Reintegration gesprochen wird, so sind damit Fälle gemeint, bei denen eine Rückkehr zur Familie bzw. Dorfgemeinschaft möglich ist. Wie dargestellt ist dies aufgrund der Initiationsriten (Überfall bzw. Töten von Familienmitgliedern) oft undenkbar.

Nicht nur eine Behinderung oder sichtbare HIV-Infektion führt des Öfteren zu Ausgrenzungen; generell finden Mädchen oder junge Frauen, die als Kindersoldatinnen schwanger wurden, oft nur schwer einen Platz in der Gesellschaft. Ihr Leben und ihre Integration als werdende Mutter werden sehr stark von kulturellen und religiösen Faktoren, aber auch von politischen Rahmenbedingungen und der oft mangelhaften Infrastruktur beeinflusst (vgl. United Nations 2001, S. 18).

Unehelicher Geschlechtsverkehr wird in den meisten afrikanischen Ländern als ein Vergehen angesehen – auch wenn es sich um eine Vergewaltigung handelt.

Auch im Falle einer Schwangerschaft als Folge einer Vergewaltigung, werden Kindersoldatinnen von ihrer Familie und der Dorfgemeinschaft – so denn noch Kontakt besteht - ausgegrenzt. Die betroffenen Mädchen bzw. junge Frauen werden häufig als „Nicht für die Gesellschaft geeignet“ abgestempelt und erfahren von nun an äußerst wenig Beachtung in einigen afrikanischen Gemeinschaften.

Weil Schwangerschaften bei Kindersoldatinnen oft aufgrund von Vergewaltigungen entstehen, kennen die Mädchen die Väter (meist) nicht. Handelt es sich um ein Kind aus der erzwungenen Ehe, so kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass das Verhältnis zwischen Mutter und Vater stark belastet und wenig harmonisch verläuft.

Viele der schwangeren Mädchen sind demnach als allein erziehende Mütter vollkommen auf sich selbst gestellt. Einen Partner, der sie und das uneheliche Kind akzeptiert, werden sie nur in seltenen Fällen finden.

Wie dargestellt führen die körperlichen Schädigungen der Kindersoldaten zu vielfältigen Formen gesellschaftlicher Ausgrenzung. Das Erleben von Ausgrenzung führt mindestens – wie überall auf der Welt - zu Unzufriedenheit. Doch gerade bei Kindersoldaten ist die Gefahr besonders groß, dass dieser Unzufriedenheit mit den im bisherigen Leben erlernten Mechanismen begegnet wird: Aggression und Gewalt. Aggressionen innerhalb der Gesellschaft begünstigen mit Sicherheit nicht die Festigung des allzu oft gefährdeten Friedens.

## 5.2 Psychische Folgen des Krieges auf Kinder und Jugendliche

Kindersoldaten (und auch erwachsene Soldaten, zu denen viele Kindersoldaten im Laufe ihres schicksalhaften Lebens geworden sind) leiden neben den körperlichen Schäden auch unter starken psychischen Beeinträchtigungen, deren Intensität von vielfältigen Faktoren beeinflusst wird:

*„Each child reacts differently to the impact of armed conflict. Their response depends on their age, gender, personality type, personal and family history, cultural background and experiences, as well as on the nature and duration of the event. Stress can reveal itself in a wide range of symptoms, including increased separation anxiety, developmental delays, sleep disturbances, nightmares, decreased appetite, withdrawn behaviour, and a lack of interest in play. Young children can have learning difficulties; older children and adolescents can show anxious or aggressive behaviour and depression” (United Nations 2001, S. 24 / vgl. Wessells 2006, S. 126 ff. / vgl. Collmer 2003, S. 220).*

Die überwiegende Mehrheit von Kindersoldaten und erwachsenen Soldaten erleiden Traumata, doch gibt es große Unterschiede, wie mit den traumatischen Ereignissen umgegangen wird. Generell versteht man unter einem Trauma eine Verletzung oder Schädigung der Seele durch äußere Einflüsse.

Diese äußeren Einflüsse werden grob in zwei Kategorien eingeteilt. So werden „natural disaster“ (hervorgerufen zum Beispiel durch Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Tornados) und „man made disaster“, welche durch Menschen verursacht werden (vgl. Barkic-Deinhardt 2004, S. 182), unterschieden.

*„Der schädliche Effekt ist umso größer, je mehr Gewalt vom Menschen ausgeht“ (Adam 2004, S. 151).*

Während des Genozids 1994 in Ruanda wurden nach Briggs 95,9% der Kinder Zeugen von Gewalt, 79,6% haben ein Familienmitglied verloren und 31% wurden Zeugen von Vergewaltigungen (vgl. Briggs 2005, S. 19). Wie Adam konstatiert, haben diese von Menschen begangenen Taten einen besonders verheerenden Effekt auf die Psyche von Kindern; so können zwar Kinder traumatische Erlebnisse einer Naturkatastrophe meist überwinden, sind aber nach Adam mit der Bewältigung traumatischer Erlebnisse im Zuge eines „man made disaster“ wie in Ruanda überfordert (vgl. Adam 2004, S. 151).

Die Verarbeitung derart traumatischer Bilder ist für Kinder besonders problematisch, wenn sie keine Bezugsperson haben, die mit ihnen die Erlebnisse und Bilder aufarbeitet. Gerade Kindersoldaten haben während ihres „Kriegsdienstes“ keine Möglichkeit, ihre „inneren Verletzungen“ auszusprechen und somit eine Bearbeitung der Geschehnisse zu erreichen; wie in dieser Arbeit dargestellt hat das Zeigen von Schwäche und Skrupel fatale Folgen. Ihre Psyche bleibt dauerhaft belastet, was zu einer tief greifenden Veränderung ihrer Verhaltensweisen und psychischen Konstitution führt.

Zusätzlich werden Kindersoldaten zwangsläufig nicht nur Zeugen traumatischer Ereignisse; sie müssen selber solche begehen.

*„The progressive involvement of youth in acts of extreme violence desensitizes them to suffering. In a number of cases, young people have been deliberately exposed to horrific scenes. Such experience makes children more likely to commit violent acts themselves and may contribute to a break with society” (Machel 1996, S. 14).*

Ehemalige Kindersoldaten haben Dörfer überfallen, Zivilisten gefoltert und getötet und Frauen vergewaltigt. Die Bilder solcher brutaler Vergehen existieren weiterhin in den Erinnerungen der Soldaten.

Das Begehen von Grausamkeiten führt somit auch zu einer schwerwiegenden Traumatisierung der Kindersoldaten. Sie ist verheerend für ihre Persönlichkeit und äußert sich in Gefühllosigkeit, Gleichgültigkeit gegenüber anderen Personen und geistiger Abwesenheit. Zusätzlich leiden traumatisierte Personen unter Angstzuständen, Schlaflosigkeit, Albträumen, Autoaggression oder Schweißausbrüchen. Ihr Charakter ist geprägt von Selbstzweifeln und einem geringen Selbstwertgefühl.

Kindersoldaten haben während ihrer Zugehörigkeit zu einer bewaffneten Kampfseinheit gelernt, sich mit einer Waffe oder anderen aggressiven Mitteln durchzusetzen. Konflikte verbal auszutragen und zu lösen, ist auch für in Friedenszeiten sozialisierte Kinder ein langer Lernprozess. Für die in afrikanischen Krisengebieten sozialisierten Kindern und erst Recht für die Kindersoldaten ist das Austragen von Konflikten, ohne Gewalt anzuwenden, meist gänzlich unbekannt. Sie bevorzugen bzw. kennen nur das aggressive Reagieren auf Probleme und Konflikte.

Im Laufe ihrer Zugehörigkeit zu militärischen Verbänden haben sie durch das Tragen einer Waffe (und teilweise auch einer Uniform) einen großen Machtzuwachs gegenüber der

Zivilbevölkerung erfahren. Doch ohne Waffe und Uniform fühlen sich viele ehemalige Kindersoldaten in der Zivilgesellschaft vollkommen machtlos.

Auch haben Kindersoldaten durch das strikte Befolgen von Befehlen nicht gelernt, eigenständig zu handeln und über ihr Handeln nachzudenken.

Ein weiterer einschneidender Punkt in der psychischen Entwicklung von Kindersoldaten ist das Verlieren von Bezugspersonen (Eltern, Verwandte, Freunde, Nachbarn). Sie erleben häufig den Tod dieser Personen, die ihnen Schutz und Wohlwollen bieten – häufig handelt es sich hier um die einzigen Personen, die sie lieben.

*„Das Selbstbild der Kindersoldaten ist äußerst differenziert. Vorherrschend ist das Gefühl des Verlustes. Konkret haben die meisten ihre Familie oder die letzten Familienangehörigen spätestens bei ihrer Rekrutierung verloren“ (Ludwig 2003, S. 27).*

Der Umgang mit den sich im kriegerischen Konflikt summierenden Todesschicksalen ist für jedes Kind nur schwer zu verarbeiten. Der Verlust von Eltern, Freunden und Verwandten hinterlässt tiefe seelische Wunden bei den Kindern. Aber auch während ihres „Dienstes“ als Kindersoldat erleiden sie vielfältige Verluste von ihnen nahe stehenden Menschen (Kameraden, Ranghöhere etc.). Sie erfahren eine dauerhafte psychische Überforderung.

Dadurch kann es zu einer speziellen Form des Traumas, dem „post-traumatic stress disorder“ (PTSD), kommen (vgl. Wessells 2006, S. 129), welches eine mögliche Folgereaktion auf traumatische Ereignisse ist (vgl. Barkic-Deinhardt 2004, S. 182). Es wird gehäuft bei Personen, die in Regionen des Krieges oder der kriegerischen Auseinandersetzungen leben, beobachtet. Kindersoldaten sind von diesem speziellen Trauma besonders häufig betroffen.

Personen, die gewalttätige Übergriffe auf Unschuldige miterlebt haben, weisen große Schwierigkeiten auf, zu anderen Menschen Vertrauen zu entwickeln. Auf Kindersoldaten, die lange Zeit in einem System der Angst und des Schreckens „gefügig“ gemacht wurden, trifft dies besonders stark zu. In ihrem Bewusstsein kann nicht nur jede fremde Person zu einem Feind werden, sondern auch jede bekannte. Selbst vertraute Menschen weisen Schwierigkeiten auf, sich einander anzuvertrauen (vgl. Beah 2007, S. 37).

Auch Machel beschreibt am Beispiel Ruanda den Prozess des schwerwiegenden Vertrauensverlustes von Kindern gegenüber anderen Menschen.

*„Children who have been continually exposed to violence almost always experience a significant change in their beliefs and attitudes, including a fundamental loss of trust in others. This is especially true of children who have been attacked or abused by people previously considered neighbours or friends, as happened in Rwanda...“ (Machel 1996, S. 42).*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die oben beschriebenen physischen und psychischen Auswirkungen des Krieges auch die sozialen Strukturen beeinflussen. Die in dem Zeitraum, in denen die Kinder und Jugendlichen als Kindersoldaten missbraucht wurden, erworbenen seelischen und körperlichen Leiden führen in den meisten Fällen zu einem schwerwiegenden Einbruch in der Entwicklung des Kindes.

Bei ehemaligen Kindersoldaten lassen sich Verhaltensauffälligkeiten, die auf eine starke Veränderung der Persönlichkeit deuten, überproportional oft feststellen. Dies führt zu weiteren sozialen Folgen der aktiven Kriegsteilnahme von Kindern und Jugendlichen, welche in dem folgenden Abschnitt gemeinsam und kontrastiv mit den generellen Auswirkungen des Krieges auf die gesamte Gesellschaft, deutliche gemacht werden sollen.

### **5.3 Die Auswirkungen des Krieges auf die gesamte Gesellschaft**

Ein bewaffneter Konflikt verursacht eine Vielzahl von Veränderungen in der Biographie einer jeden Person. Besonders bei Heranwachsenden beeinträchtigt er die psychische und die emotionale Entwicklung nachhaltig. Nicht zuletzt, weil in vielen kriegerischen Auseinandersetzungen des afrikanischen Kontinents keine Grenze zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten gezogen wird, wirkt er sich in grundlegender Weise auf das Umfeld aus.

Die Auswirkungen des bewaffneten Konfliktes auf die Gesellschaft sind unter anderem:

*„...family and community breakdown, rapid social change, the breakdown of support systems, increased sexual violence and rape, malnutrition, epidemics and inadequate health services, including poor prenatal care“ (Machel 1996, S. 34).*

Die Intensität vieler innerstaatlicher Konflikte auf dem afrikanischen Kontinent bedingt einen hohen Grad der Zerstörung staatlicher, wirtschaftlicher und sozialer Strukturen. Viele Menschen fliehen vor den Gewaltakten des Krieges, Epidemien und Hungersnöte brechen aus, und viele Kinder werden zu Waisen. Diese Auswirkungen sollen im Folgenden

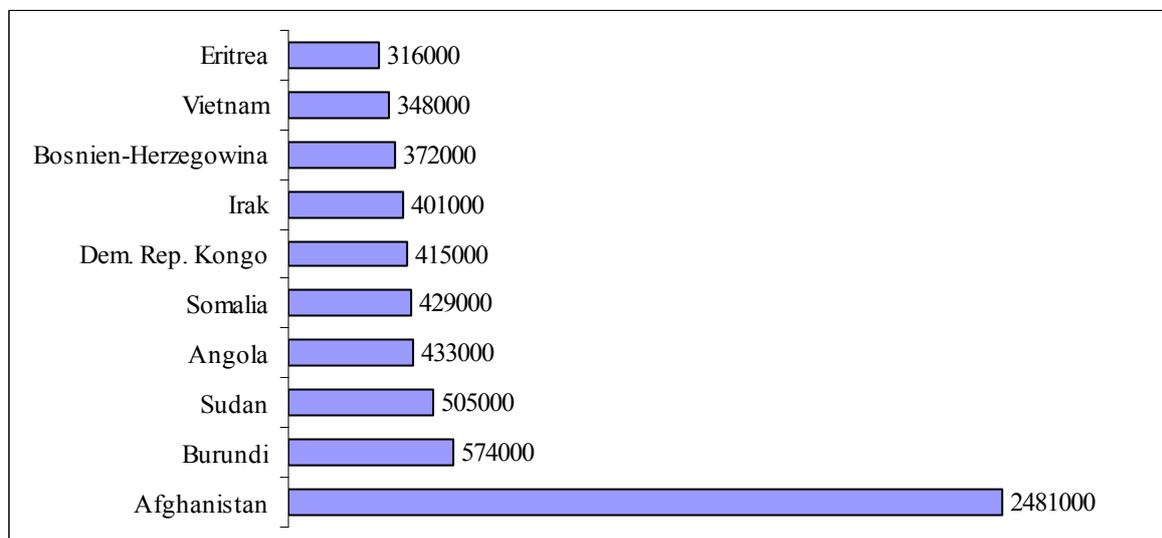
dargestellt werden, denn sie beeinflussen nicht nur die Entwicklung eines jeden betroffenen Kindes maßgeblich, sondern stellen zudem „Pushfaktoren“ für viele Kindersoldaten dar.

### 5.3.1 Flüchtlingsmigration als Kriegsfolge

Ökonomische und vor allem sicherheitspolitische Faktoren veranlassen etliche, vom Krieg betroffene Personen, zu fliehen. Die Unsicherheit des täglichen (Über-)Lebens vor dem Hintergrund der konstanten Bedrohung durch Raubüberfälle und Tod, verbunden mit den vom Krieg zerstörten Bildung- und Gesundheitseinrichtungen, zerbrochenen sozialen Strukturen und die Unmöglichkeit, Nahrung anzubauen bzw. auf legalem Weg zu erwerben, führen zu großen Flüchtlingsbewegungen in den betroffenen Ländern (vgl. Honwana 2006, S. 99).

Nach Angaben des Hohen Flüchtlingskommissars befanden sich Anfang 2003 weltweit 10,4 Millionen Menschen auf der Flucht (vgl. Baringhorst 2006, S. 19). Folgendes Diagramm 2 gibt einen Überblick über die Haupt-Herkunftsländer (ohne palästinensische Gebiete). 5 der 10 Länder mit den meisten Flüchtlingen befinden sich auf dem afrikanischen Kontinent.

**Diagramm 2: Flüchtlingsbewegungen weltweit**



Quelle: Baringhorst 2006, S. 19

Nach der Machel-Studie leben zusätzlich weltweit ca. 30 Millionen Menschen als Vertriebene innerhalb ihres eigenen Landes (und nicht als Flüchtlinge außerhalb ihres Landes). Was es für die Betroffenen bedeutete ihre Heimat zu verlassen, wird aus dem Zitat von Machel sehr deutlich:

*„To flee from one's home is to experience a deep sense of loss, and the decision to flee is not taken lightly. Those who make this decision do so because they are in danger of being killed, tortured, forcibly recruited, raped, abducted or starved, among other reasons. They leave behind their assets and property, relatives, friends, familiar surroundings and established social networks. Although the decision to leave is normally taken by adults, even the youngest children recognize what is happening and can sense their parents' uncertainty and fear. During flight from the dangers of conflict, families and children continue to be exposed to multiple physical dangers. They are threatened by sudden attacks, shelling, snipers and landmines, and must often walk for days with only limited quantities of water and food. Under such circumstances, children become acutely undernourished and prone to illness, and they are the first to die. Girls in flight are even more vulnerable than usual to sexual abuse. Children forced to flee on their own to ensure their survival are also at heightened risk. Many abandon home to avoid forced recruitment, only to find that being in flight still places them at risk of recruitment, especially if they have no documentation and travel without their families” (Machel 1996, S. 17).*

Das Zitat weist auf eine schicksalhafte Begebenheit hin. Durch die Flucht vor dem Krieg und seinen Folgen werden viele Familien weiterhin von Überfällen, Vergewaltigungen und Hunger bedroht.

Zudem werden etliche Familienstrukturen durch Todesfälle, Krankheiten und separate Fluchwege zerstört. Viele Kinder werden somit von ihren Eltern getrennt. Sie laufen Gefahr, Hunger, Krankheiten, Gewalt, sexuelle Übergriffe ertragen zu müssen und sind gezwungen, den Kriegsalltag mit all seinen Brutalitäten und Herausforderungen alleine zu bewältigen (vgl. United Nations 2001, S. 10). In der Regel sind sie genötigt, für sich selbst, und in vielen Fällen auch zusätzlich für die Geschwister zu sorgen. Dies verursacht einen sehr großen Druck, der auf den Kindern lastet. Eine solche Situation spielt den Rekrutierungsversuchen der militärischen Verbände in die Hände.

Oft wurde bereits vor der Flucht für die meisten Kinder der regelmäßige Besuch einer Schule unmöglich, da in vielen Fällen die Schulen in Kriegssituationen geschlossen bzw. zerstört werden. Während der Flucht, die sich über einen sehr langen Zeitraum (bis hin zu Jahren) erstrecken kann, bleibt diesen Kindern der Zugang zu schulischer Bildung verwehrt. Denn wie Machel beschreibt, ist der Flüchtlingsstatus von Kindern für den Schulbesuch fatal. Vielen Flüchtlingen wird die Teilnahme am Schulunterricht nur zögernd (bzw. gar nicht) von den Aufnahmeländern erlaubt, da diese keine permanente Niederlassung der Flüchtlinge in ihrem Land dulden (vgl. Machel 1996, S. 45).

### 5.3.2 Das Fehlen einer (Aus-) Bildung als Kriegsfolge

Krieg zerrüttet nicht nur Familienstrukturen, sondern auch die Infrastruktur eines Landes: Schulen, Krankenhäuser, Universitäten, Straßen und Kirchen werden zerstört. Dies führt dazu, dass das Schulsystem in den betroffenen Ländern nicht mehr funktionsfähig ist, bzw. teilweise in sich zusammenbricht (vgl. Leidinger 2006, S. 2). Nach der Machel-Review wurden während des Konfliktes in Mosambik (1976-1992) ungefähr 45% der Grundschulen zerstört (vgl. United Nations 2001, S. 26). Die (Aus-)Bildung von Kindern und Jugendlichen kann somit kaum in diesen Ländern gewährleistet werden. Besonders trifft dies auf Kindersoldaten zu, wie aus folgendem Zitat deutlich wird.

*„Da sie [die Kinder] häufig sehr jung in die Befreiungsbewegung eingetreten sind, verfügen die wenigsten über formale Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse, Qualifikationen und Zertifikate, die in der eritreischen Nachkriegsgesellschaft notwendige Voraussetzungen für beruflichen Erfolg darstellen“ (Zimprich 1996, S. 53).*

Gerade Kindersoldaten können oft nicht schreiben, lesen oder rechnen, und nach Beendigung des Krieges werden sie häufig von der Gesellschaft als mittlerweile zu alt für eine elementare Bildung angesehen. Doch diese Situation betrifft nicht nur ehemalige Kindersoldaten, sondern alle Kinder, die in einem Krisengebiet aufwachsen.

Nach dem Erreichen einer Waffenruhe dauert es Jahre, bis die Infrastruktur in den betroffenen Ländern bzw. Gebieten wieder aufgebaut werden kann. So schwer es aus diesen Gründen ist, selbst für gut ausgebildete Kräfte, einen Arbeitsplatz zu finden, so aussichtslos stellt sich die Situation der ehemaligen Kindersoldaten dar. Daran wird deutlich, wie problematisch die Integration ehemaliger Kindersoldaten in eine zivile Gesellschaft ist.

Doch auch die Stabilität, die eine Schule bietet, fällt im Kriegsalltag der Kinder weg. Machel beschreibt die schulische Situation der Kinder folgendermaßen:

*„For a former child soldier, education is more than a route to employment. It also helps to normalize life and to develop an identity separate from that of the soldier. The development of peer relationships and improved self-esteem may also be facilitated through recreational and cultural activities. A difficulty to be faced is the likelihood that former combatants may have fallen far behind in their schooling, and may be placed in classes with much younger children“ (Machel 1996, S. 14 f.).*

Allein der Zugang zu Bildung kann den ehemaligen Kindersoldaten eine Zukunftsperspektive und Hoffnung geben und letztlich ihre Integration in eine zivile Gesellschaft durch eine berufliche Tätigkeit ermöglichen.

Aber, „*if children are removed from school at an early age to go fight, they will have no skills to fall back on other than killing. This tends to prolong the conflicts in which they are involved because they gain nothing from an end to the hostilities*” (Chew 2002).

Ohne die Bereitschaft der Gesellschaft, den Kindersoldaten eine späte Grundbildung zukommen zu lassen, haben sie keine Chance, ihren Lebensunterhalt durch die Aufnahme eines zivilen Berufes zu verdienen. Die Rückkehr ehemaliger Kindersoldaten zum Soldatendasein wird daher äußerst wahrscheinlich (vgl. Wessells 2006, S. 206). Um neue Konflikte zu verhindern, besteht dringender Handlungsbedarf diesbezüglich.

Eine Voraussetzung für die (Re)-Integration der ehemaligen Kindersoldaten in die Zivilgesellschaft ist unter anderem, dass diese Kinder bzw. jungen Erwachsenen einen geregelten Tagesablauf erlernen. Doch auch für Kinder, denen zumindest das Schicksal des Kindersoldatentums erspart blieb, ist dies allzu oft eine dringliche Notwendigkeit.

Denn statt zu lernen, müssen Kinder in Krisenzeiten meist zu Hause bleiben, beginnen sich zu langweilen und werden aufgrund der gewalttätigen Stimmung im Land anfällig für aggressives Verhalten. Während des Krieges werden sie in einem Umfeld sozialisiert, dessen Werte und Moralvorstellungen vom Kriegsalltag geprägt sind – der zwischenmenschliche Umgang gestaltet sich weitaus aggressiver. Vielen Eltern muss es geradezu in einem solchen Umfeld unmöglich erscheinen, Kinder zu einem friedfertigen Verhalten zu erziehen, was in friedlichen Regionen der Erde normalerweise gelingen sollte. Es sind auch solche Faktoren, die Kinder dazu bewegen, letztlich selber aktiv am Krieg teilzunehmen und Waffen in die Hand zu nehmen. Eine solche Verhaltensstrategie, die Kindersoldaten (und auch andere Kinder) in Kriegszeiten erlernt haben, überwinden sie nicht, wenn ihnen der Zugang zu Bildung versperrt bleibt. Oft ist der Friede in befriedeten Regionen Afrikas sehr gefährdet. Ehemalige Kindersoldaten haben ein großes Potential, erneut nach Waffen zu greifen; um etwas im Land zu verändern, oder um der Langeweile zu entgehen. Damit schließt sich der Teufelskreis und ein dauerhafter Frieden im Land bleibt weiterhin gefährdet.

Ohne die Brisanz der Thematik abschwächen zu wollen, so finden sich indes in der Machel-Review auch Hinweise, die Anlass zu gewisser Hoffnung geben. So kommt es vor, dass vertriebene Lehrer und Lehrerinnen in Flüchtlingslagern Schulen aufbauen und Kinder innerhalb der Flüchtlingslager unterrichten. Positiv auffällig ist, dass in den

Unterrichtseinheiten Themen, wie zum Beispiel Menschenrechte, HIV/AIDS-Prävention, Friedenserziehung und der Umgang mit Landminen behandelt werden (vgl. United Nations 2001, S. 27).

### 5.3.3 Armut und Unterernährung als Kriegsfolgen

Durch einen sprunghaften Anstieg der Armut (Nahrungsmittelknappheit, Zerstörung des Wohnraums, Arbeitslosigkeit), steigt auch die Zahl an Zivilisten im Krisengebiet sprunghaft an, die an Unterernährung leiden. Nach Machel ist Unterernährung die primäre Todesursache bei Kindern in bewaffneten Konflikten des afrikanischen Kontinents (vgl. Machel 1996, S. 32). Die landwirtschaftliche Produktion wird häufig im Krieg unterbrochen. Landwirtschaftliche Betriebe werden durch den Krieg zerstört, die Produktion und Versorgung von Nahrungsmitteln wird unterbrochen, Wasser- und Sanitäreinrichtungen werden zerstört und Lebensmittel werden meist unbezahlbar (vgl. Machel 1996, S. 36). Und vor allem in Flüchtlingslagern ist die Versorgung durch Nahrungsmittel, Trinkwasser und Medizin oft unzureichend.

Viele Bauern in Afrika produzieren für den Eigenbedarf bzw. für den Verkauf in der lokalen Gemeinschaft. Landwirtschaftliches Gerät und Bewässerungsanlagen werden durch Kriegshandlungen (oft bewusst wie im Sudan) zerstört, so dass die Äcker nicht mehr bestellt werden können. Häuser und andere Besitztümer wie Nutztiere werden oft zerstört bzw. getötet, so dass den Besitzern ihre Existenz genommen wird. Die Entscheidung, sich auf den Weg in ein Flüchtlingslager zu machen, geschieht häufig auch in dem Wissen, dass dort zumindest eine gewisse Versorgung an Nahrungsmitteln und Trinkwasser gewährleistet wird. Doch auch hier kann nicht von einer ausreichenden Versorgung gesprochen werden. Vom Krieg betroffene Personen leiden häufig an Unterernährung, die kaum in den Flüchtlingslagern behandelt werden kann. Eine solche wirkt sich dramatisch auf die körperliche und intellektuelle Entwicklung der Kinder aus. Der körperliche Entwicklungsprozess wird durch die Mangelernährung unterbrochen, und das Gehirn wird nicht ausreichend mit Nährstoffen versorgt – somit sind in Folge einer dauerhaften Mangelernährung sowohl die geistigen als auch die körperlichen Fähigkeiten eingeschränkt.

Hier schließt sich der Teufelskreis, in dem, wie bereits oben erwähnt, vor allem Kinder aus armen und marginalisierten Verhältnissen, wie es bei Flüchtlingen der Fall ist, bedroht sind, rekrutiert zu werden.

#### 5.3.4 Krankheiten als Kriegsfolge

Eine dauerhafte Unterernährung führt zudem zu einer bedeutsamen Schwächung des Immunsystems, gerade bei Kindern und Jugendlichen wird dadurch die körpereigene Abwehr von Bakterien und Viren stark herabgesetzt. Von der Tatsache, dass sich durch die mangelhaften hygienischen Bedingungen in Krisengebieten Krankheiten, wie zum Beispiel Hepatitis und Tuberkulose, sehr schnell ausbreiten, ist die gesamte Bevölkerung betroffen. Für Kinder und Jugendliche führen diese Krankheiten jedoch überproportional häufig zum Tod. Weitere typische Krankheiten für Krisengebiete in Afrika sind Durchfall, Masern und Malaria.

Zusätzlich wird die Bevölkerung in Krisengebieten Afrikas besonders stark von der Immunschwächekrankheit AIDS bedroht. Die Ausbreitung von AIDS ist insofern verstärkt in Krisengebieten (und auch in Flüchtlingslagern bzw. deren Umgebung), weil hier ein erhöhtes Risiko an Vergewaltigungen besteht. Die erhöhte Zahl von Neuinfektionen lässt sich zudem durch die schlechte medikamentöse Versorgung von HIV-Positiven erklären, welche vor allem auf dem afrikanischen Kontinent unzureichend ist. Es ist bei guter medizinischer Versorgung nahezu in allen Fällen vermeidbar, dass sich das Virus bei der Geburt von der Mutter auf das Kind überträgt. Die Wahrscheinlichkeit bei Nicht-Eingreifen liegt bei ungefähr 50%. Da aber aus Mangel an sauberem Trinkwasser und Ersatz-Nahrung Frauen ihre Kinder über einen langen Zeitraum stillen, um sie vor Krankheiten zu schützen, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder, die bei der Geburt noch nicht infiziert waren, sich durch die hohe Viruslast in der Muttermilch anstecken. Abgesehen davon, dass viele Frauen (noch) nicht wissen, dass sie von der Immunschwächekrankheit bedroht sind, verfügen sie nicht über das nötige Wissen, um ihre Kinder zu schützen. Aufklärung tut hier dringend Not.

Im Jahr 2007 sind weltweit ungefähr 33,2 Millionen Menschen HIV-infiziert, und bereits 20,1 Millionen Menschen sind weltweit an AIDS gestorben. Ca. 15 Millionen Kinder wurden in Folge zu Aids-Waisen, die oftmals nach dem Tod der Mutter (bzw. Eltern) ganz auf sich alleingestellt sind (vgl. United Nations 2001, S. 13 f.). Im südlich der Sahara liegenden Afrika

sind ca. 22,5 Millionen Menschen mit HIV infiziert, wovon ca. 68% Frauen sind (vgl. United Nations Programme on HIV/AIDS)<sup>30</sup>. Wie bereits erwähnt, sind vor allem Waisen- und Straßenkinder der Gefahr einer Rekrutierung ausgesetzt. Auch deshalb ist es unbedingt notwendig dem Schicksal der Aids-Waisen entgegenzuwirken.

Aus den dargestellten Tatsachen wird deutlich, dass auch hier ein Ansatzpunkt besteht, den Teufelskreis von Armut, Krankheit und Rekrutierung (von Aidswaisen) zu durchbrechen. Denn je mehr Kinder und Jugendliche aufgrund ihres Schicksals rekrutiert werden können, umso schlechter stehen die Chancen für einen dauerhaften Frieden im Land.

### 5.3.5 Die steigende Zahl an Prostitutionsfällen

Die generalisierte Armut aufgrund eines bewaffneten Konfliktes bedingt einen sprunghaften Anstieg von Prostitution. Sich zu prostituieren stellt für viele Frauen bzw. Mädchen die einzige Möglichkeit dar, ihr Überleben zu sichern. Denn etliche Frauen bieten, wie Machel beschreibt, sexuelle Dienste für Nahrung, Dokumente oder auch eine Unterkunft an.

*„Poverty, hunger and desperation may force women and girls into prostitution, obliging them to offer sex for food or shelter, for safe conduct through the war zone or to obtain papers or other privileges for themselves and their families” (Machel 1996, S. 23).*

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass nach Machel Friedenstruppen der Vereinten Nationen die Nachfrage nach Prostituierten steigen lassen, da sie sich des Öfteren an den hoffnungslosen Mädchen und jungen Frauen beglücken (vgl. Machel 1996, S. 23 / vgl. Seifert 2004, S. 29 f.). Diese Ausnutzung der dramatischen und verzweifelten Situation der Frauen durch Friedenstruppen geschieht verstärkt im Umkreis von Flüchtlingslagern, doch ist sie fast überall in einem von einem kriegerischen Konflikt betroffenen Land festzustellen.

---

<sup>30</sup> [http://data.unaids.org/pub/EPISlides/2007/071118\\_epi\\_regional%20factsheet\\_en.pdf](http://data.unaids.org/pub/EPISlides/2007/071118_epi_regional%20factsheet_en.pdf) (20.10.2007).

### 5.3.6 Die Bedrohung durch Landminen als Kriegsfolge

Minen, die auf Feldern, landwirtschaftlichen Betrieben oder auf den Wegen zu Wasserquellen kaum sichtbar positioniert sind, stellen eine große Gefahr für die gesamte Bevölkerung dar. Diese permanente und den eigentlichen Konflikt überdauernde Bedrohung schränkt die Mobilität aller Personen ein, die in Regionen wohnen, in denen Landminen existieren. Gerade für Kinder wird der Weg zu Wasserquellen, Schulen, Krankenhäusern, das Bearbeiten der Felder oder auch das Spielen auf Rasen, die Suche nach Feuerholz und das Weiden der Tiere zu bedeutenden Gefahrenquellen.

Der Unterschied zwischen Erwachsenen und Kindern in der Bedrohung durch Landminen liegt darin, dass Erwachsene durch die Explosion von Landminen auch häufig verletzt werden, Kinder jedoch häufiger an den Verletzungen sterben. Auch sind Kinder in der Regel unvorsichtiger als Erwachsene und bewegen sich beim Spielen unüberlegter, wodurch sich die Bedrohung durch Landminen für Kinder signifikant erhöht.

Opfer von Landminen erleiden größte Schmerzen; unter anderem durch starke Verbrennungen. Die medizinische Versorgung ist meist mangelhaft; aber nicht nur deshalb endet eine Verletzung durch Landminen oft mit der Amputation von Gliedmaßen. Ist eine Verletzung durch eine Landmine für Kinder mit großen Qualen verbunden, so stellt sie für die Familie des Opfers einen großen logistischen Aufwand und eine hohe finanzielle Belastung dar. Eine ausreichende medizinische Versorgung kann auch deshalb nur selten gewährleistet werden.

Zu dieser finanziellen Belastung kommt hinzu, dass in der Regel von Landminen verletzte Kinder nicht mehr – sei es in der Landwirtschaft oder anderswo – arbeiten können. Für die Familie bedeutet dies eine weitere finanzielle Belastung, was für die Stellung der Opfer in der Familie bzw. Gesellschaft oft verheerend ist. (vgl. United Nations 2001, S. 29 ff.). Das Leben von Kindern und Erwachsenen, die in Krisengebieten leben, wird durch die stete Bedrohung von Landminen und eventuellen Verletzung durch sie stark beeinflusst.

### 5.3.7 Die soziale Ausgrenzung als Kriegsfolge

Unter Punkt 5.1 wurde bereits auf die soziale Ausgrenzung als Auswirkung der Kriegsteilnahme hingewiesen.

Ehemalige, zudem oft invalide Kindersoldaten, Mädchen, die als Mütter aus dem Kriegsdienst zurückkehren, und zurückgekehrte Kindersoldaten, die aggressive und veränderte Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, werden häufig von der Gesellschaft gemieden bzw. ausgeschlossen.

Entweder, weil ihre Familien nicht mehr existent sind (Familienmitglieder befinden sich auf der Flucht befinden bzw. sind im Krieg umgekommen) oder, weil eine Rückkehr in die Ursprungsfamilie, aufgrund des Begehens einer Gräueltat im Zuge der Initiationsriten, unmöglich geworden ist, bleiben die ehemaligen Kindersoldaten meist auf sich alleine gestellt.

In Fällen, in denen die ehemaligen Kindersoldaten ihre Eltern nicht mehr bei ihrer Rückkehr vorfinden, so sollte die afrikanische Gemeinschaft die Kindersoldaten aufnehmen. Häufig fürchtet sich die Gemeinschaft jedoch vor den ehemaligen Kindersoldaten oder sieht in ihrer Aufnahme eine Belastung, mit der sie nicht umgehen will oder kann. Allzu oft werden diese Kinder deshalb bei ihrer Rückkehr verstoßen und müssen überwiegend ein schutzloses Leben auf der Straße führen. Es ist diese Perspektivlosigkeit ehemaliger Kindersoldaten, die sie dazu treibt, des Öfteren die Waffe wieder aufzunehmen oder in ein kriminelles Milieu abzusteigen. Diese soziale Marginalisierung der Kindersoldaten findet in dem Kapitel der Reintegration weitere Bedeutung.

## **6. Demobilisierung, Rehabilitation, Reintegration**

Die in Kapitel 5 bereits behandelten psychischen, physischen und sozialen Auswirkungen des Krieges auf die gesamte Gesellschaft erschweren nicht nur die Demobilisierung der Kindersoldaten, sondern auch vor allem die Rehabilitation und die Reintegration, wie in diesem Kapitel erörtert wird.

Unter der Demobilisierung von Kindersoldaten versteht man ihre „Entwaffnung“. Sie geht mit der Entlassung der Kindersoldaten aus ihrem „Dienst“ in der Armee, der Oppositions- oder einer Rebellengruppe einher.

Unter Rehabilitation wird die Linderung der psychischen und physischen Leiden der entlassenen (Kinder-)Soldaten durch professionelle Hilfe verstanden. Im Idealfall werden nicht nur ihre Wunden medizinisch versorgt, sondern sie erhalten eine psychologische Betreuung.

Die Behandlung der in der Zeit als Kindersoldat erworbenen psychischen und physischen Wunden ist eine wichtige Voraussetzung zur (Re-)Integration ehemaliger Kindersoldaten in eine zivile Gesellschaft. Ist dies, aufgrund der Biographie der Kindersoldaten und dem Schicksal der Familie möglich, so werden ehemalige Kindersoldaten idealerweise von ihrer Familie wieder aufgenommen – dieser eben idealtypisch beschriebene Prozess der Wiedereingliederung in die Gesellschaft wird als Reintegration bezeichnet.

Demobilisierung, Rehabilitation und Reintegration müssen dabei als zusammenhängende und ineinander greifende Prozesse verstanden werden, die sich gegenseitig bedingen. Ohne eine Demobilisierung kann selbstverständlich keine Rehabilitation stattfinden und ohne eine Rehabilitation wird eine Reintegration nur von mäßigem Erfolg sein.

Ziel dieser Programme, welche in der Regel von den betroffenen Regierungen in Zusammenarbeit mit internationalen Hilfsorganisationen durchgeführt werden, ist es, ehemaligen Kindessoldaten eine Perspektive für ein ziviles Leben zu geben; ein Leben, das ihnen bis zu diesem Zeitpunkt oft verwehrt blieb.

Das folgende Kapitel beschreibt existierende Programme und zeigt Ziele, Probleme und Herausforderungen auf.

## 6.1 Die Demobilisierung

In den meisten von Brett / McCallin beschriebenen Fallstudien wird die Demobilisierung von den Akteuren, die ein Interesse daran haben, Kindersoldaten den Truppen zu entziehen, als äußerst selten vorkommend beschrieben. Sind die Kinder bzw. Jugendlichen erst einmal rekrutiert, so werden sie nur ungern von den Truppen wieder entlassen.

Weiterhin ist es problematisch, eine Entlassung zu erreichen, wenn der Krieg vor den Haustüren der Familien ausgetragen wird und sie der Gewalt und der damit verbundenen Angst nicht entkommen können (der zivile Alltag wäre für sie eventuell mit größerer Angst verbunden, wie bereits erwähnt wurde) (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 110).

So, wie die Rekrutierung, hängt auch die Entlassung von vielfältigen kulturellen, politischen, ideologischen und sozialen Faktoren ab. Wird der Krieg zum Beispiel glorifiziert oder ist die Gesellschaft stolz auf die partizipierenden Kinder, so kann sich das negativ auf eine mögliche Entlassung der Kindersoldaten auswirken. Ein Fallbeispiel aus Sierra Leone soll dies verdeutlichen:

*„Für viele Familien war es eine gute Sache, ihren Kindern den Kriegseinsatz für ihr Land zu erlauben oder sie sogar freiwillig zu schicken. Die CAW<sup>31</sup> stellte bei Untersuchungen im Lande fest, dass viele Mütter über ihre Freude berichteten, wenn sie ihren 10-jährigen Sohn im fabrikneuen Militärdress und dem AK-47 sehen konnten. Die von den Kindersoldaten geplünderten und nach Hause gebrachten Besitztümer überzeugten sie zusätzlich von der Notwendigkeit, noch mehr Kinder in den Krieg zu schicken, zur Aufstockung des spärlichen Einkommens“ (Brett / McCallin 2001, S. 113).*

An diesem Beispiel aus Sierra Leone ist deutlich zu erfassen, dass es nicht selten die Eltern sind, die ihre Kinder aus kulturellen und ökonomischen Gründen in den Krieg schicken. Diese Kinder werden nur in sehr seltenen Fällen ihre Waffen abgeben und als „Zivilperson“ in ihre Ursprungsgemeinschaft zurückkehren. Sie befürchten mit ihrer Entlassung ihre Familie zu enttäuschen (und eventuell auch ihre finanzielle Situation/ Stellung in der Gesellschaft zu verschlechtern). Handelt es sich bei den Kindersoldaten um „Überzeugungskämpfer“, die

---

<sup>31</sup> Hier handelt es sich um eine Fallstudie zu Sierra Leone, welche von dem Projekt *Children Associated with War* (CAW) durchgeführt wurde. Weitere Informationen sind auf der Homepage des Projektes unter dem folgenden Link [http://www.daco-sl.org/encyclopedia/5\\_part/5\\_6caw.htm](http://www.daco-sl.org/encyclopedia/5_part/5_6caw.htm) (20.09.2007) zu finden.

einer langen (politischen oder religiösen) Indoktrination ausgesetzt waren, dann ist eine Demobilisierung nur schwer zu erreichen.

Die weiter oben beschriebenen schwerwiegenden psychischen und physischen Leiden, die mit dem Krieg und dem Kriegsdienst der Kindersoldaten einhergehen, erschweren die Demobilisierung dahingehend, dass die Kinder und Jugendlichen nicht in der Verfassung in die Gesellschaft zurückkehren, in der sie sie verlassen haben. Sind Kindersoldaten verwundet, haben Verbrennungen und Amputationen über sich ergehen lassen müssen, ist allein der Transport zurück in die Ursprungsgemeinschaft schwer möglich. Zudem ist vielen Kindersoldaten bewusst, dass sie von ihrer Ursprungsgemeinschaft nur als Last wahrgenommen werden würden. Wie dargestellt leiden so gut wie alle Kindersoldaten unter psychischen Schäden, weisen veränderte Werte und soziale Verhaltensweisen auf und sind häufig drogenabhängig. Solche Faktoren - gerade eine als Kindersoldat erworbene Drogenabhängigkeit - verursachen, dass einige Kindersoldaten eine weitere Kriegspartizipation der Entlassung vorziehen.

Auch ist für die Kinder und Jugendlichen eine Entwaffnung problematisch, weil sie durch den Waffenentzug „entmachtet“ werden. Ohne ihre Waffe fühlen sie sich schutz- und machtlos, so dass die Abgabe der Waffe ein schwerwiegendes Problem für ihr Selbstwertgefühl darstellt; Gefühle der Schutz- und Machtlosigkeit möchten sie nicht erneut erfahren müssen. Sie haben während ihres „Kriegsdienstes“ ihre Kindheit verloren, wurden umfassend indoktriniert, gedrillt, Befehle zu befolgen und Konflikte mit der Waffe auszutragen (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 115).

Vor allem bei den „Freiwilligen“ kann die Demobilisierung insofern problematisch werden, da ihre individuellen Beweggründe für eine „freiwillige Meldung“ (wie zum Beispiel die Suche nach Schutz in einer bewaffneten Gruppe, geregelte Nahrungsaufnahme oder auch Abenteuerlust) nicht zwangsläufig mit der kriegerischen Auseinandersetzung im Land in direktem Zusammenhang stehen.

Brett / McCallin nennen auch die Tatsache, dass einige militante Truppen die Rolle eines Familienersatzes und Beschützers einnehmen:

*„Für viele von ihnen wurde die Armee oder die bewaffnete Oppositionsgruppe zum Beschützer und Versorger, und sie haben sich im Gegenzug mit ihr identifiziert“ (Brett / McCallin 2001, S. 121 f.).*

Der Verlust von Vorbildern und weitere Gründe, wie zum Beispiel die Angst vor einem (erneuten) Leben auf der Straße, Armut, Schutz- und Machtlosigkeit und eine geringe Chance auf Reintegration führen dazu, dass die Kinder und Jugendlichen kaum Zukunftsperspektiven sehen und sich deshalb derart an ihre Waffen „klammern“. Wie beschrieben stellt Gewalt oftmals die einzige Konstante in ihrem Leben dar.

Anders als man vermuten könnte, verläuft gerade der Demobilisierungsprozess von Mädchen und jungen Frauen äußerst schwerfällig; sie werden in der Regel noch seltener demobilisiert als männliche Kindersoldaten.

Dies ist dadurch zu erklären, dass Kindersoldatinnen häufig zu Ehefrauen von Soldaten gemacht werden, und es ist anzunehmen, dass ihre Entlassung sich sehr stark auf das Leben der Soldaten auswirken würde, weshalb eine Entlassung bei Frauen kaum zu vermuten ist.

Erschwert wird der Demobilisierungsprozess von verheirateten Kindersoldatinnen insofern, dass das Verhältnis von Frauen und Männern innerhalb einer bewaffneten Gruppe stets zugunsten der Männer ausfällt – Frauen aus diesen Strukturen zu lösen, stellt daher ein äußerst schwieriges Unterfangen dar. Zumal ein Bewusstsein für ihr Schicksal kaum vorhanden ist.

Ist dennoch eine Demobilisierung der Kindersoldatinnen möglich, so stellt die Struktur der Demobilisierungsprogramme Kindersoldatinnen vor große Schwierigkeiten. Auch wenn Kindersoldatinnen wie männliche Kindersoldaten – gerade in Rebellengruppen- häufig mit Waffen kämpften, gibt es im Gegensatz zu männlichen Kindersoldaten viele Kindersoldatinnen, die hauptsächlich für haushalterische Aufgaben und sexuelle Dienste missbraucht wurden und demgemäß bei ihrer Demobilisierung keine Waffe besitzen. Etliche junge Frauen und Mädchen, die keine Waffe besitzen, werden dann in der Regel nicht von den Programmen berücksichtigt (vgl. United Nations International Children's Emergency Fund)<sup>32</sup>. Kommt es dennoch zu einer Teilnahme an den Hilfsprogrammen, so ist die materielle Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen spärlich, wie Fox beschreibt:

*„Yet, DDR [Demobilisation, Disarmament, Reintegration] programmes have tended to overlook girls. ...there was an initial assumption in DDR programmes that only adult males were soldiers. Even when child soldiers were acknowledged and girls were included in DDR processes, aid packages would contain only male clothing, for example, or did not provide feminine hygiene. DDR programmes often required the surrender of a weapon, which thus exempted girls who were*

---

<sup>32</sup> [http://www.unicef.de/fileadmin/content\\_media/presse/fotomaterial/Kindersoldaten/Weltbericht2004.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/presse/fotomaterial/Kindersoldaten/Weltbericht2004.pdf) (12.10.2007).

*mainly in support roles, used for forced labour or sex, or simply did not possess a weapon” (Fox 2004, S. 473 / vgl. Happold 2005, S. 117).*

Auch die *Women’s Commission for Refugee Women and Children* erwähnt, dass viele junge Mädchen gerne an einem der vielen Demobilisierungs- und Rehabilitationsprogramme in Sierra Leone teilgenommen hätten, doch aufgrund ihrer “nur” unterstützenden, und nicht „kämpfenden“ Tätigkeiten während des Krieges nicht das Recht hätten, an einem dieser Programme teilzunehmen (vgl. *Women’s Commission for Refugee Women and Children* 2002, S. 3 f.).

Hier besteht nicht nur eine große Herausforderung, sondern geradezu eine Pflicht für die entsprechenden Programme, diese unbewaffneten Mädchen an den Programmen teilnehmen zu lassen. Weiterhin müssen die Programme dafür Sorge tragen, dass sie Mädchen in den Demobilisierungscamps vor eventuell bevorstehenden Vergewaltigungen beschützen, da diese sonst aufgrund des hohen Risikos, vergewaltigt zu werden, nicht an den Programmen teilnehmen können.

## **6.2 Die Rehabilitation**

Viele Programme sehen die Einrichtung von Rehabilitationszentren vor. In den Rehabilitationszentren sollen die entlassenen Kindersoldaten mit Hilfe von Medizinern, Sozialarbeitern und Psychologen auf ihr Leben in der Zivilbevölkerung vorbereitet werden. Sie sollen Stabilität und Routine in ihrem Lebensalltag erfahren und zugleich erlernen (vgl. *United Nations* 2001, S. 25).

Die Rehabilitation soll die Entwicklung der Kinder auf physischer, sozialer und emotionaler Ebene positiv beeinflussen. Selbstachtung, Identität und Aggressionskontrolle sollen in diesem Zusammenhang besonders gefördert werden. (vgl. *Solms* 1999, S. 218).

Doch auch der medizinischen Betreuung kommt eine Schlüsselfunktion in den Rehabilitationslagern zu. In vielen Fällen müssen die Wunden, Verbrennungen, Amputationen und die durch mangelnde hygienische Bedingungen entstandenen Infektionskrankheiten medizinisch versorgt werden. Auch eine Abhängigkeit von Drogen und Alkohol muss behandelt werden, bevor die Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft eingegliedert werden können.

Der Missbrauch von Drogen erschwert den Rehabilitations- und Reintegrationsprozess, denn Drogensüchtige leiden unter Konzentrationsstörungen, ihre Sinne sind beeinträchtigt und ihr

Selbstwertgefühl und ihre Motivation für Veränderungen sind sehr gering (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 138).

Die durch die starke Verbreitung sexueller Übergriffe übertragenen Geschlechtskrankheiten müssen behandelt und zudem über deren Verbreitung aufgeklärt werden.

### 6.2.1 Ziele der Rehabilitation

Psychische Beeinträchtigungen der entwaffneten Kindersoldaten sollen in den Rehabilitationszentren durch Rollenspiele, Diskussionen, Spiele und weitere kindgerechte Methoden gelindert werden. Die Kinder und Jugendlichen sollen lernen, sich mit ihren brutalen Taten, die sie zweifelsfrei begangen haben, auseinanderzusetzen. Weiterhin wird ihnen deutlich gemacht, dass ihnen nicht die Schuld an ihren Taten gegeben werden darf. Bis die Kinder emotional verinnerlicht haben, dass sie in den meisten Fällen zur Begehung von Gräueltaten gezwungen wurden, ist ein langwieriger und schmerzhafter Prozess.

Ein weiteres Ziel der Rehabilitation ist das Erlernen von Durchsetzungsvermögen und Problemlösungsstrategien, ohne die Waffe oder andere aggressive Methoden einzusetzen. Die ehemaligen Kindersoldaten müssen hier die Fähigkeit erwerben, sich verbal und nicht mit Gewalt durchzusetzen.

Ebenso wird in den Rehabilitationszentren daran gearbeitet, das Vertrauen der traumatisierten Kinder wiederherzustellen. Sie sollen dazu befähigt werden, in den erlebten traumatischen Erfahrungen einen (Sinnes)-Zusammenhang zu sehen, um dadurch ihr Selbstwertgefühl rekonstruieren zu können (vgl. Heckl 1999, S. 677). Sie müssen „... *lernen, ihre Aggression zu kontrollieren und im Anknüpfen an die alte Identität eine Vision des eigenen Lebens für die Zukunft zu entwerfen*“ (Heckl 1999, S. 677).

Diese Vision einer eigenen Lebensführung mit all seinen Rollen und Verantwortungen befähigt die ehemaligen Kindersoldaten, wieder einen Platz in der zivilen Gesellschaft einzunehmen.

## 6.2.2 Kritik an den Rehabilitationsmethoden

Kritisch zu betrachten sind die in den meisten Fällen rein westlich orientierten Therapiemethoden. Die Rehabilitation wird von Regierungen, internationalen Hilfsorganisationen und westlichen NGO's organisiert und finanziert. Auch die Therapeuten kommen überwiegend aus Europa oder den USA und verfolgen ihr westliches Bild von Kindheit, Gesellschaft und Trauma. Hier stellt sich die Schwierigkeit, dass etliche afrikanische Gesellschaften auf traditionelle Heilmethoden vertrauen, wie zum Beispiel der Waschung, welche sich grundlegend von den Therapiemethoden der westlichen Hilfsorganisationen unterscheidet. Etliche afrikanische Ethnien glauben an die Befreiung einer Person von ihren brutalen Taten durch die Waschung, welche im folgenden Kapitel behandelt werden wird.

Auch Machel setzt sich für traditionelle Heilungsmethoden ein:

*„Recovery programmes should recognise children's rights and their developmental needs, and should be guided by an understanding of, and a respect for, local culture and traditions. ... Where they exist, local traditions such as cleansing ceremonies for rape survivors should be supported“*  
(United Nations 2001, S. 24).

Brett / McCallin kritisieren die “Verwestlichung” der modernen Rehabilitationsprogramme und ihre Methoden zur Heilung der ehemaligen Kindersoldaten, wie folgt:

*„Wenn – um das beste Interesse des Kindes zu verwirklichen – Kinder und ihre Familien im Mittelpunkt aller Strategien stehen, um die Kluft zwischen Realität und einer optimalen, entwicklungsfördernden Umwelt zu schließen, dann wird ein Modell kontraproduktiv und unzulänglich sein, das eher Symptome behandelt anstatt die Menschen ganzheitlich zu befähigen und zu fördern... Das medizinische Modell... tendiert zur Verallgemeinerung einer westlichen Vorstellung von kindlicher Entwicklung. Mit der Verwendung des Begriffs Trauma werden die unsichtbaren Verletzungen der Kinder als krankhaft kategorisiert, sie werden ausschließlich als passive Opfer gesehen, anstatt als aktive Überlebende“* (Brett / McCallin 2001, S. 142).

Die Ansätze der Rehabilitationsprogramme sind förderlich, doch muss hier einiges neu überdacht und vor allem der afrikanischen Gesellschaft angepasst werden. Kinder dürfen nicht als brutale, tötende Täter mit psychischen Störungen dargestellt werden, sondern es müssen auch die Umstände, die die Kinder zur Teilnahme am Kriegsdienst bewegen, berücksichtigt werden.

Der Aufbau der durch den Krieg zerstörten Strukturen, wozu der Aufbau der Infrastruktur, des Gesundheitssystems, der Bildungseinrichtungen und auch der sozialen Strukturen zählen, sollte, neben der psychischen Beratung der Kinder, in Betracht der Hilfsorganisationen gezogen werden, um eine friedvolle Situation im Land zu erreichen. Hierzu äußert sich Wessells folgendermaßen:

*„More good will likely come through interweaving psychosocial support with physical construction and assistance in sectors such as health, water and sanitation, and shelter reconstruction” (Wessells 2006, S. 189).*

Nur der Aufbau vieler verschiedener Sektoren der durch den Krieg geprägten Länder kann ein Umfeld für Kinder und Jugendliche schaffen, in welchem sie eine gewisse Stabilität erfahren und sich Zukunftsperspektiven für sie aufbauen. Kinder benötigen einen geregelten Alltag und geordnete Gesellschaftsstrukturen, um selbst die Vergangenheit als Kindersoldat hinter sich zu lassen und nicht erneut die Waffe in die Hand zu nehmen.

### **6.3 Die Reintegration**

Bei der Reintegration handelt es sich um einen Prozess, der das Ziel verfolgt, ehemalige Kindersoldaten, die bereits an einem Rehabilitierungsprogramm teilgenommen haben, in die Gesellschaft einzugliedern. Durch die Reintegration sollen die Kinder und Jugendlichen ein neues, ziviles Leben aufbauen können. Hier sollen sie Werte und Moralvorstellungen, die sie bei der Rehabilitation gelernt haben, im Alltag umsetzen bzw. festigen (ein Leben nach pazifistischen Werten und Moralvorstellungen, Respekt für sich und die Mitmenschen).

Im Folgenden soll der Reintegrationsprozess mit seinen Problemen und Herausforderungen beschrieben werden. Hier werden erneut Aspekte aufgegriffen, auf die bereits in vorherigen Kapiteln hingewiesen wurde. Dies bedingt sich nicht zuletzt dadurch, dass die Lerninhalte bzw. Herausforderungen der verschiedenen Programmphasen, die in dieser Arbeit in ihrer idealtypischen Konzeption dargestellt werden, ineinander greifen. Die Autorin hält es daher für notwendig, diese Aspekte in Bezug auf die Reintegration erneut tiefgründig zu diskutieren; gerade um die Schwierigkeit der Aufgaben zu verdeutlichen.

Die Zusammenführung mit der Ursprungsfamilie, solange sie trotz des Krieges und einer eventuellen Verlagerung des Wohnortes (Flucht, Vertreibung) noch besteht bzw. auffindbar ist, ist das oberste Ziel der Reintegration (vgl. Happold 2005, S. 109).

Als besonders schwierig erweist sich bei den Reintegrationsbemühungen sowohl in die Ursprungsfamilie als auch in eine Pflegefamilie bzw. generell in die Gesellschaftsstrukturen, dass die ehemaligen Kindersoldaten während ihres „Kriegsdienstes“ häufig derart physischen und emotionalen Missbrauch, Unterordnung und Demütigungen ausgesetzt waren, dass ihre Persönlichkeit bei der Demobilisierung nachhaltig durch Aggressivität, niedrige Selbstachtung und hohe Gewaltbereitschaft bestimmt ist (Brett / McCallin 2001, S. 136).

Oft sind die zu beobachtenden Störungen der Persönlichkeit ehemaliger Kindersoldaten so verheerend, dass sie sich auch noch nach der Rehabilitation, also bei der späteren Reintegration, verhängnisvoll auswirken. Diese Kinder wachsen als Soldaten auf - diese spezielle Rolle eines Soldaten abzulegen, gestaltet sich äußerst schwierig:

*„When a child learns to be a soldier from such an early age, the lack of proper rehabilitation will cause him to remain a soldier for the rest of his life. These children do not grow up to be soldiers, they grow up as soldiers, which makes reintegration into society much more complicated” (Wiese 2007).*

Die Kindersoldaten werden in einer entscheidenden Phase ihrer Persönlichkeitsentwicklung innerhalb einer bewaffneten Gruppe sozialisiert. Dies wirkt sich sehr stark auf ihr Sozialverhalten aus, welches nach Khatib bei an kriegerischen Konflikten teilnehmenden Kindern durch erhöhte Aggressivität, Interaktionsschwierigkeiten mit Gleichaltrigen und „Ungehorsam“ gegenüber Bezugspersonen zum Ausdruck kommt (vgl. Khatib 1994, S. 56). Werte ihrer Sozialisation sind geprägt durch Begriffe wie Gehorchen, Brutalität, Durchsetzungsvermögen gegenüber der zivilen Gesellschaft und Unterwürfigkeit gegenüber den Offizieren. Hingegen sind in der Regel die Werte der traditionellen afrikanischen Erziehung durch Nächstenlieben, Hilfsbereitschaft, Fleiß und Mitgefühl charakterisiert. Aufgrund der vollkommen unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen fällt es den ehemaligen Kindersoldaten schwer, sich in eine Familien- bzw. Gesellschaftsstruktur zu integrieren, deren Werte divergent von denen in einer bewaffneten Gruppe sind. Es ist ein langer und schwieriger Lernprozess, bevor ehemalige Kindersoldaten die Werte in der Gesellschaft akzeptieren und nach ihnen leben können.

*„Während des Militärdienstes müssen die Kinder die unterstützende und erziehende Umwelt der Familie entbehren, sie sind rigiden und autoritären Strukturen zur Kontrolle ihres Verhaltens unterworfen... Diesen Lebensstil kennen sie, an diesem Rollenmodell richten sie ihr eigenes Verhalten gegenüber anderen aus. Sie sind zudem nicht vertraut damit, Entscheidungen für sich selbst zu treffen, daher kann es sein, dass sie zunächst eine fortgesetzte Abhängigkeit von den autoritären Strukturen entwickeln, die ihr Verhalten eingrenzt. Sobald die wegfällt, ohne dass es eine unterstützende Struktur gibt, wächst das Risiko, dass sie auf aggressive Methoden zur Durchsetzung ihrer Bedürfnisse zurückgreifen, weil sie die gesellschaftlich akzeptierten Mechanismen der Persönlichkeitskontrolle nie gelernt haben“ (Brett / McCallin 2001, S. 134).*

Nicht nur die Persönlichkeitsveränderungen der ehemaligen Kindersoldaten stellen Schwierigkeiten bei der Reintegration in die Ursprungsfamilien dar; auch ihre Eltern haben traumatische Ereignisse während des Krieges durchlebt. Diese generalisierte Erfahrung von Brutalität in den kriegerischen Auseinandersetzungen Afrikas verändert bisweilen die gesamte Gesellschaft in ihren Verhaltens- und Rollenbildern; es kommt zu gestörten Gesellschafts- und Familienstrukturen.

Mit Sicherheit ist ein Familienleben nicht in der Weise, in der es vor dem Krieg und der Familientrennung bestand, möglich. Die Familienzusammenführung stellt demnach nur den Beginn eines Reintegrationsprozesses mit vielfältigen Herausforderungen dar, in dem ehemalige Kindersoldaten ihre zivile Rolle (wieder) neu erlernen müssen und die Familienstruktur vollkommen neu strukturiert werden muss (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 123). Dazu müssen gerade die Eltern auf die Kinder und deren veränderte Persönlichkeiten vorbereitet werden (vgl. Wessells 2006, S. 184).

Ist die Familie der ehemaligen Kindersoldaten nicht aufzufinden, so werden die Kinder in Pflegefamilien, bei nahen Verwandten oder in Heimen untergebracht; oft sind sie jedoch gezwungen, ein Leben als Straßenkinder oder Prostituierte zu führen. Das Schicksal der heimatlosen Kinder und das Problemfeld häufiger Re-Rekrutierungen wurden bereits thematisiert.

Wie in dieser Arbeit diskutiert, hatten oftmals auch die Ursprungsfamilien bzw. die durch die Ursprungsfamilie vermittelten Werte einen nicht unerheblichen Anteil für die „freiwillige“ Rekrutierung der Kindersoldaten. Dass dennoch eine Rückkehr in die Ursprungsfamilie- bzw. Gemeinschaft von den Programmen favorisiert wird, ergibt sich aus der Kritik bezüglich der Heimunterbringung ehemaliger Kindersoldaten.

Die angesprochenen Betreuungseinrichtungen (Heime) werden teilweise stark kritisiert, weil befürchtet wird, dass sie ehemalige Kindersoldaten nicht in die Gemeinschaft integrieren,

sondern sie marginalisieren. Auch wird angenommen, dass die Kinder hier besonders Gefahr laufen, kriminell zu werden, da sie leichteren Zugang zu Waffen haben und abseits der Gesellschaft leben. In einem Heim kann ihnen nicht die Aufmerksamkeit bzw. Liebe gegeben werden, die Kinder von ihren Eltern bekommen. So mangelt es den Heimkindern nicht an Mahlzeiten, sondern vor allem an Liebe und Zuwendung (vgl. Brett / McCallin 2001, S. 125).

Neben den Familien, Pflegefamilien und Betreuungseinrichtungen muss auch die Gesellschaft als Ganzes bereit sein, die ehemaligen Kindersoldaten in ihrer Gemeinschaft zu akzeptieren und zu integrieren. Es wird von Fällen berichtet, in denen die Gesellschaft die Kindersoldaten aufgrund ihres „...*schwierigen, gewalttätigen oder sogar kriminellen Verhaltens*...“ (Brett / McCallin 2001, S. 134) nicht aufnehmen möchte. Nach Singer sehen ca. 82% der afrikanischen Gemeinschaften Kindersoldaten als eine potentielle Gefahr an (vgl. Singer 2005, S. 200).

*„Die Menschen in den Dörfern fürchten Rebellenangriffe, wenn bekannt wird, dass sie einen ehemaligen Rebellen versteckt halten“ (Ludwig 2003, S. 30).*

Häufig sind die Gemeinschaften überfordert, denn sie wissen nicht, wie sie mit den ehemaligen Kindersoldaten umgehen sollen. Gerade aufgrund des Wissens, dass diese oft an grausamen Übergriffen auf die Zivilbevölkerung beteiligt waren, entstehen vielfältige Unsicherheiten. Soll die Gesellschaft die Kinder bestrafen? Oder sollen sie so tun, als ob nichts geschehen sei? Der Umgang mit dieser äußerst schwierigen Situation ist zwischen den Gemeinschaften sehr verschieden: einige Gemeinschaften verurteilen die Kindersoldaten als brutale Täter und akzeptieren sie nicht in der Gesellschaft. Zu diesem gesellschaftlichen Ausschluss kommt es besonders, wenn die Gemeinschaft Angst vor dem ehemaligen Kindersoldaten bzw. vor Racheakten der ehemaligen Gruppe hat. Gerade afrikanische Gemeinschaften, die die Kriegsteilnahme prinzipiell ablehnen, sperren sich in der Regel gegen eine Reintegration ehemaliger Kindersoldaten. Die Kinder werden nur als Täter gesehen, deren Taten von der Gesellschaft nicht verziehen werden können.

Eine weitere Herausforderung für die Reintegrationsvorhaben der Hilfsorganisationen stellen Schuldgefühle der ehemaligen Kindersoldaten dar. Viele fürchten sich vor der Eingliederung in die Gesellschaft, weil sie durch die Initiationsriten ihren Familien, Verwandten oder Nachbarn oft Schreckliches angetan haben. Diese starken Schuldgefühle erschweren die Reintegration in gravierendem Maße und halten die Kinder häufig von einer Rückkehr in die

Ursprungsgesellschaft – und somit oft auch in die Zivilgesellschaft - ab. Aufgrund der starken Reuegefühle der Kindersoldaten, die in der Therapie zwar bearbeitet aber nicht „abgestellt“ werden können, „ermutigen“ viele zurückgekehrte Kindersoldaten geradezu ihre traditionell afrikanisch geprägte Ursprungsgesellschaft, sie auszustoßen (vgl. Skinner 1999, S. 13). Hier kommt es zu einem vollkommenen gesellschaftlichen Ausschluss und die Folge davon ist, dass die Kinder gezwungen sind, ein Leben auf der Straße oder in einer sozialen Einrichtung zu führen. Eine Re-Rekrutierung dieser Kinder wird dann sehr wahrscheinlich, da sich kaum eine Alternative für sie auftut.

Auch kommt es häufig vor, dass einige Gesellschaften keine demobilisierten Kindersoldaten aufnehmen, da diese aufgrund ihrer sowohl physischen als auch psychischen Kriegsverletzungen eine Belastung für die Gesellschaft darstellen.<sup>33</sup>

Andere Gesellschaften Afrikas führen hingegen, wie bereits angesprochen, Reinigungen durch, die die Kinder von den begangenen, grausamen Taten reinwaschen, um ein Zusammenleben und eine Integration zu ermöglichen. Honwana äußert sich hierzu folgendermaßen:

*„In all these rituals, returning child soldiers are purified before they are reintegrated into the family and community. A key element is symbolically breaking with the past: proclaiming the beginning of a new life; burning the hut and the cloths brought from the war; pouring water over the former soldier or washing the body in the river so that the dirt of the war goes away; and not looking back. Many rituals employ chickens; the blood is used for ritual cleansing, and the meat is used in the sacrificial meal shared with ancestors and surviving relatives” (Honwana 2006, S. 116).*

Gesellschaften, die eine Reinwaschung der ehemaligen Kindersoldaten durchführen, sehen die Kinder vor allem als Opfer an. Ihrem Glauben nach befreit die Waschung sie von allen bösen Taten, woraufhin sie in die Gemeinschaft integriert werden können. Auch wenn solche Reinwaschungen vielen Verantwortlichen von westlichen Reintegrationsprogrammen zunächst befremdlich erschienen, hat sich gezeigt, dass solche Riten oft der Schlüssel für eine

---

<sup>33</sup> In afrikanischen Gesellschaften sorgen sich, falls die Eltern oder nahe Verwandte bereits verstorben sein sollten, die Dorfbewohner um die Kinder. Sie ernähren sie und im Gegenzug dazu arbeiten die Kinder für die Gesellschaft. Da die medizinische Behandlung einer Kriegsverletzung sehr aufwendig und kostspielig ist und die Gesellschaft die Kosten für die Behandlung selbst aufbringen müsste und das Kind aufgrund der Behinderung nicht für die Gesellschaft arbeiten kann, entsteht ein Ungleichgewicht, welches sich viele afrikanische Gemeinschaften nicht leisten können.

Reintegration darstellen (Die allein jedoch nicht an die Stelle der Programme treten können, da die Kindersoldaten einer psychologischen Betreuung bedürfen).

Der bereits weiter oben erwähnte sexuelle Missbrauch führt sehr häufig zu Schwangerschaften. Die Kindersoldatinnen, die während ihres Kriegseinsatzes Mütter werden, haben es besonders schwer, in die Gesellschaft integriert zu werden; auch weil Geschlechtsverkehr vor der Ehe in sehr vielen afrikanischen Gemeinschaften verboten ist. Auch eine Schwangerschaft durch Vergewaltigung, der die Kindersoldatinnen hilflos ausgeliefert sind, gilt als Makel. Ob sich die Betroffenen für oder gegen das Austragen der Schwangerschaft entscheiden, hängt von kulturellen, medizinischen, ökonomischen oder religiösen Faktoren ab (vgl. Machel 1996, S. 53). Ist eine Abtreibung in dem betreffenden Land verboten, so ist es sehr schwierig für betroffene Mädchen bzw. Frauen, einen seriösen Arzt zu finden, der den Abort unter professionellen Bedingungen durchführt (und welchen sie sich finanziell leisten können). Tragen die Mädchen bzw. Frauen die Schwangerschaft (bewusst oder zwangsweise) aus, so sind sie bei der Geburt großen Strapazen ausgesetzt, denn diese finden häufig ohne ärztliche Betreuung statt.

Diese jungen Mütter und ehemaligen Kämpferinnen werden, wie bereits erwähnt, oft von der Gemeinschaft ausgegrenzt (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 53); viele grenzen sich jedoch auch selbst aus, weil sie sich nicht mit den traditionellen Werten und Normen identifizieren können oder die männlich dominierten Familienverhältnisse nicht akzeptieren wollen. Sie werden im besonderen Maße mit den traditionellen patriarchalischen Gesellschaftsansichten konfrontiert, da sie in einer kriegerisch orientierten Gesellschaft sozialisiert wurden. Sie haben als Mädchen bzw. Frau gelernt, mit Waffen umzugehen und können sich nur selten mit der traditionellen, einseitig auf hausälterische Aufgaben reduzierten Rolle, identifizieren.

Die meisten dieser jungen Mütter finden in der Nachkriegsgesellschaft keinen Partner, der bereit wäre, sie und das uneheliche Kind zu akzeptieren. Dies hat zur Folge, dass sie oft ein Leben als Alleinerziehende führen müssen (vgl. Heckl 1999, S. 679). Ein Status, der in traditionellen afrikanischen Gesellschaften nicht nur stark negativ markiert ist, sondern zudem die Frauen vor große Schwierigkeiten stellt. Ihre Eingliederung in die Gesellschaft hängt sehr stark von den kulturellen und sozialen Werten der Gesellschaft ab. Aus Angst vor vollständiger Ablehnung „versprechen“ etliche junge Kämpferinnen ihren Familien regelrecht, dass sie auch in der Kriegspartei „eine höfliche, freundliche Frau“ waren. Dies bedeutet, dass die jungen Frauen ihre Rolle einer Kombattantin, die sie in einer Regierungs- oder Oppositionsgruppe gespielt haben, vor der Gesellschaft komplett verbergen müssen (vgl.

Brett / McCallin 2001, S. 139 f.). Das Verbergen ihrer ehemaligen Persönlichkeit lässt keine vollkommene Integration zu.

Diese Tatsache, dass etliche junge Mütter ein selbstbestimmtes Leben führen möchten und sich nicht an die bestehenden traditionellen Familienstrukturen anpassen möchten, beschreibt Zimprich in ihrer Literatur über Kindersoldatinnen aus Eritrea wie folgt:

*„Ein Großteil der Kämpferinnen lehnt es ab, in das traditionelle Leben in den ländlichen Gegenden zurückzukehren, sondern zieht halbstädtisches oder städtisches Milieu als zukünftige Niederlassungsorte vor. Dies hat zur Folge, dass die Anzahl der Female-headed households perspektivisch zunimmt... Es ist die Tendenz feststellbar, dass in der Nachkriegszeit traditionelle Formen von Ehe und Familie von den ehemaligen EPLF-Kämpferinnen nicht wieder aufgenommen werden“ (Zimprich 1996, S. 97 ff.).*

Ein weiterer grundlegender Schwerpunkt der Reintegrationsbemühungen liegt in der Eingliederung der ehemaligen Kindersoldaten in das Schulsystem. Wie bereits erwähnt, hatten nur wenige Kinder während ihrer Kriegstätigkeit die Möglichkeit, unterrichtet zu werden. Die Schul-Curricula behandeln in der Regel nicht nur formelle Lerninhalte wie Schreiben, Rechnen und Lesen, sondern auch Gesundheitserziehung (HIV/AIDS-Aufklärung, Drogenprävention) sowie politisches Grundverständnis (vgl. Leidinger 2006, S. 11). Insofern stellt die schulische und möglichst auch eine berufliche Ausbildung eine bedeutsame Komponente bei der Reintegration dar, weil sie den ehemaligen Kindersoldaten lebenswichtiges Wissen vermittelt und ihnen eine gewisse Sicherheit für die Zukunft gibt. Sie eignen sich grundlegende Fähig- und Fertigkeiten an, um ein „normales“, geregeltes Leben führen zu können.

Doch auch in der Schule fällt es den ehemaligen Kindersoldaten oftmals sehr schwer, sich den Regeln und Vorstellungen sowohl der Lehrer, als auch der Mitschüler anzupassen. Dieser Konflikt zwischen den verschiedenen Verhaltensweisen, also als ehemaliger Soldat nun als Kind bzw. Schüler zu agieren, bereitet den ehemaligen Kindersoldaten sowohl in der Familie, als auch in der Schule Schwierigkeiten. Dies führt, wenn dieser Prozess nicht professionell von einem Programm begleitet wird, oft zu einer Marginalisierung der Kindersoldaten und nur in den wenigsten Fällen zu einer vollkommenen Integration.

Nicht nur für entlassene Kindersoldaten, sondern für alle Kinder, die in einem Kriegsgebiet leben, ist es daher dringend notwendig, durch den Wiederaufbau des durch den Krieg

zerstörten Schulsystems ein geordnetes Leben aufbauen zu können. Ebenso müssen die Lehrer eine Zusatzausbildung erhalten, die sie auf den Unterricht mit vom Krieg geprägten Kindern vorbereitet. Die Lehrer müssen lernen, mit den teilweise aggressiven, unberechenbaren Verhaltensweisen und gerade den Konzentrationsschwierigkeiten der ehemaligen Kindersoldaten umzugehen, ohne selbst Gewalt anzuwenden (vgl. Wessells 2006, S. 297). Sowohl das Lernniveau als auch das Alter der Kinder in einer Klasse sind oft sehr verschieden, worauf die Lehrer ebenfalls vorbereitet werden müssen.

Doch die Schule kann den Kindern nicht nur einen festen Rahmen, an dem sie sich orientieren können, bieten. Auch der soziale Kontakt zu Mitschülern, welche eventuell ähnliche Ereignisse erlebt haben, kann den Kindersoldaten das Gefühl geben, nicht alleine das grausame Schicksal des Kindersoldatentums bewältigen zu müssen. Diese Empfindung der Gemeinsamkeit kann den Kindern Stärke und die nötige Motivation geben, ein friedvolles Leben führen zu wollen. Aus diesen Gründen stellt die schulische Eingliederung eine Priorität der Programme dar.

Ein nicht zu unterschätzendes Problem der DDR-Programme stellt die finanzielle Entschädigung der Pflegefamilien und Institutionen dar: Der Reintegrationsprozess wird von den Regierungen, internationalen Organisationen und NGO's unterstützt. Da diese eine „finanzielle Aufwandsentschädigung“ an die Pflegefamilien und Heime für die Aufnahme und Pflege der ehemaligen Kindersoldaten zahlen, nutzen einige Pflegefamilien diese „Geldquelle“ aus. Zusätzlich wurde von nicht wenigen Fällen berichtet, in denen Kinder in ihren Pflegefamilien bis zur Erschöpfung arbeiten müssen – des Öfteren werden sie erneut nicht als Kinder (und schon gar nicht als die Eigenen) angesehen und stattdessen als billige Arbeitskräfte ausgenutzt. Hier müssen die Hilfsorganisationen genau prüfen, wem sie die finanzielle Unterstützung für die Integration demobilisierter Kindersoldaten anvertrauen.

Doch auch die politische Situation im Land hat eine große Bedeutung für den Erfolg bzw. Misserfolg der Eingliederung in die Gesellschaft.

*„Erfahrungen mit der Demobilisierung und Reintegration von Ex-Kombattant(inn)en ... zeigen, dass der Verlauf der Wiedereingliederung maßgeblich von den innenpolitischen Rahmenbedingungen, insbesondere von der Stabilität der entsprechenden Regierung und der sicherheitspolitischen Lage der jeweiligen Länder abhängen“ (Zimprich 1996, S. 25).*

Aus dem „Global Report 2004“ geht hervor, dass sich etliche ehemalige Kämpfer aus Mangel an Alternativen bald nach dem Ende der Programme wieder bewaffneten Gruppen angeschlossen haben, wie zum Beispiel in Burundi, der Demokratischen Republik Kongo, Liberia und dem Sudan (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 23). Hier sind die Programme wenig erfolgreich bzw. bieten nicht ausreichend Perspektiven für die rehabilitierten Kindersoldaten. Diese Tatsache besagt, dass durch ein mangelndes Angebot an Perspektiven, welche durch Ausbildungen und Arbeitsmöglichkeiten entwickelt werden, häufig das Ziel der Hilfsprogramme – die Reintegration – verfehlt wird, und eine Aufnahme der Waffen lässt Ex-Kombattanten wieder zu Soldaten werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die von den Regierungen und sozialen Organisationen unterstützten Programme zur Demobilisierung, Rehabilitation und Reintegration sehr kostspielig sind und häufig nur unzureichend finanzielle Mittel zur Verfügung zu stehen haben, was den Erfolg der Programme verringert.

Auch sollte erwähnt werden, dass die Programme im Grunde nur erfolgreich sein können, wenn es gelingt, dauerhaft Frieden im Land zu etablieren.

## 7. Fallbeispiel der Republik Sierra Leone

Um die in den vorherigen Kapiteln beschriebenen vielfältigen Implikationen des Themas Kindersoldaten zu verdeutlichen, soll im Folgenden als Fallbeispiel das Schicksal von Kindersoldaten der Republik Sierra Leone genauer betrachtet werden.

Das Schicksal der Kindersoldaten in Sierra Leone wird in der Literatur relativ stark diskutiert, weshalb dieses westafrikanische Land gewählt wurde, um die Komplexität des Themas zu beleuchten.

Zum besseren Verständnis werden zunächst allgemeine Informationen über das Land und den Bürgerkrieg gegeben. Hier wird die geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung zwischen Kindersoldaten und -soldatinnen beschrieben; Zahlen, sowohl der Kindersoldaten als auch die Demobilisierungszahlen werden genannt – wieder untergliedert in die spezifischen Armeen und nach Geschlecht unterteilt.

Um das Vorgehen der militanten Truppen Sierras nachvollziehen zu können, werden in diesem Kapitel ebenso die Charakteristika einer der führenden Rebellengruppierungen, der *Revolutionary United Front* (RUF), hervorgehoben.

### 7.1 Allgemeine Fakten über die Republik Sierra Leone

Die Republik Sierra Leone liegt im Westen Afrikas und wurde am 27. April 1961 von Großbritannien in die Unabhängigkeit entlassen. Das Land mit der Hauptstadt Freetown grenzt an Guinea, Liberia und den Atlantik. Im Jahr 2007 liegt die Einwohnerzahl laut des *Bertelsmann Transformation Index* bei ca. 5.100.000 Einwohner (vgl. Bertelsmann Transformation Index)<sup>34</sup>. Der Anteil der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung liegt nach der *Deutschen Stiftung Weltbevölkerung* (DSW) bei 42% (vgl. Deutsche Stiftung Weltbevölkerung)<sup>35</sup>.

---

<sup>34</sup> <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/69.0.html?L=1> (15.11.2007).

<sup>35</sup> <http://dsw-online.de/info-service/land.php> (07.10.2007).

## **7.2 Die gesetzlichen Grundlagen in der Republik Sierra Leone**

Die *United Nations Convention on the Rights of the Child* (UNCRC) wurde im Jahre 1991 von der Republik Sierra Leone ratifiziert (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 193).

Das legale Mindestalter für eine freiwillige Rekrutierung in die Regierungsarmee liegt in Sierra Leone bei 17,5 Jahren. Bei Vorlage einer elterlichen Erklärung dürfen sich auch Jugendliche bzw. Kinder jüngeren Alters freiwillig rekrutieren lassen. Weiterhin hat die Regierung Sierra Leones das Fakultativprotokoll zu der Konvention über die Beteiligung von Kindern in bewaffneten Konflikten, das Römische Statut des internationalen Strafgerichtshofes, und die Zusatzprotokolle I und II der Genfer Rot-Kreuz-Protokolle ratifiziert (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 348 f.).

In Zusammenhang des Artikels 38 der Konvention für die Rechte der Kinder, der in Kapitel 3.1 bereits dargestellt wurde, wurde am 31. Mai 1993 von der Regierung Sierra Leones die sofortige Demobilisierung aller Kindersoldaten unter 15 Jahren veranlasst (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 193). Diese erfolgte ab Juni 1993. Es wurden 370 Kinder zwischen 8 und 17 Jahren (davon 10 Mädchen) demobilisiert (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 193).

In diesem Zusammenhang ist interessant, dass auch Jugendliche, die älter als 15 Jahre alt waren, demobilisiert wurden, obwohl die Konvention über die Rechte des Kindes die Teilnahme von 15- bis 18- Jährigen erlaubt.

Bedeutend für den Friedensprozess und ein Indiz für die nun strikte Anwendung der rechtlichen Grundlagen der Kindersoldaten ist, dass der ehemalige Verteidigungsminister Sierra Leones zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, weil er Kinder als Soldaten rekrutieren ließ (vgl. Legrand 2004, S. 102).

## **7.3 Der Bürgerkrieg und seine Kindersoldaten**

In der Präsidentschaft Joseph Saidu Momohs brach am 23. März 1991 in Sierra Leone der Bürgerkrieg aus. An diesem Tag drang eine von Foday Sankoh angeführte Rebellengruppierung namens *Revolutionary United Front* (RUF), welche von dem liberianischen Präsidenten und Warlord Charles Tayler unterstützt wurde, nach Sierra Leone ein und führte Krieg gegen die wechselnden Regierungen des Landes (vgl. Brett / Specht 2004, S. 173 / Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 96).

Bei diesem Bürgerkrieg handelte es sich weniger um einen politisch motivierten Konflikt (z.B. Unabhängigkeitsbestrebung), sondern primär um die Sicherung des Zugangs zu Ressourcen, wie zum Beispiel Diamanten.

Vor allem durch den Handel mit illegal ausgegrabenen Diamanten konnte die RUF ihre Waffen finanzieren, da sie bereits seit langem die Kontrolle über die meisten Diamantenminen hatte (vgl. Ibrahim 2001, S. 47).

Die Regierungsarmee Sierra Leones, *Sierra Leone Armee* (SLA), wurde von den *Civil Defence Forces* (CDF) unterstützt. Auf der Seite der Rebellen existierte neben der RUF die *Armed Forces Revolutionary Council* (AFRC) (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 91). Diese vier genannten Truppen stellten, neben vielen anderen, die Hauptakteure des Bürgerkrieges in der Republik Sierra Leones dar.

Weiterhin waren in diesem Bürgerkrieg über 17.000 ausländische Soldaten, unter anderem auch UN-Friedenstruppen, im Einsatz (vgl. Brett / Specht 2004, S. 174) – nach dem Global-Report waren ca. 14.000 Soldaten in Regierungstruppen involviert (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 348).

Dieser Bürgerkrieg, der im Januar 2002 offiziell als beendet erklärt wurde (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 96) und der „*schon siebenjährigen Kindern Waffen in die Hände drückt(e)*“ (Mittermaier 1999, S. 120), hat nach Skinner den weltweit größten Anteil an Kindern aktiv in den Krieg involviert. Zwischen 1992 und 1996 wurden ungefähr 4.500 Kinder gezwungen (oder „freiwillig“ rekrutiert) entweder auf der Seite der Regierung oder der Seite der Rebellen zu kämpfen (vgl. Skinner 1999, S. 10).

McKay und Mazurana nennen weitere geschätzte Zahlen an Soldaten, Kindersoldaten generell und den Anteil an Kindersoldatinnen der vier bedeutendsten bewaffneten Akteure des Bürgerkrieges, wie in Tabelle 2 deutlich wird:

**Tabelle 2: Kindersoldatenverteilung in Sierra Leone**

<b>Truppe</b>	<b>Maximale Anzahl an Soldaten</b>	<b>Gesamtanzahl an Kindersoldaten</b>	<b>Gesamtanzahl an rekrutierten Mädchen</b>
<b>RUF</b>	45.000	22.500	7.500
<b>AFRC</b>	10.000	5.000	1.667
<b>SLA</b>	14.000	3.500	1.167
<b>CDF</b>	68.865	17.216	1.722
<b>Gesamt</b>	<b>137.865</b>	<b>48.216</b>	<b>12.056</b>

Quelle: Eigene Darstellung (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 92)

Bedeutend für das Fallbeispiel der Republik Sierra Leone ist, dass laut Singer, schon zu Beginn des Bürgerkrieges Kinder als Kindersoldaten rekrutiert wurden, und nicht, wie es in Kapitel 4.2 als häufiger Fall beschrieben wurde, erst durch den einsetzenden Mangel an erwachsenen Soldaten nach einem längeren Zeitraum des Konflikts (vgl. Singer 2005, S. 15). Der Global Report nennt hier konkrete Zahlen:

*„At the beginning of the conflict, 70 percent<sup>36</sup> of fighters were under the age of 18...” (Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 97).*

Angaben über den Anteil der Kindersoldaten an den Soldaten insgesamt schwanken zwischen 50 und 70%. Dies liegt vor allem an dem unsicheren Datenmaterial (auf die Schwierigkeit, das Alter der Kombattanten auszumachen, wurde zu Beginn dieser Arbeit hingewiesen).

Der Krieg in Sierra Leone dauerte über 10 Jahre und war durch eine extreme Brutalität gekennzeichnet: Männer wurden gezwungen, eigene Familienmitglieder zu vergewaltigen, Personen wurden Gliedmaßen „abgehackt“. Die Zivilbevölkerung wurde gequält, lebendig verbrannt oder vergraben. Schwangeren wurden ihre Ungeborenen aus dem Bauch geschnitten (vgl. Ibrahim 2001, S. 47).

Ab April 1998 begannen die beiden Rebellengruppen, die *Armed Forces Revolutionary Council* (AFRC) und die RUF gemeinsam die menschenverachtende Kampagne *Operation no living thing* – eine Kampagne des Tötens, des Verstümmelns und des Vergewaltigens (vgl. Beasley 1999, S. 42). Frauen wurden Zeugen der Tötung ihrer Kinder, Zivilisten wurden Ohren, Zungen, Finger, Hände oder Füße abgehackt, Frauen wurden ihre Kinder weggerissen und mit Macheten getötet. Diese unvorstellbare Brutalität der RUF wird von Pham aufgegriffen und wie folgt beschrieben:

*„Sometimes, after capturing a village, RUF fighters would gather civilian prisoners in the town square and make them choose small strips of paper from the ground that described different forms of torture and death, such as „chop off hands“, „chop off head“, or simply „be killed“. Soldiers would bet with one another about the sex of pregnant women’s unborn children. Winners were determined after the baby had been removed from the womb with a bayonet” (Campbell 2002, S. 71 f.; zitiert nach: Pham 2005, S. 103).*

---

<sup>36</sup> Hier besteht ein Widerspruch zu McKay / Mazurana, denn ihre Zahlen deuten auf einen Kindersoldatenanteil von 50 % in Sierra Leone hin. (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 91).

## 7.4 Kindersoldaten in der Republik Sierra Leone

Etliche Kinder, die zu Beginn des Konflikts von den Armeen und bewaffneten Truppen Sierra Leones rekrutiert wurden, waren Straßenkinder und hatten keinen oder kaum Kontakt zu anderen Familienmitgliedern. Andere Rekruten kamen aus so genannten „broken homes“, wo sie mit nur einem Elternteil auf Grund von Scheidung, Krankheit, Tod oder Flucht lebten. Als der Bürgerkrieg ausbrach, sahen diese Kinder die Armee oft als bessere Alternative zu ihrer bisherigen Lebenssituation und meldeten sich „freiwillig“ in die Regierungsarmee bzw. in die anderen bewaffneten Gruppen (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 193 / vgl. Skinner 1999, S. 11). Beweggründe waren die Hoffnung auf eine geregelte Nahrungsaufnahme, Unterkunft oder saubere Kleidung – die mit dem Kriegsdienst verbundenen Verletzungen und traumatischen Erfahrungen konnten sie kaum überblicken (vgl. Skinner 1999, S. 11).

*„Soon the AK-47 brought food, clean clothes and instant adult respect. Comrades substituted for lost family and friends“ (Skinner 1999, S. 11).*

Da im weiteren Kriegsverlauf Überfälle und Attacken der militanten Gruppierungen auf Dörfer, Schulen, Marktplätze oder öffentliche Gebäude zunahmen, verloren sehr viele Kinder und Jugendliche ihre Eltern durch Flucht oder Tod: sie sahen, wie Familienmitglieder getötet oder misshandelt wurden.

Aufkommende Rachegefühle trieb eine nächste Welle von Kindern und Jugendlichen in das Schicksal eines Kindersoldaten (vgl. Richards 1996, S. 26).

Methoden der Zwangsrekrutierung wurden auch in Sierra Leone praktiziert: hier wurden Kinder und Jugendliche aus gesunden Familienstrukturen durch Zwang rekrutiert, zum Beispiel, in dem sie bei den oben genannten Attacken entführt wurden (vgl. Richards 1996, S.28) – bei Weigerung drohte ihnen Tod oder Misshandlung.

Sobald die Kinder rekrutiert waren, nahmen sie sehr schnell das Gewaltmodell ihrer Entführer an und wurden in vielen Fällen zu den Brutalsten in ihrer Truppe (vgl. Pham 2005, S. 109). Da diese Überlebensstrategie auch von den später rekrutierten Kindersoldaten übernommen wurde, setzte sich eine verheerende Gewaltspirale – mit fatalen Folgen sowohl für die Gruppenmitglieder als auch für die Opfer ihrer Übergriffe – in Gang.

Zusätzlich zu den für den Bürgerkrieg in Sierra Leone rekrutierten Kindersoldaten wurde eine unbekannte Anzahl von Kindern und Jugendlichen für die Kriege in Liberia und in der Elfenbeinküste rekrutiert (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 96). Etliche dieser nach Liberia und in die Elfenbeinküste verschleppten Kindersoldaten waren in

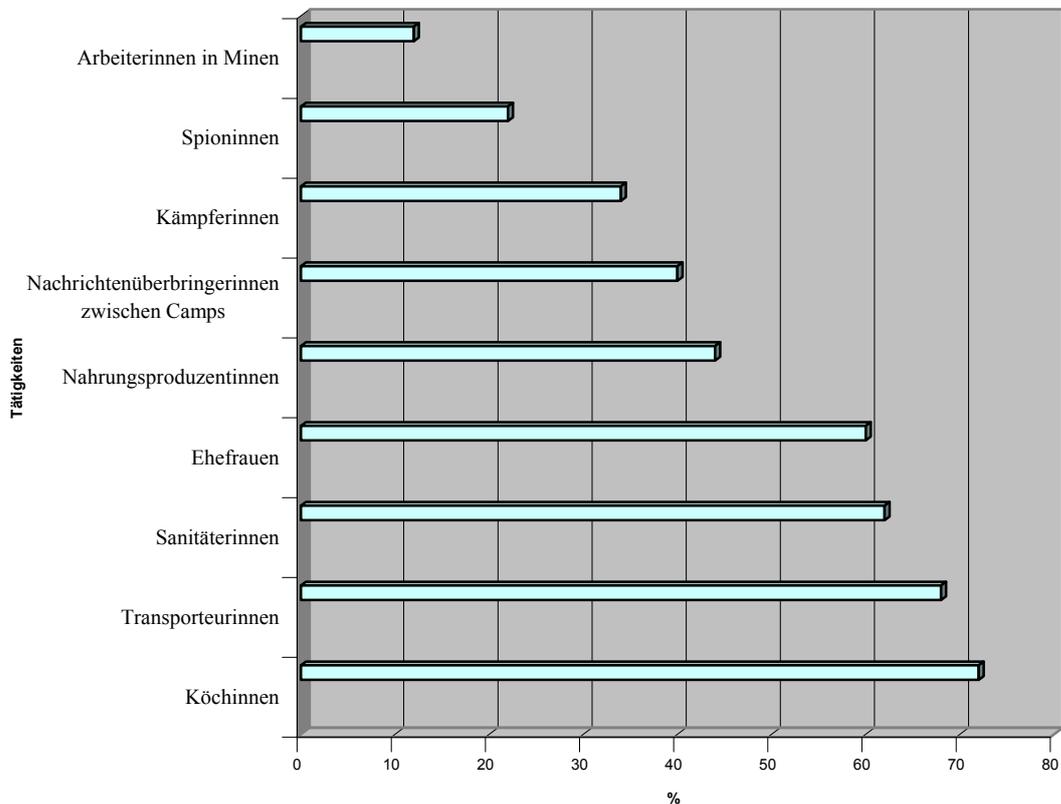
vielen Fällen bereits für Kampfhandlungen in Sierra Leone rekrutiert worden und wurden dann erneut für die Kriege in Liberia und in der Elfenbeinküste instrumentalisiert. Diese nicht enden wollende Rekrutierung verlangsamt den Friedensprozess in Sierra Leone, welcher durch Übergriffe Liberias und der Elfenbeinküste auf Grenzregionen deutlich beeinträchtigt wird (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 96).

Auch Frauen wurden in den Bürgerkrieg in Sierra Leone involviert und dienten als Kindersoldatinnen, wie der folgende Punkt zeigen wird.

#### 7.4.1 Frauen im Bürgerkrieg Sierra Leones

Wie bereits angedeutet, wurden auch Mädchen und junge Frauen von allen vier in den Bürgerkrieg in Sierra Leone verwickelten Akteuren rekrutiert. Ihre Aufgaben lagen eher im hauswirtschaftlichen bzw. reproduktiven Bereich, wozu Aufgaben wie zum Beispiel Kochen, Kinderbetreuung und Waschen gehörten. Doch auch ca. 50% der Mädchen, welche von den Streitkräften Sierra Leones rekrutiert wurden, erlernten zusätzlich den Umgang mit der Waffe, wurden ebenfalls als Kombattantinnen eingesetzt und erledigten „nebenbei“ andere Aufgaben. Aufgaben, die dem reproduktiven Bereich zuzuordnen sind (Köchinnen, Sanitäterinnen) wurden nahezu ausschließlich von Frauen (Soldatinnen und Kindersoldatinnen) geleistet. Die Vielfalt der Aufgaben, die Kindersoldatinnen als sekundäre Aufgaben neben dem Kämpfen verrichteten, stellt das folgende Diagramm 3 dar, welches nach dem Text von McKay / Mazurana von der Autorin selbst angefertigt wurde (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 92).

**Diagramm 3: Tätigkeiten von Mädchen in Sierra Leone**



Quelle: Eigene Darstellung (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 92)

Als Soldatinnen erfahren und begehen Kindersoldatinnen die gleichen Taten wie Jungen bzw. junge Männer, doch zusätzlich sind sie für den gesamten reproduktiven Bereich zuständig. Und sie werden Opfer sexueller Übergriffe (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 194). Viele wurden mit Männern aus ihrer Kampfeinheit verheiratet und mussten die sexuellen Wünsche ihrer „Ehemänner“ befriedigen. Aber die sexuellen Übergriffe ihrer „Ehemänner“ boten ihnen keinen „Schutz“ vor ihren Kameraden, Vorgesetzten oder auch vor Feinden, von welchen sie vergewaltigt und sexuell missbraucht wurden (vgl. Skinner 1999, S. 11 f.).

Wurden die Mädchen aufgrund ihrer sexuellen Tätigkeiten schwanger, so fanden Abtreibungen unter laienhaften Umständen statt (vgl. Skinner 1999, S. 12), und einige der Mädchen wurden während ihrer Zeit als Soldaten zu Müttern – in der Regel wurden auch die

„verheirateten“ Kindersoldatinnen zu allein erziehenden Müttern, da sie von ihren „Ehemännern“ verstoßen wurden.

#### 7.4.2 Spezielle Charakteristika der RUF

Die für ihre Brutalität und Grausamkeit berühmte RUF wird in der Literatur bezüglich des Kindersoldatentums stark besprochen. Über ihre spezifischen Strukturen und Merkmale ist deshalb, im Gegensatz zu anderen Rebellengruppen, sehr viel überliefert worden, weshalb es möglich ist, auf diese an dieser Stelle genauer einzugehen.

Nach Singer waren rund 80%<sup>37</sup> der in der RUF kämpfenden Kinder zwischen 7 und 14 Jahren; die meisten von ihnen waren entführt worden (vgl. Singer 2005, S. 15).

Die Kindersoldaten wurden von der RUF in Trainingscamps gebracht, wo sie eine Einweisung<sup>38</sup> bekamen. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass die RUF Grundschulen zu Trainingscamps umfunktionierte (vgl. Richards 1995, S. 158), in denen die Kinder nun nicht mehr Rechnen, Lesen und Schreiben, sondern Töten lernten.<sup>39</sup>

Die Struktur der RUF war durch ihre besondere Hierarchie charakterisiert: die „freiwillig“ der RUF beigetretenen Kindersoldaten erhielten einen höheren Status als die zur Teilnahme Gezwungenen, welche gewissermaßen als (Kriegs-)Sklaven dienten. Frauen und Mädchen waren in der Hierarchie Männern und Jungen untergeordnet (vgl. Rosen 2005, S. 83).

Nach der Initiation, deren Ablauf schon ausführlich in Kapitel 4 beschrieben wurde, wurden den Kindern der RUF Spitznamen gegeben, welche ihren „Charakter“ und für den Krieg instrumentalisierbare Stärken manipulieren sollten. Namen wie zum Beispiel *Body Naked Blood*, *Mohammed Killer Boy*, *Major Cut Throat*, *Mr. Die* oder *Queen Cut Hands* lassen bereits das „Gemetzel“, welches die RUF ohne Zweifel in Sierra Leone als Hauptakteur des Bürgerkrieges verursacht hat, erahnen (vgl. Rosen 2005, S. 60).

---

<sup>37</sup> Hier besteht ein Widerspruch zu Skinner. Nach Skinner waren ca. 50% der in der RUF kämpfenden Kinder unter 14 Jahre alt (vgl. Skinner 1999, S. 11).

<sup>38</sup> Warum die Autorin den in der Literatur häufig verwandten Term Ausbildung meidet, ergibt sich aus dem ersten Teil dieser Arbeit.

<sup>39</sup> Wie unter Punkt 4.4 dargestellt, befinden sich Trainingscamps, in denen Kinder des afrikanischen Kontinents zu Kindersoldaten gemacht werden, in der Regel weit abgelegen von den Dörfern, um so eine Flucht der Kinder zu verhindern. Die von Richards genannte Tatsache, dass die RUF Grundschulen zu Trainingscamps umgestaltete, lässt sich dadurch erklären, dass die RUF in vielen Gegenden Sierra Leones das Gewaltmonopol des Staates übernommen hatte.

*„Diese Namen bezeichnen nicht selten signifikante Charakteristika beziehungsweise spezifische Kampfeigenschaften der Kinder und werden einerseits als Zeichen einer neuen Identität verliehen, andererseits wird damit den Kindern vermittelt, dass das bisherige Leben mit all den bisherigen gesellschaftlichen Beziehungen und Rahmenbedingungen als beendet anerkannt ist“ (Schildberger 2006, S. 108).*

Die Kinder fühlten sich oft in ihrer speziellen, auf den Namen bezogenen „Fähigkeit“, bestärkt und wollten in den Einsätzen ihrem Spitznamen alle Ehre machen, was zu einer Verstärkung des gewaltbereiten Verhaltens geführt haben kann.

Ein weiteres besonderes Kennzeichen der Brutalität der RUF waren Tätowierungen: neuen Mitgliedern wurden mit einem Messer oder einer Klinge die Initialen der RUF in die Haut geritzt. Das Ertragen des damit verbundenen unglaublichen Schmerzes sollte die gebrandmarkte Person stärken und zugleich verängstigen. Diese Tätowierungen führten zwangsläufig zu einer fatalen Identifikation der Teilnehmenden mit der RUF. Ein späteres Ausscheiden aus der RUF und eine Flucht sollten durch das lebenslange, entstellende „Makel“ unmöglich gemacht werden (vgl. Beah 2007, S. 24).

*„Conscripts were tattooed as military identification, and, perhaps intentionally, to discourage escape“ (Richards 1996, S. 5).*

Denn Kinder, welche die Initialen der RUF in der Haut trugen, mussten sich nicht nur vor Soldaten der Regierungsarmee fürchten, sondern auch die zivile Gesellschaft konnte den Kindersoldaten bei einem Besuch bzw. ihrer Rückkehr in das Dorf Gewalt antun.

*„... escaping with the carving of the rebels' initials was asking for death, as soldiers would kill you without any questions and militant civilians would do the same“ (Beah 2007, S.24).*

Laut Singer wird geschätzt, dass ca. 80% aller Kindersoldaten in Sierra Leone Drogen genommen haben und somit immer stärker für das Ausführen von gewaltsamen Taten empfänglich wurden (vgl. Singer 2005, S. 82). Vor allem die Einnahme von Marihuana, Amphetaminen und Kokain, teilweise gemischt mit Schießpulver, um wach und aufmerksam zu bleiben, war eine verbreitete Praktik aller kämpfenden Verbände in Sierra Leone, um Kindersoldaten angstfrei und skrupellos zu machen (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 193 / vgl. Skinner 1999, S. 11).

Nach der Beilegung des Bürgerkrieges wurden von der Regierung in Zusammenarbeit mit internationalen und nationalen Hilfsorganisationen Programme ausgearbeitet, welche die Rehabilitation und Reintegration der Kindersoldaten ermöglichen sollten bzw. sollen. Was in dieser Arbeit bereits diesbezüglich erörtert wurde, soll nun am Beispiel Sierra Leones konkret dargestellt werden.

### 7.5 Disarmament, Demobilization und Reintegration (DDR)

Nach Legrand wurden in ganz Sierra Leone durch so genannte *Disarmament, Demobilization und Reintegration* (DDR) Programme in den letzten Jahren mindestens 6.800 Kinder und Jugendliche (wovon 500 Mädchen waren) demobilisiert (vgl. Legrand 2004, S. 102 f.).<sup>40</sup>

Die Zahlen der an den DDR-Programmen teilnehmenden Soldaten von McKay / Mazurana weichen von den Zahlen Legrands geringfügig ab. Sie sollen hier aber auch genannt werden, zumal McKay / Mazurana eine Aufteilung nach Truppen vornehmen (siehe Tabelle 3).

**Tabelle 3: Anzahl der Teilnehmenden an den DDR-Programmen**

<b>Truppe</b>	<b>Männer in DDR-Programmen</b>	<b>Jungen in DDR-Programmen</b>	<b>Frauen in DDR-Programmen</b>	<b>Mädchen in DDR-Programmen</b>
<b>RUF</b>	16.735	3.229	3.925	436
<b>AFRC</b>	7.914	375	530	41
<b>SLA</b>	Unbekannt	445	Unbekannt	22
<b>CDF</b>	34.881	2003	296	7
<b>Gesamt</b>	<b>Unbekannt</b>	<b>6.052</b>	<b>Unbekannt</b>	<b>506</b>

Quelle: Eigene Darstellung (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 99)

Die an den DDR-Programmen teilnehmenden ehemaligen Kindersoldaten durchliefen drei Stufen: die erste Stufe beinhaltete ihre Entlassung aus dem Kriegsdienst und die damit

---

<sup>40</sup> Die Kindersoldaten, welche in Liberia (ca. 3.000) und der Elfenbeinküste (ca. 500) tätig waren, wurden nicht mit in die DDR-Programme aufgenommen, da ihre Rückkehr ein Sicherheitsrisiko für die Regierung Sierra Leones darstellte. Es wurden ca. 450 ehemalige Kindersoldaten aus Liberia, Guinea und der Elfenbeinküste wieder eingebürgert; 168 Kindersoldaten aus Liberia wurden im September 2003 in Flüchtlingslagern in Sierra Leone identifiziert (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 97).

verbundene Entwaffnung. Konkret hieß dies, dass sie sämtliche Waffen an so genannten *Reception Centers*<sup>41</sup> abgeben mussten.

Bereits erwachsene ehemalige (Kinder)-Soldaten erhielten in der zweiten Stufe, der Rehabilitation, eine finanzielle Unterstützung für den Aufbau eines zivilen Lebens und wurden daraufhin entlassen (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 99).

Ehemalige, noch minderjährige Kindersoldaten hingegen erhielten die Möglichkeit, an einem längerfristigen Rehabilitationsprogramm teilzunehmen. Hier wurden sie durch Essen und Unterkunft versorgt und erhielten zusätzlich eine medizinische und psychologische Betreuung.

*„Children and adolescents were provided immediate care in Interim Care Centers (ICCs), which met their food, clothing, shelter, water, medical care, recreation and counseling needs. Family members were traced and prepared for the return of their children, and reunifications followed. Local child protection committees assisted in this process. Where families were untraceable, alternative care, such as foster care, was arranged. Widespread advocacy and sensitization was undertaken to support this work, as were a variety of psychosocial activities with families, communities and children”*  
(*Women’s Commission for Refugee Women and Children 2002, S.2*).

In den ICCs, welche der Rehabilitation dienten und die dritte Säule der DDR-Programme darstellten, konnten die Kinder und Jugendlichen entweder ein Bildungsprogramm oder ein so genanntes Fähigkeitstraining besuchen. Zusätzlich erhielten die ehemaligen Kindersoldaten ein kleines Taschengeld. Dadurch sollten sie den Umgang mit Geld erlernen; eine Kompetenz, die sie für ihr ziviles Leben dringend benötigen.

Von den in Sierra Leone operierenden Hilfsorganisationen wurden zwei Programme zur Reintegration entwickelt, die hier näher betrachtet werden sollen: Das *Community Education Investment Program* (CEIP) stattete Schulen mit Material aus. Im Gegenzug wurden die teilnehmenden Schulen verpflichtet, ehemalige Kindersoldaten aufzunehmen, ohne Schulgebühren von diesen zu fordern. Dieses Programm bot den Kindern nicht nur die Möglichkeit, Bildung zu erhalten, sondern zusätzlich eine „normale“ Schule zu besuchen; ein erster wichtiger Schritt, um der Ausgrenzung ehemaliger Kindersoldaten zu begegnen.

---

<sup>41</sup> In den Reception Centers, die an etlichen Orten im Land errichtet wurde, wurden die Waffen von nationalen und internationalen Hilfsorganisationen entgegengenommen.

Kinder und Jugendliche, die ein Fähigkeitstraining absolviert haben, erhielten durch das *Training and Employment Program* (TEP) Unterstützung bei der Suche nach einer beruflichen Tätigkeit. Zusätzlich wurde ihnen die für eine Tätigkeit nötige Ausrüstung (zum Beispiel Werkzeug, Kleidung) beschafft (vgl. *Women's Commission for Refugee Women and Children 2002, S. 2*). Dieses Programm diente vor allem dazu, den Jugendlichen einen Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen und gab ihnen eine Perspektive.

An dem CEIP-Programm nahmen in Sierra Leone insgesamt 843 demobilisierte Kindersoldaten teil, die Zahl der für das TEP-Programm Registrierten lag bei 290 (vgl. *Women's Commission for Refugee Women and Children 2002, S. 7*).

#### 7.5.1 Demobilisierung von Mädchen

Mit nur 500 an den DDR-Programmen teilnehmenden Mädchen ist ihr prozentualer Anteil an Demobilisierungsprogrammen äußerst gering gewesen (vgl. Legrand 2004, S. 103). Mädchen und junge Frauen mit einer Demobilisierung zu erreichen, scheint eine große Herausforderung für die Hilfsorganisationen, wie zum Beispiel UNICEF dargestellt zu haben, denn diese hatten sich bisher nur auf Jungen konzentriert. Dass unter Kindersoldaten nicht nur bewaffnete Jungen, sondern auch unbewaffnete Mädchen, die als Sexualopfer in bewaffneten Truppen dienten, verstanden werden, ist eine neue Einsicht und es bedurfte einer Fokussierung des Problems für unterstützende Organisationen, welche sie erst langsam umsetzen konnten.

Fast 30% der Kindersoldaten in Sierra Leone waren Mädchen, doch nur ca. 8% nahmen an den DDR-Programmen teil (vgl. Legrand 2004, S. 103).

Das Problem dieser Demobilisierungseinrichtungen lag darin, dass sie Kindersoldaten entwaffnen sollten. Da aber die wenigsten der Mädchen bewaffnet waren, sie aber sexuelle und haushalterische Dienste als Kindersoldatinnen leisteten, wurden sie von den Mitarbeitern der Demobilisierungsprogramme nicht berücksichtigt bzw. hatten sie nicht das Recht, an den Programmen teilzunehmen. Hier stand das Einsammeln möglichst vieler Waffen von ehemaligen Soldaten im Vordergrund. Die Kindersoldaten, die keine Waffen trugen, fanden demnach kaum Berücksichtigung.

Zusätzlich stellte die Sicherheit in den überfüllten Demobilisierungscamps eine große Gefahr für Mädchen dar: hier befanden sich überwiegend erwachsene Männer, so dass Frauen und Mädchen sich vor sexuellen Übergriffen fürchten mussten. McKay / Mazurana zufolge verließen viele junge Mädchen die Camps aufgrund des hohen Risikos von Vergewaltigungen (vgl. McKay / Mazurana 2004, S. 101).

Auch der Global Report 2004 kritisiert die mangelnde Unterstützung von Kindersoldatinnen, welche ohne die Hilfe der Programme kaum eine Alternative zu einer Rückkehr in die Gesellschaft hatten. Viele Mädchen mussten sich in ihrem Dorf einer Waschung oder einem religiösen Ritual unterziehen, um in die Gesellschaft integriert zu werden. Einige Gesellschaften Afrikas forderten von den ehemaligen Kindersoldatinnen, eine Genitalbeschneidung über sich ergehen zu lassen, um in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 97). Diese Mädchen waren bereits durch die meist gewaltsame Trennung von der Familie und die sexuellen Übergriffe traumatisiert – wurden sie nun von der Gesellschaft verstoßen und bzw. oder mussten die Schmerzen einer Beschneidung ertragen, so kam es zu weiteren traumatischen Erfahrungen für die Mädchen und jungen Frauen. Je mehr Traumata die Kinder erfuhren, desto stärker wich ihre Entwicklung von einem gesunden Entwicklungsprozessen ab, so dass eine spätere Reintegration mit immer größeren Schwierigkeiten verbunden war.

Es wird vermutet, dass ca. 1000 Mädchen und junge Frauen, welche nicht an den Hilfsprogrammen teilnahmen, mit ehemaligen Rekruten zusammen lebten und nicht fähig waren, aus den autoritären Strukturen der militanten Gruppen auszubrechen (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 97).

### 7.5.2 Die Rehabilitationsprogramme

Ziel der Rehabilitation von ehemaligen Kindersoldaten war, die Betroffenen durch medizinische, therapeutische und soziale Betreuung wieder für ein Leben in der zivilen Gesellschaft zu befähigen.

Im Folgenden sollen die Schlüsselfaktoren eines Rehabilitationsprogrammes in Sierra Leone, welches von *UNICEF* und der *Catholic Mission* finanziert wurde, dargestellt werden (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 198 ff.):

- Die Wiederherstellung von Vertrauen zu Mitmenschen:  
Das fast tägliche Erleben von Gewalt und die tägliche Furcht vor Attacken führen zu einem Vertrauensverlust gegenüber den Mitmenschen. Dies äußerte sich bei demobilisierten Kindersoldaten in ihrer Schwierigkeit zu unterscheiden, welche Personen vertrauenswürdig sind und welche weniger verlässlich sind.
- Wiederherstellung des Selbstwertgefühls:  
Durch den Verlust von nahe stehenden Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten; den Verlust der gesellschaftlichen Wertigkeit als Kindersoldat und durch die vielen Gewalttaten wie zum Beispiel Töten, Misshandeln und Vergewaltigungen, verlieren Kinder und Jugendliche an ihrer Selbstachtung.  
Das Rehabilitationsprogramm ermöglichte den Kindern den Schulbesuch bzw. das Erlernen eines Berufes, damit das Kind durch einen geregelten Alltag und erbrachte Leistungen wieder in sich selbst Vertrauen setzen konnte. Den Kindern sollte Respekt und Achtung entgegengebracht werden, in der Hoffnung, dass sie auch ihren Mitmenschen Respekt erweisen.
- Selbstkontrolle:  
Aggressive Impulse und ausbrechendes, bedrohendes Verhalten bei Kränkung oder Kritik sollten reduziert bzw. gestoppt werden. Die Kinder und Jugendlichen sollten lernen, frustrierenden Situationen verbal zu begegnen und die Konfliktsituation ohne Gewaltanwendung zu beenden.

- Die Schaffung einer eigenen Identität:

Da Kindersoldaten nicht nach ihrer eigenen Meinung, sondern nur nach der ihres Vorgesetzten handeln durften, konnten sie während ihres Entwicklungsprozesses keine eigene Identität entwickeln. Sie wussten nicht, wer sie waren, was sie dachten und was sie tun sollten, was für Fähigkeiten sie besaßen und welche Rolle sie in der Familie eingenommen hätten.

Mit Hilfe von Gesprächen über ihre Vergangenheit, ihre Kindheit, ihre Gesellschaftstraditionen, etc. sollten sie lernen, ein eigenes Gefühl für sich selbst aufzubauen und zu erfahren, wer sie sind, woher sie kommen und wer ihre Eltern sind. Nur mit einer eigenen Identität ist es möglich, sich in die Gesellschaft reintegrieren zu können.

- Die Anerkennung eigener Stärken:

Die Rehabilitationsprogramme versuchten zusammen mit den Kindern ihre eigenen Stärken und Schwächen heraus zu arbeiten.

Übernahme von Verantwortung, Humor, Verständnis und Liebe anderen gegenüber, Führungsqualitäten und Talente spielten hier eine große Rolle. Die Kinder mussten über sich selbst erfahren, um sich in die Gesellschaft eingliedern zu können.

Diese genannten Ziele der Rehabilitationsprogramme sind nicht vollständig. Zusätzlich mussten auch Traumata durch psychologische Beratungen verarbeitet werden, Kriegsverletzungen mussten medizinisch behandelt werden, und nicht zuletzt musste die Gesellschaft auf die Rückkehr der Kindersoldaten vorbereitet werden. Die Rehabilitationsprogramme beinhalteten auch Suchtentziehungskuren, durch welche die ehemaligen Soldaten von ihrer Drogen- und Alkoholsucht befreit werden sollten.

All diese Ziele wurden von dem Rehabilitationszentrum unter professioneller Leitung verfolgt.

### 7.5.3 Die Reintegration

Auch die beabsichtigte Rückführung in die Familie wurde von dem DDR-Programm in Sierra Leone geplant und durchgeführt. Die Familien der demobilisierten Kindersoldaten mussten zunächst ausfindig gemacht werden, was aufgrund der hohen Anzahl an Flucht- und Todesfällen eine große Herausforderung für die Hilfsorganisationen darstellte. Hierfür wurden eigens Personen eingestellt, die sich auf die Suche nach noch lebenden Familienmitgliedern machten, und es wurden spezielle Methoden entwickelt, mit denen die Suche effizienter gestaltet werden sollte. Wurde die Familie bzw. Familienmitglieder ausfindig gemacht, so wurden mit Hilfe von Familien- und Gesellschaftsbeurteilungsmodellen, sowohl die Familie, als auch die gesellschaftliche Umgebung des zu reintegrierenden Kindes bzw. Jugendlichen über einen Zeitraum von 2 Monaten beobachtet. Nach abgeschlossener Prüfung der Familie und der Gesellschaft wurde entschieden, ob ein Prozess der Familienzusammenführung unter den gegebenen Umständen ratsam wäre. In machen Fällen entschieden Mitarbeiter der Hilfsorganisation, dass die Kinder nicht in ihrer ursprüngliche Kernfamilie, sondern durch nahe Verwandte reintegriert werden sollten. Begründet wurde dies damit, dass die Eltern als nicht fähig erachtet wurden, die nötigen Bedürfnisse der zurückkehrenden Kindersoldaten zu stillen, wie zum Beispiel Liebe, Verständnis und Nahrung (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 210 ff.).

Kam es zu einem Reintegrationsprozess von Kindersoldaten in die ursprüngliche Gemeinschaft, so wurde sowohl der Gemeinschaft beim Wiederaufbau assistiert (wie zum Beispiel bei dem Bau von Sanitär- und Bildungseinrichtungen). Aber auch die Familie wurde von den Hilfsorganisationen umfassend beraten und unterstützt. In Notsituationen wurden Gesundheits- und Schulkosten für ein Jahr übernommen, und der Familie wurde ein Kredit zur Gründung eines kleinen Unternehmens angeboten.

Es schien notwendig, dass sowohl die Familie, als auch die Gesellschaft, welche in großem Maße zu der Reintegration von ehemaligen Kindersoldaten beiträgt, in die vorbereitenden Prozesse der Reintegration eingebunden wurde, und durch ihre Bemühungen auch für sich etwas Positives erzielen konnte. Anreize für alle an der Reintegration betroffenen Kreise waren notwendig. Denn war nur ein Teil der drei Komponenten Kind – Familie – Gemeinschaft nicht an der Reintegration interessiert, so entstanden große Probleme, die den Erfolg des ganzen Projektes gefährden konnten.

Im ersten Jahr der Reintegration wurden in Sierra Leone durch dieses Verfahren 370 Kinder erfolgreich reintegriert, doch ca. 20% der meist älteren Jungen wurden dann in der Folge erneut für anhaltende Kämpfe in den Grenzregionen rekrutiert (vgl. McCallin / Jareg 1996, S. 214).

Dies bedeutet, dass das oben beschriebene Programm nicht immer erfolgreich war, und eine bedeutende Zahl ehemaliger Kindersoldaten, die an diesem Programm teilgenommen hat, „rückfällig“ wurde.

Nach Skinner sind Hunderte von Kindern, welche sich in Demobilisierungscamps aufhielten, aus diesen geflohen und schlossen sich erneut militanten Gruppierungen an (vgl. Skinner 1999, S. 14).

Der Global Report 2004 berichtet, dass 2003 ca. 2.000-3.000 der ehemaligen Kindersoldaten unter dramatischen Bedingungen in Diamantenminen arbeiteten (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 97 f.). Diese Kinder sahen keine Möglichkeit in einer Rückkehr zu ihrer Familie und in ihr vorheriges Leben (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 98).

## 7.6 Die Folgen des Krieges in Sierra Leone

Der anhaltende und brutale Krieg in Sierra Leone kostete mindestens 70.000<sup>42</sup> Menschen das Leben (vgl. Bertelsmann Transformation Index)<sup>43</sup> und trieb ca. 2 Millionen Menschen in die Flucht (vgl. Bass 2004, S. 162). Die meisten von ihnen waren innerhalb Sierra Leones vertrieben worden (sog. Binnenflüchtlinge), doch nach *Human Rights Watch* lebten auch ungefähr 500.000 Personen als Flüchtlinge im benachbarten Guinea und Liberia (vgl. Human Rights Watch 1999, S.14).

Die Zahl der aus Sierra Leone nach Guinea gekommenen Flüchtlinge stieg zwischen 1997 und 1999 stetig an: 1997 flohen 192.235 Personen aus Sierra Leone nach Guinea; 1998 waren es 297.231 und 1999 370.631 (vgl. United Nations High Commissioner for Refugees)<sup>44</sup>. Die meisten dieser Flüchtlinge litten unter Traumata. Viele Kinder wurden durch die Flucht von

---

<sup>42</sup> Hier besteht ein Widerspruch zu Richards, der eine Zahl von 15.000 Todesopfern nennt. Es muss allerdings darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Bürgerkrieg in Sierra Leone erst im Jahr 2002 beendet wurde, die Zahl von Richards aber aus dem Jahr 1996 stammt (vgl. Richards 1996, S. xix).

<sup>43</sup> <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/69.0.html> (15.11.2007).

<sup>44</sup> <http://www.unhcr.org/statistics/STATISTICS/4641bec111.pdf> (14.10.2007).

ihren Eltern, Freunden, Verwandten und Bekannten getrennt, schlossen sich anderen Personen an, die sie nicht immer umsorgten, sondern sie allzu oft ausnutzten und ihre Bedürfnisse nicht befriedigten (vgl. Human Rights Watch 1999, S. 14).

Abgesehen von der Flucht bewirkten weitere Faktoren, wie zum Beispiel zerstörte oder von der RUF „umfunktionerte“ Bildungseinrichtungen, dass eine sehr hohe Anzahl von Kindern in Sierra Leone nicht die Schule besuchen konnte. *Save The Children* schätzt, dass in Sierra Leone im Jahr 2006 431.000 Kinder keine Grundschulausbildung erhalten haben (Save the Children 2007, S. 2).

Diese Tatsache ist insofern dramatisch, da diese Kinder somit kaum Zukunftsperspektiven haben: die Suche nach einer Tätigkeit außerhalb der Landwirtschaft stellt sie vor große Schwierigkeiten. Gerade ehemalige Kindersoldaten in Sierra Leone sind daher besonders anfällig für erneute Rekrutierungsversuche. Hier schließt sich der Kreis, denn ohne Ausbildung für diese Kinder bzw. Jugendlichen wird es schwierig, Frieden und Stabilität im Land dauerhaft herzustellen. Der Frieden ist zudem dadurch gefährdet, dass nicht nur die Kindersoldaten, sondern alle Mitglieder der Gesellschaft einen erheblichen Vertrauensverlust in diese erlitten haben, wie Beah beschreibt.

*„This was one of the consequences of the civil war. People stopped trusting each other, and every stranger became an enemy. Even people who knew you became extremely careful about how they related or spoke to you” (Beah 2007, S. 37).*

Die Auswirkungen eines Krieges sind auf der ganzen Welt dramatisch für die Entwicklung von Kindern. Das Beispiel der Republik Sierra Leone zeigt, dass die aktive Kriegsteilnahme der Kindersoldaten zu einem besonders starken Leiden der Kinder auf psychischer, sozialer und physischer Ebene führt.

Die Entwicklung der Kindersoldaten in Sierra Leone wurde auf diesen drei Ebenen stark eingeschränkt und zusätzlich wiesen die Kinder Bildungsdefizite auf. Sie lebten getrennt von ihren Eltern, haben traumatischen Ereignissen zugesehen und selbst brutale Taten begangen und ihr Sozialverhalten war auffällig aggressiv. Lebenslang werden sie die Spuren des Krieges mit sich tragen. Die Initialen der RUF, mit denen ihre Körper gebrandmarkt sind, sind nur ein schreckliches, sichtbares Zeichen dafür.

## 8. Zusammenfassung

Die Arbeit beschäftigte sich sowohl mit den Ursachen der Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten, als auch mit den Folgen der Kriegsteilnahme für ihre Entwicklung. Wie in dieser Arbeit erörtert wurde, verbietet es sich in diesem Zusammenhang von „Freiwilligkeit“ zu sprechen.

Häufig werden die Kinder gezwungen, sich einer militanten Gruppierung anzuschließen, da sie entführt werden; oder sie werden durch die ökonomischen und sozialen Umstände in das Schicksal eines Kindersoldaten gedrängt – häufig haben sie keine Alternative zu einer aktiven Kriegsteilnahme.

Die mit dem „Kriegsdienst“ einhergehende Trennung der Kinder von ihren Familien stellt ein einschneidendes und traumatisches Erlebnis für die Kindersoldaten dar.

Diese Trennung vereinfacht eine Demoralisierung der Kinder. Das moralische Regelsystem der Familien fällt nicht nur durch die räumliche Trennung weg; durch Manipulation der Truppen wird es gebrochen. Dies geschieht in den Regierungs-, Oppositions- oder Rebellengruppen durch Drill, psychische Erniedrigung während des „Trainings“ und die Verwendung brutalster Initiationsriten. Durch die Initiationsriten wird nicht nur jegliche Vorstellung von Moral bei den Kindern gebrochen, sondern durch sie werden schutzsuchende Kinder zu brutalen Soldaten „abgerichtet“.

Kommt es durch die erste grausame Tat, noch dazu häufig an der eigenen Familie bzw. Dorfgemeinschaft ausgeführt, zu einem Bruch mit bisherigen Moralvorstellungen, dann ist der Anwendung weiterer Brutalitäten keine Grenze mehr gesetzt.

So wandeln sich Opfer zu Tätern und bleiben dabei stets Opfer, denn es muss an dieser Stelle betont werden, dass die Kinder und Jugendlichen multiple Rollen während ihres „Kriegsdienstes“ einnehmen – sie stehen in einem unauflösbaren Spannungsverhältnis zwischen Kind und Soldat, Täter und Opfer, Beschützer und Beschützter, Freiwilliger und Gezwungener.

Die Ausbildung einer eigenen Identität fällt diesem inneren Konflikt fast immer zum Opfer. Weiterhin sind die Kindersoldaten in autoritäre und totalitäre Strukturen eingebunden - ein Widerstand gegen nur einen Befehl kann bereits mit dem eigenen Tod enden. Ihre Entwicklung wird auf sozialer und intellektueller Ebene empfindlich eingeschränkt; nicht nur, weil sie unter Bildungsdefiziten leiden, sondern vor allem – und das unterscheidet ihr Leid von dem Leid anderer Kinder, die in Kriegszeiten aufwachsen - weil ihr Umgang mit

Mitmenschen durch Waffen und Gewaltanwendung geprägt ist. Dadurch und auch durch die von ihnen selbst verübten Gräueltaten erleiden sie Traumata. Alle Kindersoldaten leiden aber nicht nur unter psychischen, sondern immer auch unter physischen Schädigungen.

Sie werden in einem System der Gewalt, des Krieges und der Zerstörung sozialisiert. Aufgrund dieser Tatsache werden sie lebenslang die Spuren des Krieges mit den traumatischen Ereignissen mit sich tragen und mit den damit einhergehenden Persönlichkeitsveränderungen zu kämpfen haben.

Ihre Persönlichkeit weist schwere Störungen auf. Ihr Sozialverhalten ist durch Aggressivität gekennzeichnet. Sie leiden unter Kontrollverlust, einem geringen Selbstwertgefühl und einer inneren Leere, welche sich zuallererst durch das Erleben und auch Verursachen des Todes vieler Menschen erklären lässt. Allein die Trennung und der Verlust von geliebten Personen stellen für sich genommen traumatische Ereignisse dar, doch gerade das Erleben und Begehen von brutalen Taten kann zu einem dramatischen Trauma führen. Die Traumata äußern sich unter anderem in Symptomen wie Schlaflosigkeit, Konzentrationsstörungen, Depressivität, Zurückgezogenheit und Alpträumen. Doch Kindersoldaten leiden nicht nur unter Traumata, sondern sie weisen wie gesagt zusätzlich physische Verletzungen auf. Zu nennen sind Verbrennungen, Amputationen, Infektionskrankheiten. Viele von ihnen sind/ bzw. waren drogen- oder alkoholabhängig, und vor allem Mädchen und jungen Frauen sind häufig HIV-infiziert.

Diese folgenschweren Auswirkungen der kriegesischen Konflikte des afrikanischen Kontinents erschweren eine Integration der Kinder bzw. Jugendlichen in die Gesellschaft. Nicht nur, weil ganze Familien- und Gesellschaftsstrukturen und die Infrastruktur mit Bildungs-, Gesundheits- und Transportsystem zerstört werden. In vielen Fällen werden ehemalige Kindersoldaten von der Gesellschaft aus Angst vor ihnen und Angriffen militanter Gruppen verstoßen. Vor allem Kindersoldatinnen, die während ihres „Kriegsdienstes“ ein Kind geboren haben, werden in der Regel von ihrer Ursprungs-Gesellschaft abgelehnt.

Wie das Fallbeispiel Sierra Leone zeigt, müssen für die betroffenen Familien, bzw. die dörfliche Gemeinschaften, Anreize geschaffen werden, ehemalige Kindersoldaten wieder zu integrieren. So kann eine Resozialisierung, wie dargestellt wurde, oft erfolgreich enden.

Kindersoldaten, welche nicht von der Familie, bzw. der Gemeinschaft, aufgenommen werden, müssen häufig ein Leben als Straßenkinder führen. Besonders diese marginalisierten Kinder laufen Gefahr, erneut rekrutiert zu werden.

Das Thema der Kindersoldatenproblematik ist sowohl in Bezug auf die Ursachen als auch in seinen Auswirkungen äußerst komplex und vielschichtig. In dieser Arbeit sollten einige Fakten und Faktoren genannt und dargestellt werden, und die Zusammenhänge aufgezeigt werden.

Festzuhalten bleibt als Ergebnis dieser Arbeit, dass der Krieg nicht nur die Kindheit von Kindersoldaten zerstört, sondern ehemalige Kindersoldaten ihr Leben lang an den Folgen des Soldatendaseins leiden. Diese schreckliche Tatsache, dass ehemalige Kindersoldaten auch in ihrem Erwachsenenleben unter den Kriegsfolgen leiden, bringt schnell eine erneute Marginalisierung mit sich.

Diese Gegebenheit führt häufig zu Re-Rekrutierungen der immer noch schutzlosen ehemaligen Kindersoldaten. Die Etablierung eines dauerhaften Friedens wird dadurch nachhaltig gefährdet.

Der Krieg hat den Kindersoldaten ihre Kindheit geraubt und sie im Bewusstsein vieler zu nicht gesellschaftsfähigen Personen gemacht. Auch ein Ende des Krieges wird sie nicht zu geselligen Mitmenschen machen - sie sind bis zu ihrem Lebensende vom Krieg gezeichnet.

Wünschenswert wäre eine Aktualisierung und Verfolgung der Schicksale der Kindersoldaten, durch welche die angeschnittenen Punkte genauer fokussiert werden könnten.

## 9. Anhang

### Offizielle Mindestalter für Wehrpflichtige und für Freiwillige in den Regierungsarmeen der Länder Afrikas

Land	Offizielles Mindestalter für Wehrpflichtige	Mindestalter für Freiwillige in den Regierungsarmeen
Angola	20	18 für Männer, 20 für Frauen
Benin	21	21
Botswana	Keine Angaben	18
Burkina Faso	18 (kein Gesetz)	20
Burundi	16	16
Kamerun	Keine Angabe	18; unter 18 Jahren mit Bewilligung der Eltern
Kapverden	18	17
Zentralafrikanische Republik	18	18
Tschad	20	Unter 18 Jahren mit Bewilligung der Eltern
Komoren	Keine Angaben	Keine Angaben
Demokratische Republik Kongo	Keine Angaben	18
Republik Kongo	Keine Angaben	18
Elfenbeinküste	18	18
Djibuti	-	18
Ägypten	18	16
Äquatorialguinea	Keine Angaben	Keine Angaben
Eritrea	18	18
Äthiopien	18	18
Gabun	-	20
Gambia	-	18
Ghana	-	18
Guinea	18	18
Guinea-Bissau	18	16 mit Bewilligung der Eltern
Kenia	-	18
Lesotho	-	18
Liberia	-	16
Libyen	18	17
Madagaskar	Keine Angaben	Keine Angaben
Malawi	-	Unter 18 mit Bewilligung der Eltern
Mali	18	18
Mauretanien	Keine Angaben	16 mit Bewilligung der Eltern
Mauritius	-	18
Mosambik	18	18

<b>Namibia</b>	-	18
<b>Niger</b>	Keine Angaben	Keine Angaben
<b>Nigeria</b>	-	18
<b>Ruanda</b>	-	18
<b>Sao Tome und Prinzipe</b>	18	17 mit Bewilligung der Eltern
<b>Senegal</b>	20	18
<b>Seychellen</b>	-	Unter 18 mit Bewilligung der Eltern
<b>Sierra Leone</b>	-	17,5 oder jünger mit Bewilligung der Eltern
<b>Somalia</b>	Keine Angaben	Keine Angaben
<b>Südafrika</b>	-	18
<b>Sudan</b>	17	Kein Mindestalter
<b>Swasiland</b>	-	18
<b>Tansania</b>	-	18
<b>Tunesien</b>	20	18
<b>Uganda</b>	-	18
<b>Sambia</b>	-	16 mit Bewilligung der Eltern
<b>Simbabwe</b>	18	18 oder 16 mit Bewilligung der Eltern

Quelle: Eigene Darstellung (vgl. Coalition to Stop the Use of Child Soldiers 2004, S. 336 ff.)

## 10. Literaturverzeichnis

**Adam, Hubertus:** Wege vom Trauma zur Versöhnung. IN: Büttner, Christian / Mehl, Regine / Schlaffer, Peter / Nauck, Mechthild: Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten. Lebensumstände und Bewältigungsstrategien. Campus Verlag. Frankfurt am Main 2004, S. 151-156.

**Bandura, Albert:** Aggression. Eine sozial-lerntheoretische Analyse. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart 1979.

**Baringhorst, Sigrid:** Internationale Migration. IN: Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert 291 (2006), S. 17-23 .

**Barkic-Deinhardt, Helena:** Psychotherapeutische Ansätze in der Behandlung von Flüchtlingskindern. Leben nach dem Trauma. IN: Büttner, Christian / Mehl, Regine / Schlaffer, Peter / Nauck, Mechthild: Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten. Lebensumstände und Bewältigungsstrategien. Campus Verlag. Frankfurt am Main 2004, S. 181-186.

**Bass, Loretta E.:** Child Labor in Sub-Saharan Africa. Lynne Rienner Publishers. London 2004.

**Beah, Ishmael:** A long Way gone. Memoirs of a Boy Soldier. Sarah Crichton Books. New York 2007.

**Beasley, Robert:** Hidden Casualties of Conflict. IN: Amnesty International United Kingdom (Hrsg.): In the Firing Line. War and Children's Rights. London 1999, S. 31- 54.

**Bennett, T. W.:** Using Children in armed Conflict. A legitimate African Tradition?  
Criminalising Recruitment of Child Soldiers.

URL: <http://www.iss.co.za/Pubs/Monographs/No32/UsingChildren.html#Anchor-29092>  
(30.06.2007).

**Bertelsmann Transformation Index:** Sierra Leone.

URL: <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/69.0.html?L=1> (15.11.2007).

**Bredow, Wilfried von:** Neue Herausforderungen. IN: Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert 291 (2006), S. 4-10.

**Brett, Rachel / McCallin, Margaret:** Kinder – die unsichtbaren Soldaten. Save the Children Sweden (Hrsg.). Norderstedt 2001.

**Brett, Rachel / Specht, Irma:** Young Soldiers. Why they choose to fight. Lynne Rienner Publishers. Boulder / Colorado 2004.

**Briggs, Jimmie:** Innocents Lost. When Child Soldiers go to War. Basic Books. New York 2005.

**Chew, Jenni:** Military needs Policy on Child Soldiers. IN: United Press International. Washington 18.06.2002.

**Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (Hrsg.):** Child Soldiers. Global Report 2004. London 2004.

**Cohn, Ilene / Goodwin-Gill, Guy S.:** Child Soldiers. The Role of Children in armed Conflict. Clarendon Press. Oxford 1994.

**Collmer, Sabine:** Krieg, Konflikt und Gesellschaft. Aktuelle interdisziplinäre Perspektiven. Verlag Dr. Kovac. Hamburg 2003.

**Collmer, Sabine:** Kindersoldaten als soziales Problem der neuen, irregulären Kriege. IN: Seifert, Ruth: Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte. Forschung und Wissenschaft. Lit Verlag. Münster 2004, S. 50-70.

**Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW):** Mosambik. (2007).

URL: <http://dsw-online.de/info-service/land.php> (23.08.2007).

**Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW):** Sierra Leone. (2007).

URL: <http://dsw-online.de/info-service/land.php> (07.10.2007).

**Essiomle, Yawa Ossi:** Inauguraldissertation. Psychologische Betreuung ehemaliger Kindersoldaten in Westafrika. Freie Universität Berlin. Berlin 2005.

**Fofana, Lansana:** Im Teufelskreis von Gewalt und Rache – Im Bürgerkrieg in Sierra Leone werden Kinder zu Gräueltaten gezwungen. IN: Der Überblick 34 (1998), S. 31-35.

**Fox, Mary-Jane:** Girl Soldiers: Human Security and Gendered Insecurity. IN: Security Dialogue 4 (2004), S. 465-479.

**Furley, Oliver:** Child Soldiers in Afrika. IN: Furley, Oliver: Conflict in Africa. Tauris Academic Studies. London 1995, S. 28-45.

**Geske, Mary B. / Ensalaco, Mark:** Three Prints in the Dirt: Child Soldiers and Human Rights. IN: Ensalaco, Mark / Majka, Linda C.: Children's Human Rights. Progress and Challenges for Children Worldwide. Rowman and Littlefield Publishers. Lanham 2005, S. 111-126.

**Grünhagen, Freya / Schubert, Frank:** Kindersoldaten in Afrika. Uganda und Mosambik in den 1980er Jahren. IN: Dahlmann, Dittmar: Kinder und Jugendliche in Krieg und Revolution. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Kindersoldaten Afrikas. Ferdinand Schöningh Verlag. Paderborn 2000, S. 203-224.

**Happold, Matthew:** Child Soldiers in international Law. Manchester University Press. New York 2005.

**Heckl, Ulrike:** Eine Armee entlässt ihre traumatisierten Kindersoldaten in eine ungewisse Zukunft. IN: Report Psychologie 9 (1999), S.674 - 683.

**Hofmann, Katharina:** Diplomarbeit. Kindersoldaten: Opfer und Täter in „neuen Kriegen“. Freie Universität Berlin. Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft. Berlin 2004.

**Honwana, Alcinda:** Child Soldiers in Africa. University of Pennsylvania Press. Philadelphia 2006.

**Human Rights Watch (Hrsg.):** Forgotten Children of War: Sierra Leonean Refugee Children in Guinea, 1999.

URL: <http://www.hrw.org/reports/1999/guinea/> (29.08.2007).

**Ibrahim, Aisha Fofana:** Sierra Leone – Trauma Work. IN: Zunguza, Alfiado *et al.*: Demobilisation, Disarmament and Reintegration. Special Course. Peace Center Burg Schlaining. Mosambik 2001, S. 47-48.

**Kende, István:** Kriege nach 1945. Eine empirische Untersuchung. Haag und Herchen Verlag. Frankfurt 1982.

**Khatib, Ahmad:** Kinder unter Bedrohung. Eine empirisch-psychologische Studie über die Auswirkungen von Stress durch gewalttätige kriegsähnliche Lebensbedingungen auf Kinder. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main 1994.

**Kuper, Jenny:** Military Training and Children in Armed Conflict. Law, Policy and Practice. Martinus Nijhoff Publishers. Leiden 2005.

**Legrand, Jean-Claude:** Demobilisierung und Reintegration von Kindersoldaten in Westafrika. IN: Büttner, Christian /Mehl, Regine / Schlaffer, Peter / Nauck, Mechthild: Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten. Lebensumstände und Bewältigungsstrategien. Campus Verlag. Frankfurt am Main 2004, S. 101- 111.

**Leidinger, Johannes:** Die Wechselwirkungen zwischen zerstörten Bildungssystemen und Zunahme der Gewalt – exemplarisch dargestellt am Schicksal von Kindersoldaten, 2006.

URL:<http://www.bildungsforschung.org/bildungsforschung/Archiv/200601/kindersoldaten/> (08:08.2007).

**Ludwig, Michaela:** Ehemalige Kindersoldaten als Flüchtlinge in Deutschland. Terre Des Hommes (Hrsg.). Osnabrück 2003.

**Machel, Graca:** Promotion and Protection of the Rights of Children. The Impact of Armed Conflict on Children. United Nations (Hrsg.), 1996.

URL: [http://www.unicef.org/graca/a51-306\\_en.pdf](http://www.unicef.org/graca/a51-306_en.pdf) (22.11.2006).

**McCallin, Margaret / Jareg, Elizabeth:** The Rehabilitation and Social Reintegration of Child Soldiers. IN: McCallin, Margaret: The Psychological Well-Being of Refugee Children. Research, Practice and Policy Issues. International Catholic Child Bureau. Genf 1996, S. 192-217.

**McKay, Susan / Mazurana, Dyan:** Girls in Militaries, Paramilitaries, and Armed Opposition Groups, 2000.

URL: [http://www.themastering.com/www\\_edit/upload/cades/courses/051206/McKayMazurana%20-%20Girl%20Soldiers%202000.pdf](http://www.themastering.com/www_edit/upload/cades/courses/051206/McKayMazurana%20-%20Girl%20Soldiers%202000.pdf) (20.08.2007).

**McKay, Susan / Mazurana, Dyan:** Where are the girls? Girls in Fighting Forces in Northern Uganda, Sierra Leone and Mozambique: Their Lives during and after War. Rights and Democracy. International Centre for Human Rights and Democratic Development. Montréal 2004.

**Mittermaier, Karl:** Kinder als Soldaten. Eskalation der Gewalt in Vergangenheit und Gegenwart. Druck und Verlagshaus Thaur. Thaur 1999.

**Münkler, Herfried:** Die neuen Kriege. IN: Frech, Siegfried / Trummer, Peter I.: Neue Kriege. Akteure, Gewaltmärkte, Ökonomie. Basisthemen Politik. Wochenschauverlag. Schwalbach 2005, S. 13-32.

**Pham, Peter J.:** Child Soldiers, Adult Interests: The global Dimensions of the Sierra Leone Tragedy. Nova Science Publishers. New York 2005.

**Piaget, Jean:** Das moralische Urteil beim Kinde. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart 1983.

**Pittwald, Michael:** Kindersoldaten und neue Kriege. Ursachen, Auswirkungen, Aktualität. Osnabrück 2003. IN: Außenpolitik zwischen Krieg und Frieden. Krieg und Frieden 11 (2004), S. 207-220.

**Pittwald, Michael:** Kindersoldaten, neue Kriege und Gewaltmärkte. Sozio-Publishing. Osnabrück 2004.

**Richards, Paul:** Rebellion in Liberia and Sierra Leone: A crisis of youth? IN: Furley, Oliver: Conflict in Africa. Tauris Academic Studies. London 1995, S. 134-170.

**Richards, Paul:** Fighting for the Rain Forest. War, Youth and Resources in Sierra Leone. African Issues. The International African Institute. Oxford 1996.

**Rosen, David M.:** Armies of the Young. Child Soldiers in War and Terrorism. Rutgers University Press. New Jersey 2005.

**Russmann, Paul:** Kindersoldaten. IN: Frech, Siegfried / Trummer, Peter I: Neue Kriege. Akteure, Gewaltmärkte, Ökonomie. Basisthemen Politik. Wochenschauverlag. Schwalbach 2005, S. 101-118

**Save the Children UK (Hrsg.):** Rewrite the Future. One Year on, 2007.

URL: [http://www.savethechildren.org.uk/en/docs/rtf\\_oneyearon.pdf](http://www.savethechildren.org.uk/en/docs/rtf_oneyearon.pdf) (15.10.2007).

**Schildberger, Barbara:** Kindersoldaten - Opfer oder asymmetrische Kriegführung. IN: Schröfl, Josef / Pankratz, Thomas / Micewski, Edwin: Aspekte der Asymmetrie. Reflexionen über ein gesellschafts- und sicherheitspolitisches Phänomen. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 2006, S. 95-110.

**Seifert, Ruth:** Kriegerische Konflikte und Soziale Arbeit: Eine Skizzierung der Problemlage. IN: Seifert, Ruth: Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte. Forschung und Wissenschaft. Lit Verlag. Münster 2004, S. 20-49.

**Singer, Peter Warren:** Children at war. Pantheon Books. New York 2005.

**Skinner, Elliott P.:** Child Soldiers in Africa: A Disaster for Future Families. IN: International Journal on World Peace 2 (1999), S. 7-22.

**Solms, Friedhelm.:** Das Problem der Kindersoldaten. IN: Blätter für deutsche und internationale Politik 44 (1999), S. 214-222.

**Terre des Hommes / Quäker Hilfe Stiftung (Hrsg.):** Jugendliche. Warum sie Soldat werden. Osnabrück 2004.

**Terre des Hommes (Hrsg.):** Hilfe für Kinder in Not. Kindersoldaten. Osnabrück 2006.

**United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) (Hrsg.):** 2005 UNHCR Statistical Yearbook. Trends in Displacement, Protection and Solutions. Sierra Leone.  
URL: <http://www.unhcr.org/statistics/STATISTICS/4641bec111.pdf> (14.10.2007).

**United Nations International Children's Emergency Fund (UNICEF) (Hrsg.):** Weltbericht Kindersoldaten 2004. Die wichtigsten Ergebnisse.  
URL: [http://www.unicef.de/fileadmin/content\\_media/presse/fotomaterial/Kindersoldaten/Weltbericht2004.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/presse/fotomaterial/Kindersoldaten/Weltbericht2004.pdf) (12.10.2007).

**United Nations *et al.* (Hrsg.):** The Mache-Review 1996-2000. A critical Analysis of Progress made and Obstacles encountered in increasing Protection for War-affected Children. Foreign Affairs and international Trade. Ottawa 2001.

**United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) (Hrsg.):** Fact Sheet. Key Facts by Region – 2007 AIDS Epidemic Update.  
URL: [http://data.unaids.org/pub/EPISlides/2007/071118\\_epi\\_regional%20factsheet\\_en.pdf](http://data.unaids.org/pub/EPISlides/2007/071118_epi_regional%20factsheet_en.pdf) (20.10.2007).

**Universität Kassel (Hrsg.):** Globaler Bericht über Kindersoldaten.  
Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.  
URL: <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Kindersoldaten/global.html> (20.09.2006).

**Wessells, Michael:** Child Soldiers. From Violence to Protection. Harvard University Press. Cambridge 2006.

**Wiese, Carin:** DRC's Future is in the Hands of its Children of War. IN: Cape Times. 16.05.2007.

**Wilke-Launer, R.:** Kanonenfutter und Killerkommandos – Kinder werden in Kriegen kaltblütig als Soldaten missbraucht. IN: Der Überblick 4 (1998), S. 4-7.

**Women's Commission for Refugee Women and Children (Hrsg.):** Disarmament, Demobilization and Reintegration, and Gender-based Violence in Sierra Leone. Excerpts from Precious Resources: Adolescents in the Reconstruction of Sierra Leone. Participatory Research Study with Adolescents and Youth in Sierra Leone, 2002. URL: [http://www.womenscommission.org/pdf/sl\\_ddr03.pdf](http://www.womenscommission.org/pdf/sl_ddr03.pdf) (22.06.2007).

**Zimprich, Elke:** Reintegration von Ex-Kämpferinnen in Eritrea. Eine gender-spezifische Studie in friedens- und entwicklungspolitischer Perspektive. Institut für Afrika-Kunde im Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Hamburg 1996.

## **11. Ehrenwörtliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich ehrenwörtlich, dass ich meine Magisterarbeit ohne fremde Hilfe angefertigt habe und die Übernahme wörtlicher Zitate aus der Literatur sowie die Verwendung der Gedanken anderer Autoren an den entsprechenden Stellen innerhalb der Magisterarbeit gekennzeichnet habe.

.....

Unterschrift

.....

Ort / Datum